

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

„Des dadat i nie ned sogen!“ - Analysen zu Negative Concord in Österreich
aus areal-horizontaler und sozial-vertikaler Perspektive

verfasst von | submitted by

Alexandra Nadine Desiree Grohe BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 817

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Deutsche Philologie

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Alexandra Lenz

Danksagung

Mit dieser Masterarbeit findet nun eine ereignisreiche Studienphase ihr Ende, im Zuge derer ich nicht nur als Mensch gewachsen bin, sondern auch unzählige Studienkolleginnen und -kollegen lieb gewonnen habe, ohne die der Weg nicht einmal halb so schön gewesen wäre. Der größte Gewinn ist, wenn aus Kolleginnen und Kollegen Wegbegleiter werden.

Ich bedanke mich aus ganzem Herzen bei meinen Kolleginnen und Kollegen aus dem SFB, welche mich von Anfang an in meiner Themenwahl bestärkten und mir mit Rat und Tat zur Seite standen. Ganz besonders gilt mein Dank Mag. Dr. Katharina Korecky-Kröll und Anja Wittibschlager, MA – ihr seid mir durch den gesamten Prozess eine unentbehrliche Stütze und Quelle der Inspiration gewesen. Patrick Zeitlhuber, BA BA BA MA, ist mir seit unserer gemeinen Hiwi-Zeit als Freund ans Herz gewachsen, auch ihm gebührt mein aufrichtiger Dank für seine Ratschläge und Tipps beim letzten Feinschliff. Jan Höll, BA MA, danke ich herzlich für seine Hilfe bei diversen technischen Rätseln und Mysterien im Zuge der Fragbogenerstellung.

Bei meiner Betreuerin Univ.-Prof. Dr. Alexandra N. Lenz möchte ich mich herzlich für ihren Zuspruch, ihre Ratschläge und ihre enthusiastische Begeisterung für mein Thema bedanken – und ganz besonders für ihre Geduld.

Für ihr Dasein und ihre bedingungslose Unterstützung bedanke ich mich bei meinen Eltern, meinem Freund und meinen Freund*innen und verspreche, nun wieder mehr Zeit für euch zu haben!

(Ein besonderer Dank auch allen dialektsprechenden Verwandten, Freundinnen und Freunden, die von mir stets mit Euphorie auf jede einzelne von ihnen geäußerte Mehrfachnegation hingewiesen wurden. Das wird sich wohl auch in Zukunft nicht so schnell ändern...)

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	1
2 Theoretische Grundlagen und empirischer Forschungsstand	4
2.1 Einführung	4
2.1.1 Terminologie.....	5
2.1.1.1 Zur begrifflichen Vielfalt der Mehrfachnegation	5
2.1.1.2 Varianten und Varietäten sowie vertikale und horizontale Achse.....	6
2.1.2 Formen von NC	7
2.1.3 Zur Funktion von NC.....	9
2.2 Auswahl aus empirischen Forschungen zu NC	10
2.2.1 NC-Abbauhierarchie nach WEISS	11
2.2.2 Wenker Satz 39 als NC-Forschungsquelle?.....	12
2.2.3 NC-Forschung in deutschen Dialekten	13
2.2.4 NC-Forschung zu Deutsch in Österreich	14
2.3 Hintergründe zur Stigmatisierung von NC	17
2.3.1 Stigmatisierung von NC in der Vergangenheit.....	18
2.3.2 Stigmatisierung von NC in der Jetztzeit	22
3 Empirische Untersuchung Teil 1: SFB-DiÖ-Daten	23
3.1 Der Spezialforschungsbereich „Deutsch in Österreich“ (SFB „DiÖ“).....	24
3.2 Einschränkung des Korpus und methodisches Vorgehen.....	25
3.2.1 Konzeption der NC-Sprachproduktionsexperimente	27
3.2.2 Konzeption Interviews und gelenkte Freundesgespräche.....	32
3.3 Ergebnisse der SFB-Erhebungen	33
3.3.1 NC-Sprachproduktionsaufgaben: Datenaufbereitung und Ergebnisse	33
3.3.2 NC in freien Gesprächen: Datenaufbereitung und Ergebnisse	37
3.3.2.1 Datenaufbereitung freie Gespräche	37
3.3.2.2 Quantitative Ergebnisse freie Gespräche	39

3.3.2.3 Qualitativer Exkurs: Analyse des Mikrokontexts	46
3.4 Zusammenfassung und Interpretation: SFB-Daten.....	50
4 Empirische Untersuchung Teil 2: Fragebogenerhebung	52
4.1 Methodisches Vorgehen	52
4.2 Fragebogenkonzeption.....	53
4.2.1 Bewertungsaufgaben Hörbeispiele – NC versus EN	54
4.2.2 Bewertungsaufgaben schriftliche Stimuli – NC versus EN.....	57
4.2.3 Situationsgebundene Bewertungsaufgaben	59
4.2.4 NC im Deutschunterricht und eigener Sprachgebrauch.....	60
4.3 Ergebnisse der Fragebogenerhebung.....	62
4.3.1 Ergebnisse Bewertungsaufgaben Hörbeispiele – NC versus EN.....	63
4.3.2 Ergebnisse Bewertungsaufgaben schriftliche Stimuli	70
4.3.3 Ergebnisse situationsspezifische Bewertungsaufgaben	74
4.3.4 Ergebnisse NC im Deutschunterricht und eigener Sprachgebrauch.....	83
4.4 Zusammenfassung und Interpretation: Fragebogenerhebung	86
5 Resümee	89
6 Literatur- und Ressourcenverzeichnis	93
7 Abbildungsverzeichnis	97
8 Tabellenverzeichnis	98
Anhang A: NC-Fragebogen.....	99
Anhang B: NC-Belege freie Gespräche (SFB DiÖ).....	104
Anhang C: Abstract	109
Deutsch	109
Englisch	109

1 Einleitung

„Also Sie sind kein Braver ned?“ fragt die österreichische Fernsehjournalistin Elizabeth T. Spira in ihren „Alltagsgeschichten am Bahnhof“. „Keinen Streit hat’s nicht gegeben“ erzählt die Tochter des österreichischen Schauspielers Karl Farkas in einem Fernsehinterview über ihre Familienverhältnisse. „Also des ist ja keine Art ned!“ schimpft eine ältere Dame, der in einer Wiener Straßenbahn der Sitzplatz vor der Nase weggeschnappt wird. Mit „Koa Hiataadel mog i ned“ besingt der oberösterreichische Liedermacher Hubert von Goisern scherzhaft seine Dating-Präferenzen und platziert sich damit 1992 in den Top 40 der Ö3 Hitparade. „Das sagt auch niemand nicht!“ beteuert die aus der Steiermark stammende Juristin und Politikerin Irmgard Griss in einem ORF-Interview. Die Zahl an Beispielen ließe sich noch lange fortführen, denn einmal hellhörig geworden, entgeht einem so schnell kein Fall von Mehrfachverneinung nicht mehr...

Doppelte Verneinung, Mehrfachnegation, Negative Concord, Negationskongruenz, Negationsharmonie und etliche Bezeichnungen mehr betiteln das Phänomen der Koexistenz mehrerer Negationsausdrücke innerhalb eines Satzes, ohne dabei dessen Semantik ins Positive zu verkehren. Die Satzaussage bleibt bei Negative Concord (im Folgenden als NC abgekürzt) stets negativ. In Sprachen wie etwa Russisch, Polnisch oder Tschechisch ist NC die standardtypische Form der Negation. Deutsch in Österreich gilt hingegen als Sprache, in der NC als „korrekte“ Verneinungsstrategie nicht zulässig ist – und dennoch findet es sich durchaus häufig als syntaktisches Phänomen des vorrangig mündlich-dialektalen Sprachgebrauchs wieder. NC in Deutsch in Österreich blickt auf eine lange Geschichte an Belegen zurück, gilt jedoch als zunehmend von der sprachlichen Bildfläche verschwindend. In sprachwissenschaftlichen Erhebungen ist NC nur schwierig dingfest zu machen, denn auch wenn diese Form der Verneinung in den Dialekten Österreichs nach wie vor mehr oder weniger geläufig ist – dies gilt es empirisch herauszufinden und zu belegen – so scheint es sich dabei in den Köpfen der Sprecher*innen um ein eher stigmatisiertes sprachliches Phänomen zu handeln. Den Fokus nicht rein auf das bloße Vorkommen von NC in Deutsch in Österreich zu legen, sondern auch den Grund der damit einhergehenden Stigmatisierung zu erforschen, welche auch mit-titelgebend für die vorliegende Arbeit ist („Des dadat i nie ned sogen!“) und mehr über die Wahrnehmung von NC in den Köpfen von Nicht-

Linguist*innen zu erfahren, war ausschlaggebend für den bewusst breit gefächerten empirischen Teil dieser Arbeit.

NC zeigt sich nach wie vor als Randerscheinung sprachwissenschaftlicher Forschung im deutschen Sprachraum, wenngleich das Phänomen in den letzten Jahren zunehmend mehr sprachwissenschaftliches Interesse erfährt (s. exemplarisch etwa WEISS 2017; LENZ / AHLERS / WERNER 2017; MOSER 2021 a, b; VERGEINER / HARTINGER 2022 u.a.). Dennoch erweist sich die Datenlage zu empirischen Forschungsergebnissen – speziell in Österreich – als noch sehr überschaubar. Die Seltenheit der Realisierung im Sprachgebrauch sowie die Diskreditierung als „schlechtes Deutsch“ machen die Erforschung von NC in Deutsch in Österreich zu einer komplexen Angelegenheit, da Menschen besonders in Aufnahmesituationen – sei es unbewusst oder auch bewusst – dazu neigen, ihre Sprechweise in eine gesellschaftlich vermeintlich angemessene(re) oder erwünschte Form zu kleiden. Diesen Mangel an Empirie bei der Erforschung von Mehrfachnegationen beklagen auch VERGEINER und HARTINGER (vgl. VERGEINER / HARTINGER 2019: 130), was Ansporn dafür ist, dieses empirische Defizit mit der vorliegenden Arbeit ein kleines Stück weit zu verringern und sich nach einer theoretischen Einführung zum Thema, einem Überblick zum aktuellen Forschungsstand und einem kurzen Ausflug in die Geschichte der Stigmatisierung von NC im Wesentlichen der empirischen Datenanalyse und -interpretation zweier NC-Erhebungen zu widmen. Die daraus resultierenden Ergebnisse sollen anschließend in den Kontext bereits bestehender NC-Forschungen eingegliedert bzw. auch etwaige Unterschiede und Widersprüche aufgezeigt werden. Bei den dafür verwendeten Daten handelt es sich einerseits um das Datenkorpus aus dem FWF-geförderten¹ Spezialforschungsbereich „Deutsch in Österreich. Variation – Kontakt – Perzeption“ (im Folgenden abgekürzt mit SFB DiÖ)², welches einen breit gefächerten Datenpool verschiedener Erhebungssettings darbietet und somit multivariante empirische Zugänge für NC-Analysen ermöglicht, und zum anderen um eine eigens im Rahmen dieser Masterarbeit durchgeführte NC-Online-Fragebogenerhebung. Diese möchte speziell den Aspekt der Wahrnehmung von NC in den Köpfen von Sprecher*innen von Deutsch in Österreich in den Fokus rücken.

Zusammenfassend sind demnach Analysen zu NC in Deutsch in Österreich aus areal-horizontaler und vertikal-sozialer Perspektive das Ziel dieser Arbeit. Für letztere ist

¹ FWF = Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, für nähere Informationen s. <https://www.fwf.ac.at> [letzter Zugriff 02.02.2024].

² Für ausführliche Informationen zum SFB DiÖ (FWF F060) insgesamt s. die SFB-Homepage: <https://dioe.at> [letzter Zugriff 12.01.2024].

Negationsvariation im sozialen Kontext der übergeordnete Blickwinkel, welcher den Einfluss soziolinguistischer Aspekte auf die Verwendung von NC-Konstruktionen umfasst. Neben areal-horizontalen Analysen des Vorkommens von NC stellt sich somit die Frage: Können Zusammenhänge verortet werden zwischen Verwendung als auch Wahrnehmung von NC einerseits und den sozialen Variablen der Sprechenden andererseits (Alter, Geschlecht, Herkunftsort, Bildung)? Ebenso legt eine Analyse des Mikrokontexts den Fokus auf mögliche Intraindividualität sowie den Einfluss linguistischer Steuerungsfaktoren auf das Vorkommen von NC. Ein Generationenvergleich zwischen älteren und jüngeren Gewährspersonen soll Hinweise über einen in der Forschungsliteratur angenommenen Wandel bei der Verwendung von NC in Deutsch in Österreich liefern und auch mögliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern werden untersucht. Eine weitere Frage wird sein, ob NC in Deutsch in Österreich eine bestimmte Funktion zugeschrieben werden kann (etwa im Sinne einer möglichen die Negation verstärkenden Wirkung). Abschließend soll resümiert werden, welche Erkenntnisse sich aus den verschiedenen Erhebungsmethoden bzw. Erhebungssettings ableiten lassen konnten und welches methodische Vorgehen auch für die zukünftige Erforschung von NC den größten Benefit bietet.

Die vorliegende Masterarbeit, welche zwischen syntaktischer Variationsforschung und Spracheinstellungsforschung wandelt, versucht, auf all diese Fragen Antworten zu finden.

2 Theoretische Grundlagen und empirischer Forschungsstand

Dieser erste Teil der Arbeit bildet die theoretische Grundlage, auf welcher die nachfolgenden Analysen und Interpretationen aufbauen sollen. Neben der Klärung terminologischer Grundbegriffe, deren Besprechung schon alleine aufgrund der Vielfalt an Bezeichnungen für dieses syntaktische Phänomen unvermeidbar ist, widmet sich das Kapitel auch theoretischen Abhandlungen zur Stigmatisierung von Mehrfachverneinungen im Laufe der Geschichte bis hin zur heutigen Gegenwart. Ergänzt werden diese Ausführungen durch die Darlegung des momentanen Forschungsstands zu areal-horizontalen und sozial-vertikalen Fragestellungen rund um NC. Aufgrund der bereits angedeuteten überschaubaren Anzahl empirischer NC-Forschung zu Deutsch in Österreich wird dabei der Fokus auf NC-Erhebungen im deutschen Sprachraum generell ausgeweitet. Auf diese soll dann in späterer Folge bei der eigenen Datenanalyse zurückgegriffen werden, um Referenzpunkte, unter anderem in Bezug auf Erhebungsmethoden und –settings, zu haben oder bereits veröffentlichte Thesen zu untermauern bzw. eventuell auch zu widerlegen.

2.1 Einführung

Mit einem Augenzwinkern stelle man sich folgendes Szenario vor: Vor einem Wiener Schwurgericht versichert ein Dialekt sprechender Angeklagter: „I hob kaan Juwelier ned ausgraubt!“ (Ich habe keinen Juwelier nicht ausgeraubt!). Während er also seine Unschuld beteuert, interpretieren die nicht dialektsprechenden Geschworenen seine Worte jedoch anders: „Oh, ein Geständnis!“. Dieses überspitzt dargestellte sprachliche Missverständnis nimmt Bezug darauf, dass die von WEISS als Standardnegation des Deutschen bezeichnete und demnach üblichere Form der Verneinung in standardsprachlichen (bzw. standardsprachnahen) Sprachregistern auf dem Prinzip der einfachen Negation (EN) basiere, welche explizit nur einen einzelnen die Negation markierenden Ausdruck erlaube (vgl. WEISS 2017: 449). In Standarddeutsch ruft das Vorkommen von mehr als einem Negationsmarker innerhalb eines Satzes prinzipiell eine positive Lesart hervor. NC im Sinne der Koexistenz mehrerer Negationsmarker innerhalb eines Satzes folgt allerdings – stark vereinfacht gesprochen – eben nicht der allbekannten mathematischen Merkformel, wonach Minus mal Minus Plus ergibt. Im Falle von NC bleibt das Ergebnis von Minus mal Minus auf der Ebene der Semantik weiterhin Minus. Die Negationsmarker heben einander nicht

auf, weswegen es zu keiner positiven Lesart kommt – der Angeklagte ist demnach keineswegs geständig.

2.1.1 Terminologie

Zur Klärung mancher in der Forschungsliteratur verschieden gehandhabter Termini sollen diese nun einführend kurz näher erläutert und für den Rahmen dieser Arbeit definiert werden.

2.1.1.1 Zur begrifflichen Vielfalt der Mehrfachnegation

Anders als etwa in der englischsprachigen Literatur zur Erforschung von NC mangelt es in der deutschsprachigen Forschungslandschaft an einem einheitlichen Terminus für das vorliegende syntaktische Phänomen. LABOV, der sich mit Mehrfachnegation im Englischen befasst, etabliert den Begriff Negative Concord (s. LABOV 1972: 773), ins Deutsche übersetzt entspricht dies am ehesten dem Begriff der Negationskongruenz. Kongruent im Sinne von deckungsgleich bzw. übereinstimmend bezeichnet also bildhaft die Eigenschaft von NC im Sinne der harmonischen Koexistenz zweier oder mehrerer Negationsmarker nebeneinander, ohne eine Änderung in der gesamtheitlichen semantischen Lesart des Satzes herbeizuführen. Demnach eignet sich auch Negationsharmonie (s. etwa WEISS 2017: 450) als treffende Bezeichnung dieses Phänomens. Der Begriff der doppelten Negation ist durchaus häufig in der deutschsprachigen Forschungsliteratur vertreten (s. etwa WEISS 1998: 167; MOSER 2019: 179; LENZ / VERGEINER / AHLERS 2014: 9). Allerdings erweckt der Begriff „doppelt“ den irreführenden Eindruck, es handle sich bei dem Phänomen ausschließlich um zweifache Negation, was jedoch Fälle wie etwa *Mia hod koaner koa Glasl Wossa ned gem* (Mir hat keiner kein Glas Wasser nicht gegeben [Beispiel konstruiert v. AG]) begrifflich außer Acht lässt. Zwar ist die Verwendung von mehr als zwei Negationsmarkern innerhalb eines Satzes noch seltener belegt als NC ohnehin schon, doch dennoch soll der Terminus der doppelten Verneinung in dieser Arbeit bewusst vermieden und durch Termini ersetzt werden, welche alle NC-Varianten gleichsam miteinschließen.

Ein weiterer Grund, weswegen die Bezeichnung der doppelten Verneinung hier nicht in Betracht gezogen wird, ist die mögliche Verwechslung mit Formulierungen nach dem Muster wie *Das ist nicht unwahr*, *Sie hat sich nicht ungeschickt angestellt* oder *Das ist kein unwesentlicher Faktor in der Berechnung*, von welchen sich diese Arbeit deutlich abgrenzen möchte. Zwar verzeichnen Konstruktionen dieser Art ebenfalls zwei Negationsmarker

innerhalb eines Satzgefüges (wie etwa im Falle der angeführten Beispielsätze die Standardnegation *nicht* und das negierende Präfix *un-* bzw. die Kombination des Indefinitpronomen *kein* und *-un*), doch steht dahinter eine klar intendierte positive Lesart als semantischer Output des Satzes. Wenn es sich also bspw. um *keinen unwesentlichen Faktor* handelt, so muss dieser jeweilige Faktor eben klar miteinberechnet werden. Ist etwas *nicht unwahr*, so hat es einen wahren Kern. Demnach handelt es sich bei Formulierungen dieser Art eindeutig nicht um Negative Concord.

2.1.1.2 Varianten und Varietäten sowie vertikale und horizontale Achse

Wenn von Varietäten die Rede ist, so meint dieser Terminus LENZ zu Folge alle Subsysteme einer Sprache. Diese reichen von der Standardsprache weiter über die auch als „Substandard“ zusammengefassten Regiolekte und Basisdialekte, wobei „Substandard“ dabei nicht (ab)wertend verstanden werden soll, sondern bezeichnend ist für den „sprechsprachlichen Gesamtbereich unterhalb der normierten Standardsprache“ (LENZ 2003: 15). Innerhalb aller Subsysteme einer Sprache kommt es zu unterschiedlichen Ausmaßen an arealer sprachlicher Variation, wobei Basisdialekte bereits kleinräumlich wesentliche Unterschiede aufweisen können. Diese areale Vielfalt nimmt bis hin zum überregionalen Pol der Standardsprache immer mehr ab (vgl. LENZ 2008: 1–2).

Bestimmte sprachliche Varianten sind entsprechenden Varietäten zugeschrieben, in anderen Worten: Jede Varietät verfügt über verschiedene Auswahlmöglichkeiten an Varianten, wobei sich diese allerdings nicht auf einzelne Systemebenen beschränken, wie bspw. etwa lexikalische Variation, sondern auch prosodisch-phonologische und morphosyntaktische Strukturen umfassen (vgl. SCHMIDT / HERRGEN 2011: 49). Zusammenfassend folgt die vorliegende Arbeit jener auf einem Querschnitt sämtlicher Abhandlungen zu den beiden Termini Variante und Varietät basierenden Ausführung ZEITLHUBERS, wonach Varietät als „im Sinne eines kognitiv abgrenzbaren Sets mit spezifischen, mehrere linguistische Systemebenen übergreifenden Varianten und gemeinsam mit anderen Varietäten eine Sprache bildende Einheit“ verstanden wird (ZEITLHUBER 2017: 9).

Verschiedene Varietäten sind nach SCHMIDT / HERRGEN (2011: 49) „mit Situationstypen assoziierte Ausschnitte des sprachlichen Wissens“, bei welchem es sich um ein im Laufe von „Synchronisationsakten“ entwickeltes gemeinsames Sprachrepertoire handle. Diese Feststellung ist somit das direkte Bindeglied zum Begriff der vertikalen Achse, wohingegen

der Terminus der horizontalen Achse auf mögliche areale Variation bezogen ist, wie KALLENBORN wie folgt darlegt:

Die horizontale Analysedimension beschäftigt sich mit Fragestellungen, die das Nebeneinander verschiedener Varietäten im Raum betreffen. Hinter dem Begriff der Vertikalen steht das Konzept, dass für jeden Punkt auf der Horizontalen ein Variationsspektrum zwischen Dialekt und Standardsprache besteht, das sich empirisch fassen lässt. (Kallenborn 2016: 4)

Die Tatsache, dass Sprecher*innen grundsätzlich in der Lage sind, die verschiedenen Varietäten ihres sprachlichen Repertoires je nach Situation gezielt auszuwählen und in ihrer sprachlichen Performanz anzuwenden, macht Erhebungen auf der vertikalen Dialekt-Standard-Achse besonders spannend. Besonders diaphasische Vergleiche hinsichtlich des NC-Gebrauchs in formelleren (standardnäheren) versus informellen (standardferneren) Erhebungssettings sowie diastratische Analysen, welche den Faktor des formalen Bildungshintergrundes der Gewährspersonen miteinbeziehen, erscheinen vor diesem theoretischen Hintergrund vielversprechend. Dabei tun sich Fragestellungen aus dem Blickwinkel möglicher Negationsvariation im sozialen Kontext auf wie etwa: Welche Negationsvarianten (im Sinne von Einfach- und Mehrfachnegation) lassen sich bei Gewährspersonen verschiedener soziodemografischer Hintergründe in welchen Erhebungssettings belegen und finden Eingang in welche sprachlichen Varietäten der jeweiligen Person? In einem weiteren Schritt ergibt sich aus diesen Analysen die Frage, welche möglichen Ursachen daraus abgeleitet werden könnten. Zusammenfassend kann gesagt werden: Areal-horizontale Fragestellungen referieren auf die areale/sprachgeographische Verbreitung von NC in Deutsch in Österreich, wohingegen vertikal-sozial etwaige Variation auf der Dialekt-Standard-Achse meint.

2.1.2 Formen von NC

Mittels Minimalsatzanalyse ((a) *Sie schläft*. (b) *Sie schläft nicht*. [Bsp.: AG]) ergibt sich *nicht* als Standardnegation des Deutschen. Mit dieser Standardnegation sind nach WEISS (1998: 182–185) vier Klassen an so genannten n-Wörtern (auch n-Indefinita genannt) kombinierbar:

1. negative Indefinitpronomen: *kein(e/r)*, *niemand*, *nichts*
2. negatives Lokaladverb: *nirgends*
3. negatives Temporaladverb: *nie(mals)*

4. Der negative „modale Quantor“: *auf keinen Fall* (Da diesem modalen Quantor jedoch eine Sonderrolle zukommt, wird er von WEISS in Hinblick auf NC nicht weiter untersucht (vgl. WEISS 1998: 184))

Sieht man von *auf keinen Fall* ab, verbleiben also insgesamt nur fünf negative Indefinita (n-Indefinita), welche mit der Standardnegation *nicht* oder auch in Kombination untereinander zu Mehrfachnegationen kombiniert werden können, was NC zu einem stark restringierten Phänomen mache (vgl. WEISS 1998: 185).

Grundsätzlich wird in der Forschungsliteratur zwischen „strict-NC-languages“ und „not-strict-NC-languages“ differenziert (vgl. GIANNAKIDOU 2000: 517). Im Gegensatz zu „Strict-NC-Sprachen“ wie etwa dem Italienischen (vgl. WEISS 1999: 819) und dem Französischen, welches eine Kombination aus einem präverbalen Negativmarker und einem negativen Adverb obligatorisch verlangt (vgl. ZEIJLSTRA 2004: 1, 3), handelt es sich bei „Not-strict-NC-Sprachen“ um Sprachen, die NC zwar fakultativ erlauben, aber nicht erfordern. Deutsch stellt dabei insofern eine Besonderheit dar, da es in den historischen Stufen des Alt- und Mittelhochdeutschen eine nachweislich Mehrfachnegationen erlaubende Sprache war, was aber nicht auf das moderne Standarddeutsch zutrefte (vgl. JÄGER 2008: 151).³ Standarddeutsch besitze zwar n-Indefinita, was laut WEISS die Voraussetzung für Mehrfachnegation sei, erlaube jedoch dennoch kein NC (vgl. WEISS 2002a: 134–135). In den Dialekten und Umgangssprachen des Deutschen sind Mehrfachnegationen aber in allen Sprachstufen bis hin in die Gegenwart durchwegs belegt (vgl. WEISS 1998: 172; ELSPAß 2005a: 283). Da also besonders im bairischen Dialektraum die Verwendung von NC fakultativ möglich ist, führt WEISS Bairisch als Vertreter der „Not-strict-NC-Sprachen“ an (vgl. WEISS 2017: 450 und 1998: 168). JÄGER und PENKA fassen diese verwickelte Negationsthematik des Deutschen wie folgt zusammen: „While Modern German is a non-

³ Zu detaillierten Ausführungen zur Geschichte der Negation des Deutschen s. JÄGER (2008) sowie JÄGER / PENKA (2012). Zur Rolle des „Jespersen's Zyklus“ in Hinblick auf die Entwicklungsgeschichte von NC sei auf ELSPAß (2005a: 282–283) verwiesen: ELSPAß diskutiert die zahlreichen Für- und Gegenstimmen dieser Theorie ausführlich und kommt zu dem Ergebnis, dass entgegen der Ansicht von LENZ (1996) das Negationssystem im Deutschen keine zyklische Entwicklung im Sinne eines Wandels von einem ausgehend mononegativen System im AHD hin zu einem polynegativen System im MHD und wieder retour zu einem mononegativen System im NHD durchgemacht habe. Dies untermauernd stellt ELSPAß fest:

Die geschriebene Alltagssprache des 19. Jahrhunderts und die aktuellen regionalen Varietäten des Deutschen belegen eine historische Kontinuität des Gebrauchs der Polynegation von der Zeit vor der normativen Festlegung bis zu ihrer Verwendung in den heutigen standardfernen bis standardnahen Varietäten des Deutschen. (ELSPAß 2005a: 283)

NC language with attestations of NC only in certain dialects, the historical stages of German were NC languages.“ (JÄGER / PENKA 2012: 201)

In der Forschungsliteratur werden verschiedene Formen von NC unterschieden. In den nachfolgenden Ausführungen wird dabei die Kategorisierung von WEISS übernommen, welcher zwischen der Kombination der deutschen Negationspartikel *nicht* mit einem oder mehreren n-Wörtern zum einen und auf der anderen Seite der Kombination mehrerer n-Wörter unterscheidet (vgl. WEISS 2017: 450). Begrifflich folgt WEISS der Terminologie BESTENS (s. etwa BESTEN 1986: 205–209), welcher für diese Negationsformen die Termini Negative Doubling und Negative Spread einführt. Im Folgenden zwei Beispiele:

- Negative Doubling: *Des is a kaa Thema ned.* ⁴ – Das ist auch kein Thema nicht.
n-Wort *kein* + Negationspartikel *nicht*
- Negative Spread: *Hod a neamd kaa Radl ghobt.* – Hat auch niemand kein Rad gehabt.
n-Wort *niemand* + n-Wort *kein*

Wie bereits in 2.1.1 angedeutet, schließen Negative Doubling und Negative Spread einander nicht aus, sondern können auch kombiniert werden, wie in folgendem konstruierten Beispiel ersichtlich:

- Negative Spread + Negative Doubling: *Mia hod koaner koa Glasl Wossa ned gem.*
Mir hat keiner kein Glas Wasser nicht gegeben. [Beispiel konstruiert v. AG]
n-Wort *keiner* + n-Wort *kein* + Negationspartikel *nicht*

2.1.3 Zur Funktion von NC

Hinsichtlich der Funktion von NC herrscht in der Forschungsliteratur keine Einigkeit. Während häufig von einer die Negation verstärkenden Funktion von NC die Rede ist, gibt es auf der anderen Seite Gegenstimmen, wie etwa bereits von BEHAGEL aus dem Jahre 1924:

Für all diese Häufungen gilt bis in die neueste Zeit hinein die Regel, daß der Satz verneinend bleibt; die Verneinungen heben sich nicht gegenseitig auf; man kann aber auch im allgemeinen nicht sagen, daß sie einer Verstärkung des Ausdrucks dienen. Dass mehrere Ausrücke sich gegenseitig aufheben, ist erst Errungenschaft der neueren Schriftsprache. (BEHAGEL 1924: 80)

BEHAGEL widersprechend schreibt ELSPAß NC hingegen sehr wohl eine negationsverstärkende Wirkung zu und liefert ergänzend dazu gleich eine Erklärung für das

⁴ Sofern nicht anders vermerkt, entstammen alle im Rahmen dieser Arbeit angeführten Beispiele den Erhebungen des SFB DiÖ.

grundsätzlich geringe Vorkommen von Mehrfachnegationen. Im Sinne einer konkreten Absicht der Sprecher*innen bei der Verwendung von NC könne die verstärkende Wirkung erst durch seltenen Gebrauch erzielt werden:

Da solche Konstruktionen im 19. Jahrhundert – auch heute noch – zur V e r s t ä r k u n g von Negationen dienen, also eher dem markierten Ausnahmefall als der unmarkierten Regel, ist eine hohe Belegzahl von vornherein nicht zu erwarten. Sie entfalten ihre Wirkung erst bei sparsamem Gebrauch. (ELSPAB: 2005a: 281)

Und auch LABOV beschreibt im Englischen die Funktion von NC abseits der Standardsprache als die negative Aussage des Satzes verstärkend: „When the pattern typical of careful speech gives way to the vernacular, NEGCONCORD is used by speakers to make their strongest points stronger.“ (LABOV 1972: 804) Eine empirisch fundierte Basis im Sinne einer Kontextanalyse spontansprachlich realisierter Mehrfachnegationen pro bzw. kontra der Annahme von NC als negationsverstärkend ist bislang allerdings noch ausständig, um beide Annahmen zu überprüfen.

ABRAHAM sieht die Funktion von NC darin begründet, „daß die wichtigste rhematische Information nicht aus dem Auge verloren wird“ (ABRAHAM 2000: 224). Durch die Mehrfachverneinung werde somit die in der Kommunikation relevanteste Information – in diesem Fall die Verneinung – besonders hervorgehoben. Spannend ist die daraus resultierende Ableitung ABRAHAMs, wonach NC demnach ein Mittel zur Vermeidung von Rückversicherungsfragen sei. Schlussfolgernd daraus konstatiert ABRAHAM, NC komme ausschließlich in der mündlichen Kommunikation zu tragen, da sie im schriftlichen Standard schlichtweg nicht erforderlich sei (vgl. ABRAHAM 2000: 224). Auf die – wenngleich nur in geringer Anzahl vorhandenen – Belege von NC im Standarddeutsch geht ABRAHAM in weiterer Folge jedoch nicht ein.

2.2 Auswahl aus empirischen Forschungen zu NC

Die folgende Auswahl an empirischen Studien und Theorien zu NC stellt keineswegs einen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern beschränkt sich auf jene Forschungen, welche die Planung und Ausgestaltung des empirischen Teils dieser Arbeit maßgeblich beeinflusst haben.

2.2.1 NC-Abbauhierarchie nach WEISS

Den Anfang macht eine Erhebung von WEISS im Rahmen des Projekts „Syntax Hessischer Dialekte“ (SyHD⁵). Es handelt sich dabei um drei Übersetzungsaufgaben mit jeweils im Standarddeutsch formulierten einfachen Negationen als Stimuli, welche von den Gewährspersonen in ihren jeweiligen Dialekt übersetzt werden sollten – ein Vorgehen, wie es bereits in SADS („Syntaktischer Atlas der deutschen Schweiz“) zur Anwendung kam. Die Methode der direkten Erhebung mit anwesendem Explorator oder anwesender Exploratorin ermöglicht dabei gezieltes Nachfragen, ob der Satz auch mit Mehrfachverneinung gesagt werden könne (vgl. WEISS 2017: 452). Das Ergebnis dieser Erhebung fällt allerdings nüchtern aus: Laut WEISS hätten bereits die Pretests nur geringe Erwartungen an die Ergebnisse aufkommen lassen, so kam es kaum zu spontansprachlichen NC-Äußerungen und wenn, dann handelte es sich ausschließlich um Negative Spread, während Negative Doubling kein einziges Mal die präferierte Option darstellte und nur auf Nachfrage akzeptiert wurde. Aufgrund der geringen Zahl aktiv produzierter Mehrfachnegationen wurden bei der Auswertung die Akzeptanzwerte und die aktiv produzierten NC-Varianten zusammengezählt. Dabei bestätigte sich WEISS' Annahme, wonach neben dem grundsätzlich angenommenen Rückgang von NC im Allgemeinen Negative Doubling eher abgebaut werde als das den Vermutungen zufolge wesentlich stabilere Negative Spread (vgl. WEISS 2017: 451). Darüber hinaus postuliert WEISS eine weitere Abbauhierarchie innerhalb der n-Wörter: So seien Mehrfachnegationen mit *kein* grundsätzlich am stabilsten, da *kein* etymologisch nicht auf einen Negationsausdruck zurückgehe. Darauf folgen Mehrfachverneinungen mit n-Adverbien wie *nie* oder *nirgends*, die stabiler seien als jene mit den n-Pronomen *niemand* oder *nichts* (vgl. WEISS 2017: 452). Ob sich die WEISS'sche Abbauhierarchie auch in den Dialekten Österreichs abzeichnet, soll sich im Zuge dieser Arbeit zeigen. Interessant ist weiters das von WEISS postulierte „eindeutige Implikationsverhältnis“, welches besagt, dass Negative Spread die Voraussetzung für Negative Doubling sei, da alle Gewährspersonen, die Negative Doubling akzeptierten, auch Negative Spread für möglich hielten – nicht jedoch vice versa (vgl. WEISS 2017: 453).

⁵ Für nähere Informationen s. Syntax hessischer Dialekte: <https://www.syhd.info/startseite/index.html> [30.03.2024].

2.2.2 Wenker Satz 39 als NC-Forschungsquelle?

Auch die dreiteilige Studie ZIMMERMANNs aus dem Jahr 2019 soll an dieser Stelle erwähnt werden. In dem Artikel „*Im Korpus gibt's keine Vögel nicht: A corpus study on Negative Concord in Eastern German dialects*“ beschäftigt sich ZIMMERMANN mit der Frage nach dem Vorkommen von NC mit dem Fokus auf ostdeutschen Dialekten, basierend auf zwei Korpora, welche spontansprachliches Datenmaterial in Form von transkribierten freien Interviews von Dialektsprecher*innen (geborgen noch vor dem Zweiten Weltkrieg) zur Verfügung stellen, die dann sowohl qualitativ als auch quantitativ ausgewertet wurden – ein methodisches Vorgehen, welches auch im Rahmen dieser Arbeit Anwendung finden wird, allerdings mit aktuelleren Sprachdaten aus dem SFB DiÖ Korpus. Bei den beiden von ZIMMERMANN untersuchten Korpora handelt es sich zum einen um „OS: Deutsche Mundarten: ehemalige deutsche Ostgebiete“ und „RuDiDat“, welches auf Russlanddeutsch in einzelnen Sprachinseln Ost-Zentral-Europas und Sibiriens fokussiert. In Kombination dazu wurden des Weiteren Übersetzungen des Wenker Satzes Nummer 39 (*Geh nur, der braune Hund tut dir nichts!*) in unterschiedlichen Ortsgebieten im Osten und Westen Schlesiens und Preußens für vergleichende Analysezwecke herangezogen, unter der Annahme, dass durch die darin vorhandene Negation möglicherweise die Realisierung von NC getriggert worden sein könnte. Allerdings erwies sich das spontansprachliche Datenmaterial zur Auffindung von NC wesentlich ertragreicher als jene gezielten Übersetzungsaufgaben des Wenker Satzes, welche nur eine vernachlässigbare Zahl an Belegen von Negationskongruenz zu Tage förderten. Dies sei jedoch kein Beleg für die Nicht-Existenz von NC im jeweiligen Dialekt:

[...] speakers may simply model their translations on the Standard German input, in particular as the Wenker forms were distributed by, and often filled out in the presence of local teachers. As Standard German does not exhibit NC, the corresponding dialect translations will not feature NC either. (ZIMMERMANN 2019: 303–304)

Die Bereitstellung einer einfachen Negation im Standarddeutsch als Stimulus erweist sich also wie auch schon bei WEISS (2017) als eher weniger ertragreiches Mittel zur Erhebung von Mehrfachnegationen. Aufgrund der somit wenig erfolgsversprechenden Aussichten wurde für den empirischen Teil dieser Arbeit darauf verzichtet, den auch in den Erhebungsorten des SFB DiÖ erhobenen Wenker Satz 39 ebenfalls auf NC zu untersuchen.

2.2.3 NC-Forschung in deutschen Dialekten

Als herausragend in der jüngsten Forschung zu NC ist die ausführliche Arbeit von Ann-Marie MOSER zu nennen, welche in ihrer 2021 erschienenen Monografie „Negationskongruenz in den deutschen Dialekten“ gipfelt. Der Fokus der Arbeit liegt gleichsam auf den ober-, mittel und niederdeutschen Dialekten und ist dementsprechend beeindruckend umfangreich für den Stand der empirischen NC-Forschung. MOSER weist in ihren korpusbasierten Studien das Vorkommen von NC in allen deutschen Dialekten nach, wenngleich in unterschiedlicher Häufigkeit und mit räumlichen Differenzen. Die meisten Belege von NC konnten bei Dialektsprecher*innen aus dem oberdeutschen Sprachraum gefunden werden. Differenziert nach unterschiedlichen Arten von NC stellt MOSER etwa für das Alemannische ein vermehrtes Vorkommen von NINI fest, was in MOSERS Terminologie dem Vorkommen eines negativen Indefinitum in Kombination mit einem oder mehreren negativen Indefinita und somit dem Konzept von Negative Spread nach WEISS entspricht, sowie die Verwendung von NINEG bei Sprecher*innen aller deutschen Dialekte mit Ausnahme des Alemannischen, was in MOSERS Nomenklatur für das Vorkommen eines negativen Indefinitum plus Negationspartikel steht und dem Begriff des Negative Doubling nach WEISS gleichkommt (vgl. MOSER 2021a: 16; 158).

Neben den korpusbasierten Studien mit spontansprachlichem Datenmaterial aus drei verschiedenen Korpora führt MOSER auch eine indirekte Fragebogenerhebung mit Schwerpunkt des Oberdeutschen mittels Übersetzungs- und Ankreuzaufgaben durch (vgl. MOSER 2021a: 97) sowie auch eine Fragebogenerhebung in Wall in Oberbayern (vgl. MOSER 2019: 189). MOSER zieht für die schriftlichen Bewertungsaufgaben im Rahmen dieser Fragebogenerhebung von WEISS übernommene Targetsätze heran, welche sowohl in Form einer Einfachnegation als auch als Mehrfachnegation jeweils nach (Un-)Möglichkeit und Natürlichkeit abgefragt werden.

Hier ein Beispiel der Fragenstellung zu NC:

18. Oma Hilde überlegt, was sie ihrem Enkelkind Hans zu Weihnachten schenken soll. Sie möchte ihm eigentlich wieder einen Pullover stricken, das hat sie seit seiner Geburt immer so an Weihnachten gemacht. Die Mutter hat ihr aber gebeicht, dass der Hans noch nie einen selbstgestrickten Pullover angezogen hat (die Wolle kratzt zu sehr). Die Oma sagt zum Opa, dass sie ihm dieses Jahr etwas anderes schenken muss, ...

☞ Bitte geben Sie für jeden der folgenden Sätze an, wie natürlich er für Sie klingt:

	sehr natürlich	möglich	völlig unmöglich
1) ... wai da Hans koan Pullover oziang mog.	☐	☐	☐
2) ... wai da Hans koan Pullover ned oziang mog.	☐	☐	☐

☞ Welche Variante ist für Sie die natürlichste? Nr. ____

☞ Würden Sie den Satz normalerweise in einer Form sagen, die nicht aufgeführt ist?
☐ ja ☐ nein

☞ Wenn "ja": Bitte notieren Sie hier den Satz so, wie Sie ihn normalerweise sagen würden: _____

Abbildung 1: NC-Fragebogenerhebung MOSER (2019: 189).

Das Befragungsschema MOSERS wurde für den Bereich der NC-Bewertungsaufgaben in der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Fragebogenerhebung als methodischer Anhaltspunkt herangezogen. Insbesondere, da die daraus erzielten Ergebnisse die Verwendung dialektaler Stimuli – wie sie im kleineren Rahmen auch schon bei LENZ, AHLERS und WERNER (2014) verwendet wurden – für empirische NC-Studien untermauern, im Gegensatz zu den wesentlich weniger ertragreichen NC-Erhebungen mit Stimuli in Standarddeutsch von WEISS (2017) und ZIMMERMANN (2019).

2.2.4 NC-Forschung zu Deutsch in Österreich

Eingangs soll hier die Pilotstudie von LENZ, AHLERS und WERNER (2014) erwähnt werden, welche unter dem Zeichen der Erforschung sprachdynamischer Prozesse im bairischen Sprachraum Österreichs, dem südöstlichen Deutschland und Italiens (Südtirol) steht. Methodisch orientiert sich die im Bereich der syntaktischen Variationsforschung einzuordnende Studie an den ebenfalls mit Befragungen mittels Fragebogen arbeitenden Projekten „Syntax Hessischer Dialekte“ (SyHD) und dem „Syntaktischen Atlas der deutschen Schweiz“ (SADS) und ist ein Paradebeispiel, um mittels erfolgreicher Datengewinnung die Methode indirekter Fragebogenerhebungen für dialekt syntaktische Fragestellungen nach areal-horizontalen und sozial-vertikalen Aspekten zu legitimieren und die Ergebnisse mit bereits bestehenden Studien abzugleichen. Es geht dabei nicht nur um die Frage der Distribution von NC in den untersuchten Gebieten, sondern durch die Befragung zweier hinsichtlich ihrer soziodemografischen Parameter (Alter, Bildungsgrad / Beruf,

Mobilität) möglichst stark divergierenden Gruppen an Gewährspersonen unter anderem auch um einen Generationenvergleich (vgl. LENZ / AHLERS / WERNER 2014: 2–5). Eben jener Generationenvergleich führt zu dem Ergebnis, dass zumindest die im Zuge der Befragung erhobene Mehrfachnegation mit *kein+nicht (mehr)* im Sinne der apparent-time-Hypothese in den untersuchten Dialektgebieten auf einen zunehmenden Abbau hindeuten: Beide Werte – also sowohl jener aus der Frage nach der Möglichkeit der abgefragten NC-Form resultierende Wert als auch das Ergebnis der Frage nach der natürlichsten Variante – nehmen bei der jüngeren, mobileren und im Durchschnitt höher gebildeten Generation im Vergleich zur älteren Generation deutlich ab.⁶ Die aus den Daten zur Mehrfachnegation hervorgehenden Ergebnisse wurden in weiterer Folge mit jedem des „Sprachatlas von Niederbayern“ (SNiB) und dem „Atlas der deutschen Alltagssprache“ (AdA) abgeglichen, was zur Untermauerung der These führt, wonach NC zu den „veränderungssensitiven Dialektmerkmalen des Bairischen“ gehört (vgl. LENZ / AHLERS / WERNER 2014: 17–18). Allerdings muss berücksichtigt werden, dass im Rahmen dieser Pilotstudie nur eine einzige Bewertungsaufgabe zu NC erhoben wurde. Diesem Manko an geringer Datenfülle zu NC-Erhebungen in den Dialekten Österreichs möchte nachfolgende Studie von VERGEINER und HARTINGER entgegenwirken:

Die aus dem Jahre 2022 stammende und somit aktuellste Studie zu NC in Deutsch in Österreich von VERGEINER und HARTINGER ist auch in Hinblick auf einen anschließenden Vergleich der Ergebnisse besonders spannend, da sich diese mit dem Vorkommen sowie intra- und extralinguistischen Einflussfaktoren von NC in österreichischen Dialekten beschäftigt. Die Daten entstammen einer Erhebung im Rahmen des SFB DiÖ von der Universität Salzburg, welche mittels Fragebuch durchgeführt wurde und dem Aufgabentyp einer Standard-zu-Dialekt-Übersetzung zuzuordnen ist. Dabei sollten 23 einfach negierte, die Verwendung von NC jedoch erlaubende Targetsätze von 163 Gewährspersonen in ihren jeweiligen Dialekt übersetzt werden. Die Erhebungen wurden in 40 über gesamt Österreich verteilte Ortschaften durchgeführt, wobei pro Ort zwei Personen über 60 und zwei Personen zwischen 18 und 35 Jahren befragt wurden, von denen jeweils eine Person männlich und eine weiblich ist, was eine Datenbasis für breit gefächerte Analysen gewährleistet (vgl. VERGEINER / HARTINGER 2022: 134). Im Zentrum des Interesses stehen Fragestellungen zu Unterschieden bei der Verwendung von NC hinsichtlich Alter, regionaler Herkunft und

⁶ Für die exakten Ergebnisse in Prozentzahlen s. LENZ / AHLERS / WERNER 2014: 16–18.

Geschlecht der Gewährspersonen sowie auch die Frequenz der Verwendung von NC und die Frage der kontextuellen Einbettung (vgl. VERGEINER / HARTINGER 2022: 130).

Obwohl die Häufigkeit der NC-Realisierung in der vorliegenden Erhebung eher gering ausfällt, was VERGEINER / HARTINGER auf die gewählte Methode der Übersetzung „gegen die standardsprachliche Vorlage“ zurückführen, konnten Mehrfachverneinungen in den meisten österreichischen Dialekten nachgewiesen werden (vgl. VERGEINER / HARTINGER 2022: 137). Die erhobenen Daten zeigen zwei „NC-Zentren“ – ein schwächeres im Alemannischen und bairisch-alemannischen Übergangsgebiet und das nach Belegen stärker ausgeprägte zweite Zentrum im westmittelbairischen bzw. südmittelbairischen Sprachgebiet, wohingegen im Südbairischen und Ostmittelbairischen wesentlich weniger NC-Belege nachgewiesen werden konnten (vgl. VERGEINER / HARTINGER 2022: 137). Des Weiteren wird eine Mehrheit an Belegen von Negative Spread gegenüber Negative Doubling nachgewiesen, was die Abbautheorie nach WEISS (2017) jedoch nur auf den ersten Blick belege, da Negative Doubling und Negative Spread grundsätzlich nur in sehr geringer und daher wenig aussagekräftiger Beleg-Anzahl auftraten. Beide NC-Formen werden auch nur äußerst selten innerhalb eines Satzes kombiniert und die Verwendung sowohl von Negative Spread als auch von Negative Doubling konnte nur selten bei derselben Gewährsperson im Rahmen der Erhebung nachgewiesen werden. Daher schließen sich VERGEINER / HARTINGER dem Ansatz MOSERS an, welche ebenfalls konstituiert, dass beide Varianten voneinander getrennt zu betrachten seien (vgl. MOSER 2021a: 108; MOSER 2019: 193). Für ihre eigene Erhebung konstatieren VERGEINER / HARTINGER demnach: „[...] statistisch ist der NS- und ND-Gebrauch unkorreliert“ (VERGEINER / HARTINGER 2022: 140). Somit widersprechen die Ergebnisse dieser Studie auch deutlich dem von WEISS angenommenen Implikationsverhältnis, wonach Negative Spread die Voraussetzung für Negative Doubling sei (vgl. WEISS 2017: 453). Ebenso konnte auch die Theorie, dass Mehrfachnegationen mit n-Adverbien stabiler seien als jene mit den n-Pronomen *niemand* und *nichts* nicht bestätigt werden (vgl. VERGEINER / HARTINGER 2022: 143). Die erhobenen Daten weisen zudem eine räumliche Abgrenzung von vermehrtem Vorkommen von Negative Spread im alemannischen und südbairischen Sprachgebiet Österreichs sowie von Negative Doubling im Mittelbairischen und dem südlich angrenzenden Übergangsgebiet nach. Jene Belege, welche eine Kombination beider NC-Formen aufweisen, entstammen dem Übergangsbereich im Südmittelbairischen und Westmittelbairischen (vgl. VERGEINER / HARTINGER 2022: 140).

Hinsichtlich des Vergleichs der NC-Verwendung zwischen älteren und jüngeren Gewährspersonen stimmen die Daten von VERGEINER / HARTINGER mit jenen vorangegangener Forschungen überein (wie etwa bei der bereits beschriebenen Erhebung von WEISS 2017 als auch der Pilotstudie von LENZ / AHLERS / WERNER 2014). Auch hier kann somit nachgewiesen werden, dass sowohl mehr ältere Gewährspersonen Mehrfachverneinungen realisieren, als auch, dass die Häufigkeit der NC-Realisierung bei älteren Gewährspersonen höher ist:

Soweit sich dies durch in Anbetracht der geringen Belegdichte für NC im Korpus sagen lässt, deuten die apparent-time-Unterschiede einen – gleichwohl moderaten – Abbau von NC in Österreich an. (VERGEINER / HARTINGER 2022: 139)

VERGEINER / HARTINGER weisen darüber hinaus deutliche Unterschiede bei der Verwendung von NC zwischen Männern und Frauen nach. Ihrer Erhebung zufolge verwenden Frauen signifikant seltener Mehrfachnegationen als Männer. Als Grund dafür wird auf variationslinguistische Forschung aus dem Englischen verwiesen, wonach Frauen die Verwendung stigmatisierter sprachlicher Formen eher vermeiden als Männer. Mögliche Begründungen dafür werden allerdings nicht näher beleuchtet (vgl. VERGEINER / HARTINGER 2022: 129 und 145).

Zusammenfassend sollen die hier vorgestellten Forschungen das empirische Umfeld der nachfolgenden Erhebungen beleuchten. Bei der Auswertung und Analyse wird später auf sie zurückgegriffen.

2.3 Hintergründe zur Stigmatisierung von NC

Die doppelte Verneinung, die noch im vorigen Jahrhundert bey guten Schriftstellern gewöhnlich war, um desto stärker zu verneinen; muß itzo in der guten Schreibart ganz abgeschaffet werden. [...] Allein heut zu Tage spricht nur mehr der Pöbel so. Artige Leute vermeiden es [...]. (GOTTSCHED 1762: 500)

NC gilt in all seinen Formen gemeinhin als mündlich-dialektales Phänomen, welches im Standarddeutsch nicht oder nur eingeschränkt beschrieben wird. Dass dies jedoch nicht immer so war, zeigt das Zitat von GOTTSCHED aus dem Jahre 1762. GOTTSCHED bringt dabei bereits den heute noch mehrfach belegten Aspekt der Funktion von NC als verstärkendes Negationsinstrument zur Sprache und stellt quasi einen moralischen Anspruch an die Vermeidung von mehrfachen Verneinungen. „Artigen Leuten“ gezieme deren Verwendung nicht, auch wenn im vorigen Jahrhundert selbst bei guten Schriftstellern derartige Konstruktionen zu lesen seien. Doch worauf fußt diese Stigmatisierung? Wo nimmt sie ihren Ursprung und wie schaffte sie ihren Weg bis in die Köpfe der Sprecher*innen von Deutsch

in Österreich in der Jetztzeit? Zwar legt die vorliegende Arbeit sowohl in ihrem theoretischen als auch empirischen Teil den Fokus klar auf den Bereich der gesprochenen Sprache, doch zeichnet das Zitat GOTTSCHEDS ein interessantes Stimmungsbild zu NC generell und bietet einen guten Einstieg in einen kurzen historischen Exkurs zur Geschichte der Stigmatisierung der Mehrfachverneinung im Bereich des Standarddeutsch⁷. Wie im folgenden Abschnitt gezeigt werden soll, sind die Herausbildung der einfachen Negation als Leitvariante der Negation und die Stigmatisierung der Mehrfachnegation keinesfalls getrennt voneinander zu betrachten.

2.3.1 Stigmatisierung von NC in der Vergangenheit

LANGER (2001) nennt als erste Quelle für eine dokumentierte Bewertung der Mehrfachnegation die von einem deutschsprachigen Autor für eine deutschsprachige Leserschaft verfasste Grammatik GIRBERTS – „*Die Deutsche Grammatica oder Sprachkunst*“ aus dem Jahre 1653. GIRBERT bezeichnet darin den Gebrauch der mehrfachen Verneinung zum Zwecke einer verstärkenden Verneinung gar als „zierlich“: „Zierlicher ist / wenn man zwey negativa setzt / die verneinen hefftiger“ (GIRBERT 1653: T LXXI, zitiert nach LANGER 2001: 164). Folglich handle es sich bei der ersten metalinguistischen Bewertung von NC sogar um eine positive Beurteilung (vgl. LANGER 2001: 164). Als weiteres Beispiel für einen der Mehrfachverneinung wohlgesonnenen deutschen Gelehrten, welcher das eigene Hörurteil als Entscheidungshilfe zwischen der einfachen und der ebenso gebräuchlichen mehrfachen Negation anführt, nennt LANGER den im 17. Jahrhundert wirkenden STIELER und dessen Sprachratgeber für Sekretäre und Geschäftsleute – also eine durchaus gebildete gesellschaftliche Schicht ansprechend – in welchem ebenfalls der Zweck der verstärkenden Wirkung der Mehrfachnegation betont wird (vgl. LANGER 2001: 164–165). Den Beginn der ablehnenden Haltung gegenüber NC bzw. den Umbruch zur gar positiven Lesart von Mehrfachnegationen (im Sinne von Minus mal Minus ergibt Plus) datiert LANGER mit dem Jahre 1754: „Comments that outlaw polynegation or claim that two negative elements cause affirmation are not attested before 1754.“ (LANGER 2001: 151) Doch was sind die Hintergründe?

⁷ Der Begriff der Standardsprache ist ein äußerst kontrovers diskutierter Themenkomplex, der hier nicht in all seiner Komplexität beleuchtet werden kann. Für einen näheren Überblick über die Herausforderungen im Zusammenhang mit der konzeptuellen Fassung von Standardsprache sei daher an dieser Stelle auf den Artikel „Standard(s) aus der Perspektive von „Nicht-LinguistInnen“ in Österreich.“ von KOPPENSTEINER / LENZ (2021) verwiesen.

DAVIES und LANGER nennen als Gründe für die Stigmatisierung sprachlicher Phänomene generell soziologische Diskreditierung bestimmter sprachlicher Phänomene als einer unteren gesellschaftlichen Schicht zugehörig: „A construction is incorrect because [...] it is socially marked as a feature of lower-class language e.g. polynegation“ (DAVIES / LANGER 2006: 263). Des Weiteren können aber auch funktionale Gründe eine entscheidende Rolle spielen (vgl. DAVIES / LANGER 2006: 262). Ein funktionaler Grund für die Abwendung von Mehrfachnegation sei MOSER zufolge durch das Modell der „Simplifizierung“ von TRUDGILL zu erklären. Im Sinne des Strebens nach „Verlust von Redundanz“ werde der einfachen Negation der Vorzug gegeben. Dialekte mit NC seien in diesem Sinne „konservativer als die Standardvarietät“, welche sich keiner redundanten Mehrfachverneinungen bediene (vgl. MOSER 2021: 249). Dies geht auch konform mit einem Zitat des deutschen Sprachwissenschaftlers und Physikers HEMMER aus dem Jahre 1769, welcher Mehrfachverneinungen als schlichtweg überflüssig für den praktischen Sprachgebrauch ansieht, mitsamt einem Seitenhieb auf das französische Verneinungsmodell:

Allein wenn man erwäget, daß eine Verneinung eben so viel thut, als zwo: so wird man leicht einsehen, daß diese Verdoppelung ganz überflüssig sey. Saget wohl der Franzos mit seinen zwoen Verneinungen mehr, als der Deutsche mit einer? (Hemmer 1769: 188–189)

Doch dieser praktische Aspekt allein begründet die zunehmende Stigmatisierung von NC im 18. Jahrhundert noch nicht ausreichend. MOSER verweist in ihrem Artikel zur „*Standardisierung des Deutschen im Spannungsfeld von Nähe und Distanz*“ auf den interessanten Aspekt, dass GOTTSCHEDS Zitat – „Allein heut zu Tage spricht nur mehr der Pöbel so. Artige Leute vermeiden es [...]“. (GOTTSCHED 1762: 500) – ein Indiz dafür sei, dass aufkommende sprachnormierende Aussagen präskriptiver Grammatiker im 18. Jahrhundert nicht ursächlich sein können für den Schwund von NC, sondern nur die ohnehin bereits vorherrschende ablehnende Stimmung gegen Mehrfachnegation aufgreifen:

Vielmehr ist ihr Fehlen [das Fehlen von NC; Anm. AG] in der Standardvarietät auf eine für eine bestimmte Einzelsprache geltende Setzung zurückzuführen, die von normativ einflussreichen Personenkreisen ausging – offenbar in Abgrenzung zu den damals gesprochenen Dialekten – und die als allgemeine Sprachregel des neuhochdeutschen Protostandards konventionalisiert wurde, bevor sie *ex post* im Zuge der präskriptiven Normierung officialisiert wurde. (MOSER 2021: 250)

MOSER versteht unter „Konventionalisierung“ in Hinblick auf die Herausbildung der einfachen Negation als Leitvariante den Einfluss einer bürgerlichen, sozial angesehenen Elite, welche selbst unter dem Einfluss des lateinischen Vorbilds stehend die einfache Negation als "vorbildlich für konzeptionell schriftliche Kontexte“ auswählt: „Die einfache Negation wird also zur Standardvariante aufgrund einer sozialen Konvention (der

Zuschreibung des Werts ‘korrekt, vorbildlich’).“ (MOSER 2021: 252) Am Ende steht demnach die Verknüpfung der einfachen Negation mit dem Werturteil „korrekt“ und „vorbildlich“, was im Umkehrschluss der mehrfachen Negation einen gesellschaftlich weniger angesehenen Status zuschreibt. MOSER erweitert dadurch die Annahme, wonach sprachnormierende Aussagen der Präskriptivisten des 18. Jahrhundert ursächlich seien für den Schwund von NC, was etwa ELSPAß als Grund für das Verschwinden von Mehrfachverneinungen aus dem deutschen Standard annimmt (vgl. ELSPAß 2005b: 31). Präskriptive Äußerungen der Grammatiker seien nach MOSER vielmehr Reaktionen auf deren subjektive Wahrnehmung der bereits vorherrschenden Sprachwirklichkeit (vgl. MOSER 2021: 250). MOSER geht in ihren Analysen somit auch einen Schritt weiter als etwa SCHALLERT, welcher in der „Ächtung“ von Mehrfachnegationen gar einen „Betriebsunfall in der deutschen Standardsprache“ ortet und diese allein in der Verantwortung der Grammatiker im Nacheifern nach dem Ideal des klassischen Latein sieht:

Die so genannte Doppel- oder Mehrfachnegation ist schon im 18. Jahrhundert ins Visier der Grammatikschreiber geraten, die sich in ihrer Arbeit ganz dem Ideal des klassischen Lateins (an sich schon eine Art Kunstsprache) verpflichtet fühlten, das im Gegensatz zum Vulgärlatein (auf das die heutigen romanischen Sprachen zurückgehen) keine Mehrfachnegation besaß. (SCHALLERT 2010: 36)

Darin, dass Latein als Vorbild für die Abkehr von Mehrfachnegationen prinzipiell eine große Rolle spielt, sind sich SCHALLERT, MOSER sowie auch WEISS (2002b: 311) einig. Auch bei BEHAGEL aus dem Jahre 1924 finden sich Belege für diese Theorie:

Bei diesem verhältnismäßig spärlichen Auftreten der gehäuften Verneinung wäre die selbstständige Entwicklung zum völligen Schwinden nichts Auffallendes. Aber da die Doppelung in einem großen Teil der heutigen Mundarten noch lebendig ist, so kann die Zurückdrängung in der Schriftsprache nicht das Ergebnis einer bodenständigen Entwicklung sein. Sie ist vielmehr die Folge der Schulung am Lateinischen [...]. (BEHAGEL 1924: 81–82)

Doch die Geschichte der Stigmatisierung von NC ist keine lineare. Hierzu soll im Folgenden auf die Ergebnisse von DAVIES und LANGER eingegangen werden, welche sich in ihrer Monographie „*The Making of Bad Language*“ mit Präskriptivismus, Sprachnormen, Sprachkritik und Fragen rund um die Geschichte von als „*bad German*“ abgestempelten sprachlichen Phänomenen beschäftigen. Dabei gehen sie auf genau jene Fragen nach Ursprung, Grund, Wandel sowie Weiterverbreitung sprachlicher Stigmatisierung im Zuge der Entwicklung des Konstrukts eines „idealen“ Standarddeutsch ein (vgl. DAVIES / LANGER 2006: 16), was auch mit WEISS übereinstimmt, wonach die Zuschreibung von NC als „unlogisch“ im Zuge des Standardisierungsprozesses zu dessen Schwund im deutschen Standard führe (WEISS 1999: 383). Im Rahmen ihrer Forschungen nehmen DAVIES und LANGER elf verschiedene morphosyntaktische Phänomene ins Visier, welche gemeinhin als

„schlechtes Deutsch“ gelten. Darunter sind unter anderem etwa Possessivkonstruktionen wie *dem Kind sein Ball*, Komparativkonstruktionen mit *wie* statt *als* (z.B.: *Die blaue Jacke ist schöner wie die rote*. [Beispiel konstruiert v. AG]) sowie auch das Phänomen der Mehrfachnegation zu finden. DAVIES und LANGER dokumentieren verschiedene Phasen in der Geschichte der Mehrfachverneinung. Die erste Form der Stigmatisierung verorten sie bei dem deutschen Grammatiker BÖDIKER im 17. Jahrhundert, also früher als noch bei LANGER (2001). BÖDIKER beurteilt Mehrfachnegationen als nicht dem „deutschen Charakter“ entsprechend und schließt deren Verwendung im gesamten deutschen Sprachgebrauch demnach kategorisch aus. Ganz nach dem Motto „Der Teutsche lässt Nein Nein und Ja Ja sein“ (BÖDIKER 1690 zitiert nach DAVIES / LANGER 2006: 246) lasse das Deutsche keinen Raum für Interpretationen und mögliche Mehrdeutigkeiten. Es ist dies die derzeit einzig bekannte Quelle, welche den Gebrauch der Einfachnegation als dem Wesen der deutschen Ethnie entsprechend zu erklären versucht.

Jener Phase der Zuschreibung von Mehrfachverneinungen zu niedrigeren gesellschaftlichen Schichten, dem Streben nach dem lateinischen Vorbild und der damit einhergehenden Diskreditierung von NC durch Präskriptivisten im 18. Jahrhundert folgt jedoch eine Art Aufbäumen gegen den Einfluss des Lateinischen, was gewissermaßen zu einer Art „Verteidigung“ der Mehrfachnegation führt. Laut DAVIES und LANGER mache sich im 19. Jahrhundert der zunehmend in der Gesellschaft brodelnde deutsche Nationalstolz breit, was in einer Ablehnung aller fremdsprachlichen Einflüsse resultiere, so auch aller Einflüsse des Lateinischen (vgl. DAVIES / LANGER 2006: 265). Es handelt sich dabei um sprachpuristische Ansätze, die sich Einflüssen von außen verwehren. Diese Art Sehnsucht nach dem unbeeinflussten sprachlichen Ursprung zeichnet sich auch in den Schriften des Sprachphilosophen und Sprachkritikers WUSTMANN ab, welcher sich in seinem 1891 erstmals erschienenen gleichnamigen Sprachratgeber mit „*Allerhand Sprachdummheiten*“ beschäftigt. Darin analysiert und bewertet er ausführlich die zeitgenössische Sprachpraxis. Auch zum Fall der Mehrfachnegation findet sich eine Beurteilung:

Eine doppelte Verneinung gilt jetzt fast allgemein in der guten Schriftsprache als Bejahung. Es ist das aber – dessen wollen wir uns bewußt bleiben – eine ziemlich junge „Errungenschaft“ des Unterrichts. In der älteren Sprache bestand, wenn auch nicht geradezu die Regel, so doch weit und breit die Gewohnheit, daß man den Begriff der Verneinung, um ihn zu verstärken, verdoppelte, ja verdreifachte. Diese Gewohnheit hat sich, auch bei den besten Schriftstellern, bis weit in das achtzehnte Jahrhundert erhalten, und der Volksmund übt sie zum Teil noch heute. (WUSTMANN 1911: 271)

WUSTMANN nennt in weiterer Folge als prominente Beispiele jener geschätzten Schriftsteller, in deren Werken Mehrfachverneinungen zu finden seien, etwa Lessing, Schiller, Goethe und sogar Luther, welcher als Repräsentant eines erstrebenswerten Deutsch hoch angesehen war (vgl. LANGER 2001: 150). Interessant an diesem Zitat ist vor allem auch die Setzung von „Errungenschaft“ unter Anführungszeichen, was als deutliche Abwertung dieses äußerlichen Einflusses interpretierbar ist und die Sehnsucht nach dem Ursprünglichen erahnen lässt. Die Abneigung gegenüber Mehrfachverneinungen, die hier wieder mit dem Einfluss der lateinischen Grammatik begründet wird, teilt WUSTMANN nicht – ganz aus dem Blickwinkel sprachpuristischer Bestrebungen. Es sei zu bedauern, dass dies nun nicht mehr rückgängig zu machen sei:

Wir mögen es bedauern, daß unter dem Einflusse der lateinischen Grammatik diese – falsche darf man nicht sagen, sondern nur andere Art, zu denken, ganz verdrängt worden ist, auch in der Volksschule, die hier ebenfalls unter dem Banne der lateinischen Grammatik steht; aber nachdem das einmal geschehen ist, und die doppelte Verneinung fast allgemein wie im Lateinischen (nemo non) als Bejahung empfunden wird, ist es auch unmöglich, sie noch in der alten Weise zu verwenden. (WUSTMANN 1911: 271–272)

Dieses Bedauern der Verdrängung von Mehrfachnegation resultiert allerdings in weiterer Folge nicht in einer Kehrtwende.

Zusammenfassend wurde gezeigt, dass die Ursprünge der Beurteilung von NC im deutschen Sprachgebrauch sogar positiver Natur sind, bis es sukzessive zur Herausbildung der einfachen Negation als „korrekte“ Leitvariante kam. In der Forschungsliteratur koexistieren verschiedene Erklärungsansätze zur Stigmatisierung von NC, deren gemeinsamer Nenner jedoch die Bezugnahme auf die Rolle der lateinischen Grammatik als Vorbild für „gutes Deutsch“ darstellt. Da das Vorbild des Lateinischen ausschließlich Einfachverneinungen erlaubt, wurde der Gebrauch von Mehrfachverneinungen niedrigeren und sprachlich weniger geschulten gesellschaftlichen Schichten zugeschoben. Eine Entwicklung, welche aber durchaus auch Gegenwind erfuhr, besonders in Hinblick auf sich auch sprachlich äußernden Nationalstolz im 19. Jahrhundert. Sprachliche Stigmatisierung erweist sich somit als ein spannender, wenngleich auch komplexer Prozess, welcher nicht unbedingt linear nachgezeichnet werden kann.

2.3.2 Stigmatisierung von NC in der Jetztzeit

DAVIES und LANGER beurteilen die Schule als den Ort schlechthin für die Reproduktion präskriptiver Ansichten zu „korrektem Deutsch“ auf der einen Seite und „schlechtem Deutsch“ auf der anderen und erinnern in direkter Folge an Merksätze zur Anleitung für

„korrekte“ Satzbildung, wie beispielsweise „Wer brauchen ohne zu gebraucht, braucht brauchen gar nicht zu gebrauchen“ (vgl. DAVIES / LANGER 2006: 15). Die meisten von uns werden sich wohl an diverse Hilfssätze dieser Art während ihrer schulischen Laufbahn erinnern können. Zwar gibt es in Bezug auf NC keinen derart altbekannten Leitspruch, doch wurde im Zuge privater Gespräche über das Thema dieser Masterarbeit von mehreren Seiten deutlich, dass NC im Deutschunterricht sowohl bei Teilen der älteren als auch bei der jüngeren Generation sehr wohl thematisiert und als „schlechtes Deutsch“ kritisiert wurde. Diese Aussagen sollen in Kapitel 4 auf empirisch verwertbare Beine gestellt werden, indem im Rahmen der NC-Fragebogenerhebung gezielt nach der persönlichen Bewertung zur Verwendung von Mehrfachverneinungen in verschiedenen Kontexten als auch nach möglichen Erfahrungen im Deutschunterricht gefragt wird.

Auch auf der aktuellen Duden-Homepage findet sich ein Eintrag zur Mehrfachverneinung in der Sektion „Sprachratgeber“, welcher offenbart, dass dieser im heutigen Sprachgebrauch kein hoher Stellenwert beigemessen wird:

In früheren Epochen wurden alle indefiniten Satzglieder im Fokus einer Negation negativ markiert: *Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß*. Die doppelte Negation zeigt sich im heutigen Deutsch gelegentlich noch scherzhaft oder regional, z. B. *Davon weiß ich nie nichts*.
(<https://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/Doppelte-und-leere-Negation>
[Hervorhebungen übernommen von der Originalquelle, Zugriff 07.08.2024])

Inwieweit die Reduzierung des NC-Vorkommens auf einzelne Regionen und scherzhafte Kontexte den tatsächlichen Sprachgebrauch der Sprecher*innen von Deutsch in Österreich zutreffend oder eventuell nur unvollständig abbildet, sollen nachfolgende empirische Untersuchungen zeigen.

3 Empirische Untersuchung Teil 1: SFB-DiÖ-Daten

Basierend auf den in Kapitel 2 diskutierten theoretischen Grundlagen folgt nun der zweigeteilte empirische Abschnitt dieser Arbeit. Teil eins fußt dabei auf dem umfangreichen Datenpool des vom FWF finanzierten Spezialforschungsbereichs „Deutsch in Österreich“ (DiÖ). Dieser soll nun als Einstieg kurz skizziert werden und bildet die institutionelle Heimat aller Daten, auf welche in diesem Kapitel zurückgegriffen wird.

3.1 Der Spezialforschungsbereich „Deutsch in Österreich“ (SFB „DiÖ“)

Das geisteswissenschaftliche Gemeinschaftsprojekt zwischen den Universitäten Graz, Salzburg und Wien sowie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erhebt, untersucht und analysiert seit 2016 die gesamte Vielfalt an Variationen und Varietäten rund um Deutsch in Österreich (vgl. LENZ 2019: 335).⁸ Nach bereits erfolgter Verlängerung befindet sich das Projekt aktuell in der verlängerten Phase zwei. Die für diese Arbeit relevante Phase eins gliedert sich in neun verschiedene Teilprojekte, die fünf sogenannten Task-Clustern zugeordnet werden und jeweils eigene Schwerpunkte in der Erforschung von Deutsch in Österreich setzen. Der SFB eröffnet ein interdisziplinäres Forschungsumfeld, in dem Variationslinguistik, Sprachkontaktforschung sowie Spracheinstellungs- beziehungsweise Sprachperzeptionsforschung nicht nur nebeneinander, sondern auch miteinander arbeiten und forschen.⁹ Insgesamt erweist sich das Projekt von großem Nutzen für etliche sprachwissenschaftliche Teilbereiche, welche KOPPENSTEINER und LENZ in ihrer Gesamtheit wie folgt auflisten:

Variationslinguistik, Soziolinguistik, Dialektologie, Sprachgeschichts-, Sprachkontakt-, Mehrsprachigkeits-, Deutsch-als-Zweitsprache- und Spracheinstellungsforschung, Perzeptionslinguistik, Korpuslinguistik, Computerlinguistik und Sprachtechnologie. (KOPPENSTEINER / LENZ 2017: 49).

Herausragend in Bezug auf die erhobenen Daten ist dabei die Vielfalt an verschiedenen Erhebungssettings, die sich über den gesamten SFB verteilt zusammensetzt aus Gruppendiskussionen, von Explorator*innen geführten Interviews, gelenkten Freundesgesprächen, Übersetzungs- und Leseaufgaben, computergestützten Sprachproduktionsaufgaben sowie auch diversen Fragebogenerhebungen und Hörerurteiltests (vgl. LENZ 2023: 55).

Die Heterogenität an methodischen Ansätzen und die daraus gewonnen Daten bieten einen idealen Nährboden für sprachwissenschaftliche Fragestellungen, so eben auch für die vorliegende Arbeit. Allerdings macht die immense Menge an Datenmaterial, welche das

⁸ Zur exakten Schwerpunktsetzung der einzelnen Standorte s. LENZ 2022: 472–473.

⁹ Detaillierte Informationen über den SFB und dessen einzelne Teilprojekte und die in deren Rahmen entstandenen Publikationen können auf der SFB-Homepage nachgelesen werden: <https://www.dioe.at> [03.02.2024]. Zum konkreten Vorhaben, die erhobenen Daten in anonymisierter Form auch der interessierten Öffentlichkeit im Zuge einer online verfügbaren Forschungsplattform zugänglich zu machen, s. KOPPENSTEINER / LENZ 2017: 49.

Ergebnis jahrelanger Erhebungen der einzelnen Teilprojekte ist¹⁰, eine Einschränkung der Daten unumgänglich.

3.2 Einschränkung des Korpus und methodisches Vorgehen

Für die im Rahmen dieser Masterarbeit durchgeführten Analysen werden ausschließlich jene auditiven Daten des SFB „DiÖ“ herangezogen, die den Erhebungen des Teilprojekts PP03 (in Zusammenarbeit mit PP08) entstammen und in Projektphase eins erhoben wurden, also im Zeitraum von 2016 bis 2019 (vgl. KOPPENSTEINER / LENZ 2017: 43). Dies liegt darin begründet, da ich durch meine mehrjährige Tätigkeit als studentische Mitarbeiterin bei diesem Teilprojekt mit den Daten vertraut bin und auch konkret bei der Konzeption der NC-Sprachproduktionsexperimente sowie bei Datenaufbereitung und Annotation der freien Gespräche mitwirken durfte.

Die Haupterhebung von PP03 wurde an 13 verschiedenen ruralen Orten innerhalb Österreichs durchgeführt, deren Einwohnerzahl zwischen 500 und 2000 Personen umfasst, die in gewisser Distanz zu größeren Städten gelegen sind und sich im Idealfall durch keine historische oder topografische Zerstreuung auszeichnen (vgl. LENZ 2022: 473 und KORECKY-KRÖLL et al. 2023: 144). Die Verteilung der Erhebungsorte erstreckt sich über gesamt Österreich und beinhaltet Ortschaften aus allen neun Bundesländern. Allerdings liegt der Fokus für die Auswahl der Orte explizit nicht auf politischen Bundesländergrenzen, sondern vielmehr auf der sprachgeographischen Einteilung Österreichs von WIESINGER (1983).

¹⁰ Stand Mai 2022 existieren in Phase eins Daten zu Erhebungen mit ca. 470 Sprecher*innen von Deutsch in Österreich, welche unterschiedliche soziodemografische Hintergründe repräsentieren (vgl. Lenz 2023: 56).

Folgende von SELTMANN erstellte Karte veranschaulicht alle SFB-Erhebungsorte nach Sprachregion:

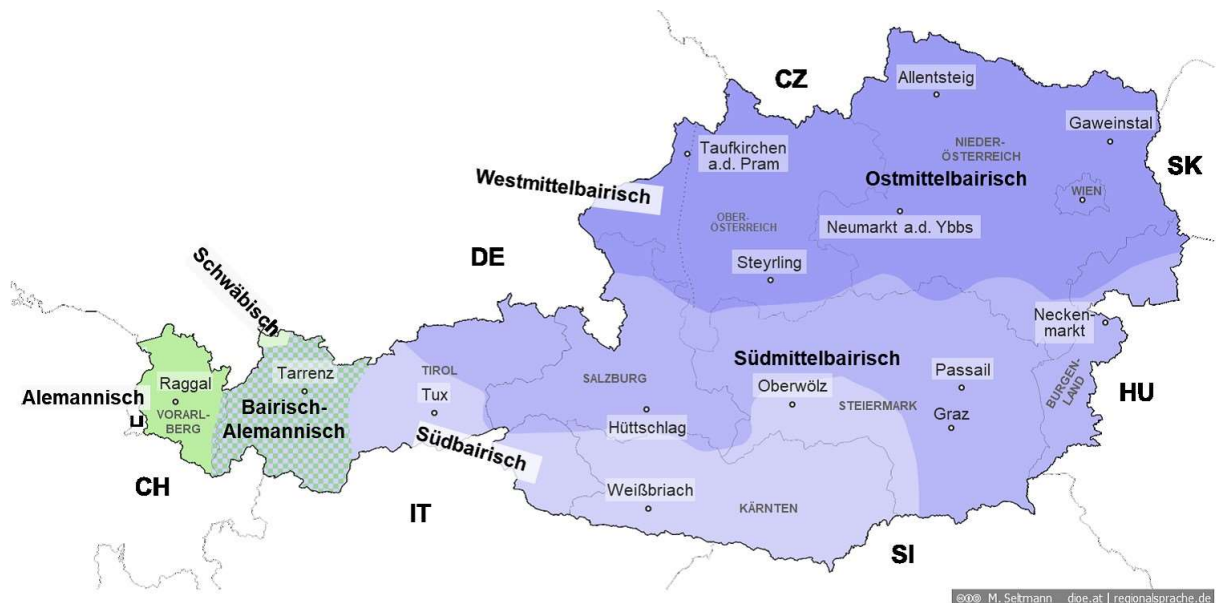


Abbildung 2: Erhebungsorte und Dialektregionen, erstellt von SELTMANN

Es wurden demnach 13 Erhebungsorte innerhalb von fünf Dialektregionen Österreichs ausgewählt, welche einander folgendermaßen zugeordnet werden können:

- Ostmittelbairisch: Gaweinstal, Allentsteig und Neumarkt an der Ybbs → Niederösterreich
- Westmittelbairisch: Taufkirchen an der Pram und Steyrling → Oberösterreich
- Südmittelbairisch (Übergangsgebiet): Neckenmarkt (Burgenland), Passail (Steiermark), Hüttschlag (Salzburg)
- Südbairisch: Oberwölz (Steiermark), Weißbriach (Kärnten), Tux (Tirol)
- Bairisch-Alemannisch (Übergangsgebiet): Tarrenz (Tirol)
- Alemannisch: Raggal (Vorarlberg)

Bei der Auswahl passender Gewährpersonen wurden im Rahmen des Projekts folgende soziodemographischen Auswahlkriterien festgelegt: Alter (18–35 = jung, >65 = alt), Gender (unterteilt in weiblich und männlich), Bildungsgrad¹¹ und Autochthonität, sprich im jeweiligen Erhebungsort aufgewachsen sowie mindestens ein Elternteil ebenfalls aus dem Erhebungsort abstammend (vgl. LENZ 2022: 473). Pro Ort wurden jeweils eine ältere Frau

¹¹ Wobei nur bei den jungen Gewährpersonen in „mit Matura“ (jungII) und „ohne Matura“ (jungI) unterteilt wurde, vor allem auch deshalb, da bei der Suche nach Gewährpersonen besonders ältere Informantinnen mit Matura leider in zu geringer Zahl hätten akquiriert werden können.

und ein älterer Mann erhoben, die nach klassisch-dialektologischer Bezeichnung die Kriterien sogenannter NORFs bzw. NORMs (Non-mobile **O**ld **R**ural **F**emale bzw. Non-mobile **O**ld **R**ural **M**ale) erfüllen, sich also bereits in Pension befinden, vormals manuelle Berufe ausübten, einen niedrigeren Bildungsgrad aufweisen und wenig mobil sind, sprich deren Lebens- und Arbeitsmittelpunkt stets im Ort selbst oder unmittelbar in der Nähe zu verzeichnen ist. Des Weiteren wurden mindestens acht jüngere Gewährspersonen pro Ort erhoben, unterteilt in männliche und weibliche Gewährspersonen mit mindestens Hochschulreife, die beruflich keine manuellen Tätigkeiten ausüben, sowie männlichen und weiblichen Gewährspersonen ohne Hochschulreife, die in manuellen Berufssparten erwerbstätig sind. Sofern im Zuge der Informant*innen-Akquise möglich, wurde bei der Zusammensetzung des Samples an Gewährspersonen ein hinsichtlich Gender und Bildungsgrad ausgewogenes Verhältnis angestrebt (vgl. LENZ 2022: 473).

Grundlage nachfolgender Analysen sind zum einen Teil „freie“ Gespräche, welche sich in leitfadengesteuerte Interviews und gelenkte Freundesgespräche unterteilen, zum anderen erfolgt eine Analyse jener acht standardisierten und computergestützten Sprachproduktionsexperimente, die konkret auf eine mögliche Realisierung von NC ausgelegt sind. Da das gezielte Zurückgreifen auf verschiedene Situationsparameter laut KOPPENSTEINER und LENZ die Beobachtung von sowohl intraindividuellem Sprachverhalten als auch intersituativer Variation zulasse (vgl. KOPPENSTEINER / LENZ 2017: 60), bieten diese unterschiedlichen Erhebungssituationen ein einmaliges und ungemein wertvolles Forschungsumfeld für Untersuchungen zu NC und ermöglichen einen intraindividuellen Vergleich der Verwendung von NC in eher standardnahen sowie in eher dialektalen Sprechlagen.

3.2.1 Konzeption der NC-Sprachproduktionsexperimente

Um dem Charakter experimenteller Forschung im Rahmen linguistischer Erhebungen gerecht zu werden, bedarf es einiger Parameter, die bei deren Konzeption berücksichtigt werden müssen und auf welchen auch jene Sprachproduktionsexperimente des SFB DiÖ aufbauen. KALLENBORN fasst diese wie folgt zusammen:

Ein variationslinguistisches Experiment ist eine Versuchsanordnung, bei der bestimmte variationslinguistische Phänomene in für quantitative und/oder qualitative statistische Verfahren ausreichendem Maße beobachtet und aufgezeichnet werden können. Indem dabei die Variablen gezielt manipuliert und potenzielle Störfaktoren so weit wie möglich konstant gehalten werden, wird der Einfluss von linguistischen Steuerungsfaktoren auf die Quantität und die Qualität bestimmter variationslinguistischer Phänomene untersucht. Die experimentelle Versuchsanordnung muss so

angelegt sein, dass das Experiment Daten aus den Polen des vertikalen Variationsspektrums erhebt („Dialekt“ vs. „Standardaussprache“). (KALLENBORN 2011: 286–287)

Für die NC-Erhebung mittels (möglichst) standardisierter¹² computergestützter Sprachproduktionsexperimente wurden vier verschiedene Aufgabenpaare konzipiert, welche in einem Konglomerat aus in Summe 218 randomisierten Aufgaben zu insgesamt 13 syntaktischen Phänomenen in zwei Durchgängen erhoben wurden. Durch die Durchführung eines Durchgangs in intendiertem Standard sowie eines Durchgangs in intendiertem Dialekt der jeweiligen Gewährsperson sollte erfasst werden, ob differierende sprachliche Verhaltensmuster bei der Realisierung von Satznegationen auftreten, je nachdem, welchem ihrer sprachlichen Register sich die Gewährsperson gerade bedient – oder in anderen Worten, ob etwaige Variation der Negationsform im vertikalen Variationsspektrum der Gewährspersonen zu verzeichnen ist, wie von KALLENBORN oben beschrieben.

Nachfolgende Tabelle zeigt alle im Rahmen der SFB-DiÖ-Erhebung abgefragten Sprachproduktionsexperimente zu NC. Alle acht NC-Aufgaben arbeiten mit audiovisuellen Stimuli, was bedeutet, dass die Gewährspersonen pro Aufgabe sowohl ein Bild zu sehen bekommen als auch darauf abgestimmte Audiostimuli hören. Um Wiederholungseffekte zwischen Dialekt- und Standardaufgabe weitgehend umgehen zu können, wurden als visuelle Stimuli jeweils andere Bilder genutzt sowie die Namen der in der Kontextgeschichte vorkommenden Personen abgeändert. Weiters erfolgten beide Durchgänge nicht direkt aufeinander, sondern wurden durch einen anderen Teil der Gesamterhebung zeitlich getrennt. Für die Repräsentation des „österreichischen Standarddeutsch“ wurden die Audiostimuli aller 218 Experimente für den Standarddurchgang von einem österreichischen ORF-Nachrichtensprecher mit Sprecherausbildung gesprochen. Für den Dialektdurchgang hingegen wurden pro Erhebungsort alle Audiostimuli von einer ortsansässigen Person gesprochen, welche den im jeweiligen Ort geläufigen Dialekt beherrscht (vgl. LENZ et al. 2019: 65).

Name_Aufgabe	Kontext
NC_SPE-S_keine_Kuh	Haben Sie auf dem Bild eine Kuh gesehen? [–Emphase]
	Schauen Sie nochmal genau, haben Sie auf dem Bild wirklich keine Kuh gesehen? [+Emphase]
NC_SPE-S_nie_Pflanze	Haben Sie so eine Pflanze schon mal gesehen? [–Emphase]
	Schauen Sie nochmal genau, haben Sie so eine Pflanze vielleicht doch schon mal gesehen? [+Emphase]

¹² Wie LENZ et al. (2019: 65) beschreiben, kann es auch im Zuge der Sprachproduktionsexperimente zur Einflussnahme durch die oder den direkt anwesende/n Explorator/in kommen, etwa wenn eine Aufgabe wiederholt werden muss oder die Gewährsperson etwaige Verständnisfragen stellt. Diese Beeinflussung wird jedoch im Zuge der Datenaufbereitung in der Datenbank markiert, um spontane Antworten von beeinflussten bei der Datenauswertung differenzieren zu können.

NC_SPE-S_niemand_Glas_Bier	Dem Johann gibt jeder ein Glas Bier. Gibt dem Michael auch jemand ein Glas Bier? [–Emphase] Schauen Sie nochmal genau, gibt dem Michael vielleicht doch jemand ein Glas Bier? [+Emphase]
NC_SPE-S_nichts_gesehen	Haben Sie was gesehen? [–Emphase] Schauen Sie nochmal genau, haben Sie vielleicht doch was gesehen? [+Emphase]
NC_SPE-D_keine_Kuh	Hast du auf dem Bild eine Kuh gesehen? [–Emphase] Schau nochmal genau, hast du auf dem Bild vielleicht doch eine Kuh gesehen? [+Emphase]
NC_SPE-D_nie_Pflanze	Hast du so eine Pflanze schon mal gesehen? [–Emphase] Schau nochmal genau, hast du so eine Pflanze vielleicht doch schon mal gesehen? [+Emphase]
NC_SPE-D_niemand_Glas_Wein	Dem Robert gibt jeder ein Glas Wein. Gibt dem Sebastian auch jemand ein Glas Wein? [–Emphase] Schau noch einmal genau. Gibt dem Sebastian vielleicht doch jemand ein Glas Wein? [+Emphase]
NC_SPE-D_nichts_gesehen	Hast du was gesehen? [–Emphase] Schau noch mal genau, hast du vielleicht doch was gesehen? [+Emphase]

Tabelle 1: NC-Sprachproduktionsexperimente SFB-DiÖ

Die ersten vier Aufgaben (beschriftet mit SPE-S als Kennzeichnung für den Standarddurchgang, wohingegen SPE-D die Aufgaben des Dialektdurchgangs markiert) sind dabei auch in Hinblick auf die Anredeform *Sie* anstelle von *Du* an den formelleren Kontext angepasst, der den intendierten Wechsel zwischen Standard und Dialekt hervorheben soll.

Exemplarisch für alle acht NC-Experimente soll nun der exakte Ablauf einer der Aufgaben im Standarddurchgang anhand der Aufgabe NC_SPE-S_nie_Pflanze dargelegt werden: Die Gewährsperson bekommt auf dem Computerbildschirm das Bild einer exotischen, in unseren Breitengraden mehrheitlich unbekannten Pflanze zu sehen und hört gleichzeitig folgenden Satz: „Haben Sie so eine Pflanze schon mal gesehen?“ Da es sich bei allen NC-Sprachproduktionsexperimenten um Ergänzungsaufgaben handelt, folgt als Anreiz zur weiteren Satzvervollständigung folgender Satzbeginn: „Nein, so eine Pflanze habe ich...“ Dadurch soll der Gewährsperson erkennbar gemacht werden, dass es sich bei der gewünschten Antwort um eine Form der Negation handeln soll. Ob eine einfache oder eine mehrfache Negation im Zuge der Satzvollendung gewählt wird, bleibt jedoch von der Aufgabe gänzlich unbeeinflusst und obliegt ausschließlich der Gewährsperson. Als erdenkliche Antwort wäre demnach bei dieser Aufgabe die Realisierung einer NC-Konstruktion mit *nie(mals)+nicht* möglich – also bspw. *Also nein, so eine Pflanze hab ich noch nie ned gesehn*. Bezugnehmend auf die Theorie der Forschungsliteratur, NC diene zur Verstärkung der Negation und stelle daher den markierten Ausnahmefall gegenüber dem unmarkierten Default-Fall der einfachen Negation dar (vgl. ELSPAB: 2005a: 281), folgt auf diesen ersten Teil der Aufgabe ein weiterer Audiostimulus – „Schauen Sie nochmal genau, haben Sie so eine Pflanze vielleicht doch schon mal gesehen?“ – mitsamt einem zweiten zu vollendenden Satzbeginn: „Also nein, so eine Pflanze habe ich **wirklich**...“. Diese

Nachfrage wird – wie in der vorangehenden Tabelle ersichtlich – mit der Bezeichnung „+Emphase“ markiert, während die ursprüngliche Frage mit „–Emphase“ gekennzeichnet ist, was sich wie folgt erklärt: Versetzt man sich in die Situation der Gewährspersonen, welche zu diesem Zeitpunkt der Erhebung bereits ein Minimum an eineinhalb Stunden der Gesamterhebung zu absolvieren hatten (Interview und Übersetzungsaufgaben liegen bereits hinter ihnen), sollte diese bewusste Nachfrage darauf abzielen, emotional-affektiv aufgeladene Antworten zu initiieren, um zu erforschen, ob sich daraus möglicherweise semantisch-pragmatische Faktoren hinsichtlich der Verwendung von NC ableiten lassen könnten. Spannend wäre demnach, ob und – wenn ja – wie häufig beobachtet werden kann, dass erst bei der zweiten Nachfrage eine Mehrfachnegation im Sinne einer Verstärkung realisiert wird, was auch durch die Betonung auf „**wirklich**“ (zum Teil alternativ im Dialektdurchgang auch „**echt**“) durch den vorgegebenen Ergänzungssatz evoziert werden könnte. Diese Betonung wurde auch beim Einsprechen der Audiostreame durch die einsprechenden Personen prosodisch umgesetzt, wodurch der Impuls, die bereits vorhergegangene Antwort noch untermauern zu müssen, besonders verstärkt wird. Auch diese mögliche Korrelation von Negationsvariation und sprachexternen Steuerungsfaktoren soll anschließend anhand der erhobenen Daten analysiert werden.

Noch ein paar kurze Erläuterungen zum besseren Verständnis der übrigen NC-Sprachaufgaben: NC_SPE-S_niemand_Glas_Bier und NC_SPE-D_niemand_Glas_Wein erzählen eine kleine Bildgeschichte, hier die Version aus dem Dialektdurchgang:

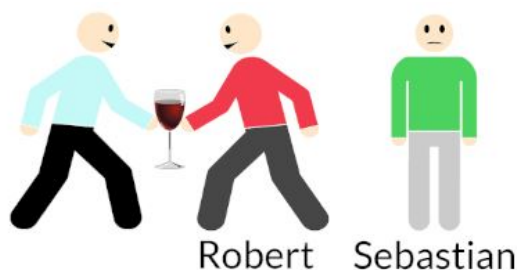


Abbildung 3: NC_SPE-D_niemand_Glas_Wein

Robert bekommt von der unbekannten Person links im Bild ein Glas Bier überreicht, Sebastian erhält hingegen kein Getränk und ist deutlich erkennbar traurig darüber. Der Audiostreame fragt: „Dem Robert gibt jeder a Glasl Wein. Gibt dem Sebastian a jemand a Glasl Wein?“ Ziel dieser Aufgabe wäre somit eine NC-Konstruktion mit *niemand+kein* (+eventuell *nicht*), also etwa nach dem Muster *Also na, dem Sebastian gibt neamd kaa Glasl Wein (ned)*.

Auch NC_SPE-S_nichts_gesehen und NC_SPE-D_nichts_gesehen bauen auf einer Bildgeschichte auf:



Abbildung 4: NC_SPE-D_nichts_gesehen

Die Szenerie zeigt eine Person in einem Haus bei Nacht, die eine zweite Person, welche mit einer Taschenlampe vor dem Haus steht, fragt, ob sie etwas gesehen habe. Auf den Ergänzungssatz könnte in diesem Fall eine Antwort mit *nichts+nicht* (*Na, i hob nix ned gsehn.*) aber auch mit *niemand/keinen+nicht* (*I hob neamd/kaan ned gsehn.*) oder *nirgends+nichts* (*I hob nirgends nix gsehn.*) folgen. Die beiden verbleibenden Aufgaben NC_SPE-S_keine_Kuh und NC_SPE-D_keine_Kuh zeigen als visuellen Stimulus ein Bild ohne Kühe (etwa ein Landschaftsbild oder ein Foto einer anderen Tierart), als Audiostimulus wird jedoch nach der Anzahl der auf dem Bild sichtbaren Kühe gefragt. Dieser Aufgabentyp zielt auf die NC-Form *kein+nicht* ab, also etwa *I hob kaa Kuah ned gsehn.*

Zusammenfassend soll durch die verschiedene Zusammensetzung der Aufgaben NC-Konstruktionen in unterschiedlichen Konstellationen erhoben werden, zumal bereits im Rahmen des Projekts SyDH festgestellt werden konnte, dass nicht nur der Einsatz verschiedener Fragetypen, sondern auch leichte Variation in der Aufgabenkonstruktion gewinnbringend für die Erhebung bestimmter Phänomene sein kann (vgl. FLEISCHER / KASPER / LENZ 2012: 27). Bezugnehmend auf WEISS (1998: 182–185) wurden mit den vier Aufgabenpaaren alle fünf für die Bildung von NC-Konstruktionen möglichen n-Wörter bei der Konzeption der NC-Sprachproduktionsexperimente berücksichtigt – also sowohl die Indefinitpronomen *kein*, *niemand*, *nichts*, das lokale Adverb *nirgends* als auch das temporale Adverb *nie(mals)*. Allerdings erlauben nur NC_SPE-S_niemand_Glas_Bier und NC_SPE-D_niemand_Glas_Wein Negative Spread, alle anderen Aufgaben bedingen – natürlich sofern keine einfache, sondern eine mehrfache Verneinung artikuliert wird – eine Kombination eines oder mehrerer n-Wörter mit der Negationspartikel *nicht*, also Negative Doubling.

3.2.2 Konzeption Interviews und gelenkte Freundesgespräche

Während das leitfadengesteuerte Interview, für welches die Gewährspersonen gesiezt werden und dazu angehalten sind, ihr „bestes Hochdeutsch“ zu sprechen, von akademischen Explorator*innen geführt wird, findet das mittels Konversationskärtchen zur thematischen Lenkung der Gespräche unterstützte Freundesgespräch per Du zwischen zwei Gewährspersonen aus demselben Erhebungsort in deren Dialekt und ohne Anwesenheit einer externen Person statt. Ziel ist dabei die Erhebung des Sprachgebrauchs der jeweiligen Gewährsperson sowohl in formelleren Gesprächssituationen als auch in informellem Rahmen (vgl. LENZ 2018: 272). Hintergrund der möglichst exakten Konzeption dieser beiden Erhebungssituationen ist folgender: LENZ (2003: 57) betont, dass die Erhebungssituation allein noch nicht ausreiche, um einen stabilen Erhebungskontext zu gewährleisten – diese müsse erst zu einem solchen konstruiert werden, was für die anschließende Vergleichbarkeit der Daten fundamental sei. Ausschlaggebend für die sprachliche Varietätenwahl seien der jeweilige „Sprachhandlungspartner“, der „Sprachgegenstand“ und die „Sprachform“ als objektive und konstante Situationskomponenten. Auf die Erhebungssituation des Interviews übertragen bedeutet dies zum einen die „Unbekanntheit des Gesprächspartners“ (in Form der universitären Explorator*innen), „vorgegebene Thematik und standardisierte Form der Befragung“ (was durch die mittels Leitfaden durchstrukturierte Befragung gewährleistet wird) als auch der durch die Explorator*innen vorgegebene Standard (sowie beim SFB DiÖ auch die explizite Aufforderung an die Gewährspersonen, für die Dauer des Interviews deren „bestes Hochdeutsch“ zu sprechen). Diese möglichst konstant gehaltenen Situationsparameter fungieren demnach quasi als Qualitätskriterien für den "Formalitätscharakter" des Interviews (vgl. LENZ 2003: 57–58). Für das gelenkte Freundesgespräch können diese Parameter nicht direkt übertragen werden, auch wenn dennoch versucht wurde, objektive Konstanten im Aufbau der Freundesgespräche durchzusetzen. Diese entsprechen der vorausgesetzten Bekanntheit zwischen den Gesprächspartnern (Freunde oder Bekannte aus demselben Ort), der Steuerung des Gesprächs durch mittels Kärtchen vorgegebene Gesprächsthemen¹³ sowie der Aufforderung, in ihrem jeweiligen Dialekt bzw. ihrer

¹³ Wobei erwähnt werden muss, dass durch das Fehlen einer direkt eingreifenden Kontrollinstanz, wie es beim Interview durch die Explorator*innen der Fall ist, der Gesprächsablauf häufig abdriftet und sich nicht mehr an den vorgegeben Themen orientiert. Dies ist freilich hinsichtlich des Aspekts der Vergleichbarkeit nicht erwünscht (vgl. KOPPENSTEINER / LENZ 2017: 61). Positiv daran ist jedoch aus dem Blickwinkel der Erforschung sprachlicher Phänomene, dass ein Abdriften in ungesteuerte Gesprächsthemen meist dann auftritt,

gewohnten Alltagssprache miteinander zu kommunizieren (vgl. KOPPENSTEINER / LENZ 2017: 60–61).

Interview und Freundesgespräch unterscheiden sich des Weiteren ebenfalls hinsichtlich des Aufbaus der Mikrofone in der Gesprächssituation. Während das Mikrofon für das Interview frontal zwischen Gewährsperson und Explorator*in platziert wird, wird es für das Freundesgespräch seitlich und nicht direkt zwischen den beiden Gesprächspartnern aufgestellt, um keine räumliche Distanz zu erzeugen, nicht im direkten Blickfeld präsent zu sein und somit in den Köpfen der Gewährspersonen bestmöglich ausgeblendet werden zu können.

3.3 Ergebnisse der SFB-Erhebungen

Im Folgenden werden die aus den SFB-DiÖ-Daten gewonnenen Belege von Mehrfachverneinungen vorgestellt und analysiert sowie mit Ergebnissen und Theorien der Forschungsliteratur abgeglichen.

3.3.1 NC-Sprachproduktionsaufgaben: Datenaufbereitung und Ergebnisse

Die Verwendung standardisierter computergestützter Sprachproduktionsexperimente gilt besonders in Hinblick auf die Erhebung von in freien Gesprächen eher weniger häufig vorkommenden syntaktischen Phänomenen als besonders fruchtbringend (vgl. LENZ et al. 2019: 77). Während der Pre-Test-Phase im burgenländischen Piringsdorf konnten bei einer jungen männlichen Gewährsperson beim Aufgabentyp NC_SPE-D_keine_Kuh_-Emphase als auch bei NC_SPE-D_keine_Kuh_+Emphase Mehrfachnegationen erhoben werden. Die NC-Aufgaben erwiesen sich als den Gewährspersonen gut verständlich, bestanden somit den Praxis-Test und wurden in die Haupterhebung aufgenommen. Dementsprechend hoch waren die Hoffnungen auf spannende Ergebnisse – doch leider blieben diese hinter den Erwartungen zurück.

Insgesamt 154 Gewährspersonen, verteilt auf alle 13 Erhebungsorte in gesamt Österreich, durchliefen sowohl Dialekt- als auch Standarddurchgang der Sprachproduktionsexperimente. Bei den Aufgaben zu NC konnten allerdings nur acht

wenn die Gewährspersonen die Aufnahmesituation für einen Moment nicht oder nur sehr eingeschränkt wahrnehmen und das Gespräch dadurch in „natürlicherer“ Form abläuft.

Belege für Mehrfachverneinungen verzeichnet werden (allesamt im Dialektdurchgang), welche in nachfolgender Tabelle zusammengefasst sind:

GP	Generation	Ort	Belege	NEGC	NC-Sprachaufgabe
0044	f_alt (65+)	Neckenmarkt, Burgenland	...a Gros gsehn owa ka Kuah ned.	ND_keine_nicht	NC_SPE-D_keine_Kuh -Emphase
0044	f_alt (65+)	Neckenmarkt, Burgenland	I ho ka Kuah ned gseng.	ND_keine_nicht	NC_SPE-D_keine_Kuh +Emphase
0471	m_jungI ¹⁴ (18-35)	Taufkirchen, Oberösterreich	...koa Kuah ned gseng.	ND_keine_nicht	NC_SPE-D_keine_Kuh -Emphase
0471	m_jungI (18-35)	Taufkirchen, Oberösterreich	...ka Kuah ned gseng.	ND_keine_nicht	NC_SPE-D_keine_Kuh +Emphase
0664	m_jungII (18-35)	Hüttschlag, Salzburg	...koa Kuah ned gsehn.	ND_keine_nicht	NC_SPE-D_keine_Kuh -Emphase
0664	m_jungII (18-35)	Hüttschlag, Salzburg	...koa Kuah ned gsehen.	ND_keine_nicht	NC_SPE-D_keine_Kuh +Emphase
0641	f_alt (65+)	Hüttschlag, Salzburg	...gib richtig neamd koa Glasl Wei.	NS_niemand_kein	NC_SPE-D_niemand_Glas_Wein -Emphase
0286	f_alt (65+)	Tux, Tirol	auf dem Bild hon i wirklich koa Kuah ned gsechn.	ND_keine_nicht	NC_SPE-D_keine_Kuh +Emphase

Tabelle 2: NC-Ergebnisse Sprachproduktionsexperimente SFB DiÖ

Die Daten zeigen, dass entsprechend der Annahme von WEISS (2017: 452) NC-Konstruktionen mit *kein* am häufigsten auftreten. So sind sieben der acht NC-Belege auf die Aufgabe NC_SPE-D_keine_Kuh zurückzuführen, und zwar bis auf einen Beleg auch unabhängig davon, ob den Aufgabenteil -Emphase oder +Emphase betreffend: Drei Personen (eine weibliche alte GP aus dem Burgenland sowie zwei männliche GP aus Oberösterreich und Salzburg, jeweils einmal mit und einmal ohne Matura) realisieren in beiden Teilen der Aufgabe Mehrfachverneinungen, was gegen die Funktion von NC als Negationsverstärkung spricht.¹⁵ Spannend ist, dass der einzige Beleg für Negative Spread im Rahmen der SPE-D eine Konstruktion mit *niemand* ist, obwohl WEISS (2017: 452) NC-Formen mit n-Pronomen als am instabilsten innerhalb der postulierten Abbauhierarchie sieht. Anhand dieses Beispiels ein Einblick zur Illustrierung des Vorgehens während der Datenaufbereitung in der Eingabemaske der Projekt-Datenbank: Zusätzlich zur standardorthografischen Transkription erfolgt eine Annotation mit dem Tag [NegC] sowie

¹⁴ Die Bezeichnung jungI für Gewährspersonen mit Matura bzw. jungII für jene ohne Matura wurde aus dem SFB DiÖ übernommen.

¹⁵ Als kleiner Exkurs, welcher in Kapitel 3.3.2.3 nochmals aufgegriffen werden wird, sei an dieser Stelle erwähnt, dass im Rahmen der Datenaufbereitung für den Dialektdurchgang über alle Erhebungsorte hinweg und auch bei beiden erhobenen Altersgruppen sehr häufig die Verwendung von Intensitätspartikel und Modalpartikel wie *gar* und etwas weniger häufig auch *richtig* und *wirklich* als Mittel zur Negationsverstärkung im Zuge des zweiten Aufgabenteils (+Emphase) beobachtet werden konnte. Als Beispiele etwa *richtig nix gsehen* oder *no gor nia gsehn*.

eine lautgetreue Umschrift, die nicht den Konventionen der Standardorthografie gehorcht, sondern das Gesprochene möglichst präzise abbilden möchte und zur bestmöglichen Vereinheitlichung einem projekteigenen Leitfaden mit detaillierten Transkriptionskonventionen folgt (vgl. BREUER / SELTMANN 2018: 144). Da für die Analyse von NC als syntaktisches Phänomen keine phonetische Transkription benötigt wird, bleibt der Bereich IPA-Transkript leer:

0641 - 2 - NC_SPE-D_niemand_Glas_Wein (NEGC3 (2))

Aufgabe: ID: 43 - Aufgabenset: NEGC3 (2) - Variante: 2 - Stimulus Dialekt: Ja - Evokationsziel Dialekt: Ja - Beschreibung: NC_SPE-D_niemand_Glas_Wein

1. Antwort: ☐ beeinflusst start: 0:03:14.908000 T stop: 0:03:37.867000 T

komm.: ☐ kontrolliert ☐ veröffentlichung

standard

transkript

IPA-Transkript

Abbildung 5: Transkription und Annotation zu NC_SPE-D_niemand_Glas_Wein -Emphase

Da die Antwort *gib richtig neamd koa Glasl Wei* spontan und ohne jegliche Intervention der Exploratorin gegeben wurde, wird das Feld „beeinflusst“ links oben in diesem Fall nicht angekreuzt. Es bietet jedoch grundsätzlich die Möglichkeit, jegliche externe Einflussnahme auf die Gewährsperson direkt beim Prozess der Datenaufbereitung zu markieren, um somit bei späteren Analysen sofort auf eine etwaige Beeinflussung aufmerksam zu machen. Nötig wäre dies in etwa bei Verständnisfragen durch die Gewährspersonen oder konkrete Anleitungen zum Aufgabenablauf durch die Explorator*innen (z.B. wenn eine Antwort wie *der Wein is leer* erfolgt und die GP zur erwünschten Vervollständigung des Antwortsatzes angeleitet werden muss). Für diese Arbeit wurden ausschließlich gänzlich unbeeinflusste Antworten herangezogen.

Insgesamt stammen fünf der acht NC-Belege aus Neckenmarkt und Hüttschlag und somit aus dem südmittelbairischen Übergangsgebiet. Die zwei Belege aus Taufkirchen sind dem Westmittelbairischen und der Beleg aus Tux dem Südbairischen zuzuordnen. Leider ist die Datenlage der aus den Sprachproduktionsexperimenten resultierenden NC-Belege aber bei Weitem zu schwach, um auch nur im Ansatz generalisierende Aussagen treffen zu können. Auch eine tiefgreifende Analyse hinsichtlich der weiteren soziodemographischen Hintergründe der Gewährspersonen macht anhand der wenigen Daten an dieser Stelle keinen

Sinn. Nur am Rande sei allerdings dennoch erwähnt, dass bei den NC-Belegen ausschließlich Realisierungen junger Männer sowie älterer Frauen belegt werden konnten. Die Gruppe der jungen Frauen sowie älteren Männer realisierten keine Mehrfachverneinungen im Rahmen der Sprachproduktionsexperimente.

Doch wodurch könnte sich die generell derart geringe Ausbeute an NC-Belegen erklären lassen? Zu berücksichtigen ist sicherlich auch die für die Gewährspersonen unübliche Situation, in Anwesenheit und somit zwangsläufig auch „unter Beobachtung“ universitärer Explorator*innen mit einem Computer sprachlich zu interagieren, was BREUER als „Artifizialität der Erhebungssituation“ bezeichnet (BREUER 2017: 98). Die Herausforderung der Unnatürlichkeit einer jeden Erhebungssituation ist freilich ein Problem, das allen linguistischen Erhebungen gemein ist. BREUER (2021: 124–125) sieht darin eine unauflösliche Tatsache, da es schlichtweg nicht möglich sei, gänzlich unbeeinflusste Sprachstudien durchzuführen – der Fokus solle demnach eher auf dem Aspekt der „Generalisierbarkeit“ liegen. Aus leitfadengesteuerten Interviews im intendierten Standard können demnach Rückschlüsse auf generell formellere Gespräche gezogen werden, wohingegen Freundesgespräche Rückschlüsse auf Gespräche im privaten Kontext ermöglichen. Sprachproduktionsexperimente nehmen dabei eine besondere Rolle ein. Durch ihren penibel durchkonstruierten Aufbau erzeugen sie „eine hohe Aufmerksamkeit auf die verwendeten sprachlichen Zeichen“ (BREUER 2021: 126). Es liegt nahe, dass die Situation einer universitären Spracherhebung, in welcher die Gewährspersonen mit der Aufforderung konfrontiert sind, Sprachaufgaben zu erfüllen, das Sprachbewusstsein unwillkürlich schärft. Der Sprachgebrauch läuft kontrollierter ab als beispielsweise im alltäglichen Gespräch mit Freunden und Familie, und aufgrund der Konkretheit der Fragenstellung ebenfalls kontrollierter als in einer Interviewsituation. BREUER schlussfolgert aus dieser gesteigerten Aufmerksamkeit das Bestreben, „gesellschaftlichen Normen zu entsprechen“ (BREUER 2021: 126). Gerade in Hinblick auf stark stigmatisierte Phänomene könnte dies somit durchaus eine besonders starke Rolle dabei spielen, dass Konstruktionen, die mit geringerem Bildungsgrad oder niedrigeren sozialen Schichten assoziiert werden – mehr oder weniger bewusst – weniger häufig in Sprachproduktionsaufgaben realisiert werden, als dies etwa in spontansprachlichen Settings der Fall sein könnte. Erinnert sei an dieser Stelle nochmals an den von DAVIES / LANGER beschriebenen Stigmatisierungsprozess von Sprache:

The social control operates because the choice between a correct and an incorrect variant often serves as a basis for an evaluation of the speaker, and this is clearly one reason for the construction of „bad“ language. (DAVIES / LANGER 2006: 16)

Besonders spannend ist daher, dass innerhalb der breitgefächerten SFB-Daten der NC-Gebrauch der Gewährspersonen in verschiedenen Settings miteinander verglichen werden kann, um obige Theorie zu überprüfen. Neben SPE-D und SPE-S stehen auch Daten aus Interview und gelenktem Freundesgespräch derselben Gewährspersonen zur Verfügung. Die Vermeidung von NC-Konstruktionen im Rahmen des Interviews sowie auch im Zuge der Sprachproduktionsaufgaben bei gleichzeitiger Verwendung von NC im Freundesgespräch könnte somit vorsichtig als möglicher Indikator für die in den Köpfen vorherrschende Stigmatisierung von NC gedeutet werden. Doch ob sich dies anhand der Daten belegen lässt, zeigen folgende Auswertungen.

3.3.2 NC in freien Gesprächen: Datenaufbereitung und Ergebnisse

Aufgrund des umfangreichen Korpus und der erfreulicherweise höheren Zahl an Belegen von NC in spontaner Sprache, verspricht das nachfolgende Kapitel aufschlussreichere Ergebnisse, als sie bei den Sprachproduktionsexperimenten erzielt werden konnten.

3.3.2.1 Datenaufbereitung freie Gespräche

Schon FLEISCHER / KASPER / LENZ (2012: 31) beschreiben das Dilemma, wonach Studien zu niedrig-frequenten syntaktischen Phänomenen an gesprochensprachlichen Korpora die kaum zu bewältigende Durchsuchung von Unmengen an Datenmaterial bedingen, um eine verwertbare Menge an Belegen zu erhalten. Bei der Auswahl an Daten für die vorliegenden Analysen wurde daher ein Balanceakt versucht zwischen praktikabler Machbarkeit und einer repräsentativen Menge an durchsuchtem Sprachmaterial. Es wurden in Summe von 101 Gewährspersonen sowohl Interview als auch Freundesgespräch nach etwaigen NC-Formen durchforstet, was einer Menge von in etwa 150 Stunden Audiomaterial entspricht.¹⁶ Diese Fülle an Daten war nur dank der bereits vorliegenden standardorthografischen Transkriptionen zu diesen Gesprächen zu bewerkstelligen, da diese somit in verschriftlichter Form durchsucht werden konnten.

Bei einem Teil der Gespräche wurde das Vorkommen von NC-Realisierungen bereits im Zuge des Transkriptionsprozesses mit der projekteigenen Transkriptionssoftware SpeechHouse durch das Setzen des Tags [NEGC] in die Syntax-Annotationsspur markiert,

¹⁶ Da die gelenkten Freundesgespräche oftmals zwischen Personen stattfanden, die beide auch Teil der Einzelerhebung waren, musste demnach oft nur ein Freundesgespräch für zwei Gewährspersonen durchsucht werden.

was die spätere Auffindung enorm erleichterte. SpeechHouse bietet die Möglichkeit, mehrere Transkriptions- und Annotationsspuren parallel und für alle Sprecher*innen separat anzulegen. Dadurch gelingt eine übersichtliche Organisation von standardorthographischer Transkription, lautgetreuer Umschrift und für benötigte Gesprächspassagen auch phonetischer Transkription in jeweils eigenen Spuren sowie die Markierung etwaiger syntaktischer, morphologischer oder phonetischer Besonderheiten in der event-basierten Annotationsspur.¹⁷

Von den Gewährspersonen realisierte Mehrfachverneinungen, die während des Transkriptionsprozesses nicht erkannt oder möglicherweise überhört wurden, konnten dank der vorhandenen standardorthografischen Transkriptionen aufgefunden, in der projekteigenen SFB-Datenbank gezielt nachgehört und nachträglich mittels lautgetreuer Umschrift transkribiert sowie ebenfalls mit dem Tag [NEGC] markiert werden. Zur Illustration hier ein Beispiel in der SFB-Datenbankmaske aus dem Freundesgespräch einer jungen, männlichen Gewährsperson ohne Matura aus Taufkirchen:

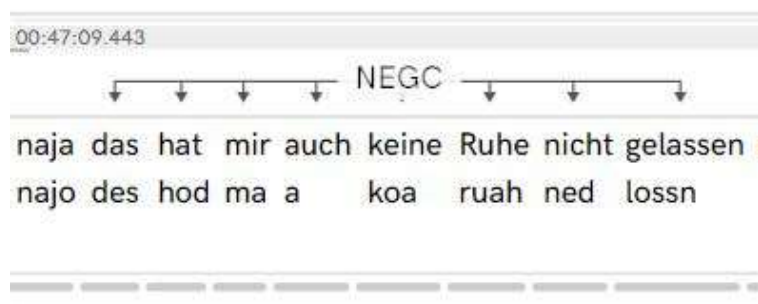


Abbildung 6: NC-Markierung in der DiÖ-Datenbank; 0471_TAUF_GFG_m_jungII

Wie in der Abbildung links oben ersichtlich, wird den einzelnen sprachlichen Sequenzen in der Datenbank auch ein Zeitstempel zugewiesen, auch „Time-Alignment“ genannt (vgl. BREUER / SELTMANN 2018: 144). Durch die Kombination aus Tag und Zeitstempel können die NC-Belege somit leicht wieder aufgefunden, aus der Datenbank exportiert und in weiterer Folge in Excel weiterverarbeitet werden.

Die durchsuchten Gespräche entstammen allen 13 Haupterhebungsorten des SFB DiÖ. Pro Erhebungsort fließen die Erhebungen von zwischen acht und zehn Personen in die Analysen ein¹⁸, zusammengesetzt aus meistens zwei älteren Gewährspersonen (eine Frau und ein Mann) sowie zwischen fünf und acht jüngeren Gewährspersonen. Sofern möglich,

¹⁷ Für detailliertere Informationen rund um SpeechHouse s. KORECKY-KRÖLL et al. (2023: 152).

¹⁸ Einzig Allentsteig mit nur zwei in diese Analyse einfließenden Gewährspersonen stellt dabei eine Ausnahme dar, da für diesen Ort die Datenaufbereitung zum Zeitpunkt der Auswertungen leider noch nicht weiter fortgeschritten war.

wurde auch bei den Jüngeren zahlenmäßig eine Ausgewogenheit zwischen den Geschlechtern und Bildungsgraden angestrebt, was im Zuge der Informant*innen-Akquise allerdings nicht in allen Ortschaften gelang. Die exakte Aufteilung der Gewährspersonen hinsichtlich Alter, Geschlecht und Bildungsgrad (jung I = ohne Matura, jungII = mit Matura) zeigt folgende Tabelle:

ORT	alt		jungI		jungII		Gesamt		
	m	f	m	f	m	f	gesamt	f	m
NECK	1	1	2	0	3	2	9	4	5
WEISS	1	1	2	1	1	2	8	4	4
NMYB	1	1	2	1	1	2	8	4	4
RAGG	1	1	1	2	1	2	8	5	3
TARR	1	1	0	3	2	1	8	5	3
TUX	1	1	2	3	1	2	10	6	4
STEY	1	1	1	2	2	1	8	4	4
PASS	1	1	2	1	1	2	8	4	4
HÜTT	1	1	2	1	1	2	8	4	4
GAWÉ	1	1	0	1	2	3	8	5	3
OBER	1	1	1	1	1	3	8	5	3
ALLE	1	0	0	0	1	0	2	0	2
TAUF	2	1	1	0	2	2	8	3	5
Gesamt	14	12	16	16	19	24	101	53	48

*Tabelle 3: Informant*innensample freie Gespräche*

Die flächendeckende Durchsuchung von Gesprächsdaten aus ganz Österreich und somit aus allen dialektgeografischen Sprachräumen sowie männlichen und weiblichen Gewährspersonen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Bildungsgrade ist ein idealer Ausgangspunkt für areal-horizontale sowie sozial-vertikale Analysen zur Verwendung von NC.

3.3.2.2 Quantitative Ergebnisse freie Gespräche

Als Resultat der in etwa 150 Stunden durchsuchten Audiomaterials konnten – alle Alters-, Bildungs- und Geschlechtergruppen sowie beide Erhebungssettings miteingeschlossen und über alle Erhebungsorte hinweg – 133 Belege von spontansprachlich realisierten Mehrfachnegationen aufgefunden werden.¹⁹ Wie sich die Zahl an Belegen, differenziert

¹⁹ Alle NC-Belege der freien Gespräche aus den SFB-Daten sind in Anhang B sowohl in lautorientierter als auch standardorthografischer Transkription einsehbar. Beigefügt sind ebenso Informationen zu Geschlecht, Alter und Sprachregion der jeweiligen Gewährspersonen.

nach Erhebungsorten und Geschlechtern, über gesamt Österreich verteilt, illustriert folgende Karte:

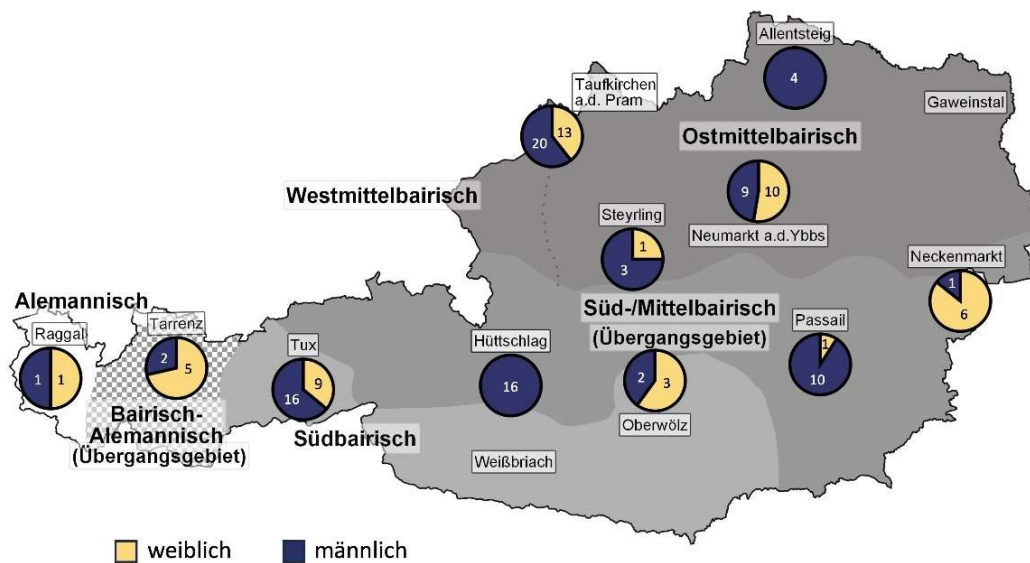


Abbildung 7: NC-Belege freie Gespräche SFB DiÖ, erstellt mit *regionalsprache.de*.

Gleich auf den ersten Blick wird erkennbar, dass die Mehrzahl an Mehrfachnegationen von männlichen Gewährspersonen realisiert wurden, nämlich in einem Verhältnis von 84 zu 49. Insgesamt wurden die Gespräche von 53 weiblichen Personen und 48 männlichen Personen untersucht, wodurch sich für die männlichen Gewährspersonen ein Faktor von durchschnittlich 1,75 NC-Belegen pro Person ergibt, wohingegen bei den weiblichen Gewährspersonen nur gerundet 0,92 NC-Belege pro Person zu verzeichnen sind. Nur in Oberwölz, Tarrenz und Neckenmarkt stammen mehr NC-Belege von weiblichen Gewährspersonen, in Raggal und Neumarkt a. d. Ybbs ist das Verhältnis relativ ausgewogen. Die Beobachtung dieses generellen Unterschiedes in der Häufigkeit der NC-Realisierung zwischen den Geschlechtern deckt sich mit den Ergebnissen von VERGEINER und HARTINGER, welche in ihren Daten ebenfalls signifikante Unterschiede im Gebrauch von NC zwischen männlichen und weiblichen Gewährspersonen verzeichnen können. Wie bereits in Kapitel 2.2.4 angemerkt, führen sie dies auf die mögliche Begründung zurück, wonach Frauen die Verwendung stigmatisierter Sprachformen eher meiden als Männer (vgl. VERGEINER / HARTINGER 2022: 145).

Insgesamt erwiesen sich die Orte Taufkirchen an der Pram, Tux, Neumarkt a. d. Ybbs und Hüttschlag als fruchtbarste Erhebungsgebiete für die Erforschung von NC. In Gaweinstal im nördlichen Niederösterreich sowie im kärntnerischen Weißbriach ließen sich hingegen keine Belege für NC in den durchsuchten Gesprächen finden. Zur besseren Übersichtlichkeit und Vergleichbarkeit mit bisherigen Erhebungen zu NC hier eine Grafik,

welche die einzelnen Erhebungsorte zusammenfasst und der sprachgeographischen Einteilung Österreichs nach WIESINGER (1983) zuordnet:

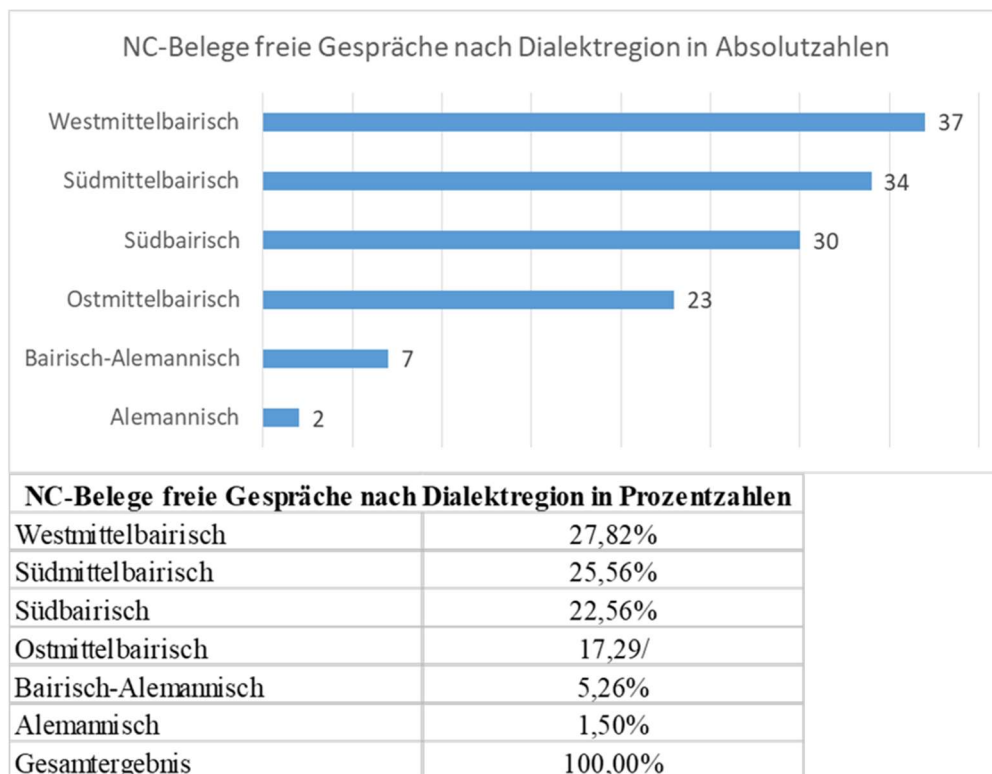


Abbildung 8: NC-Belege freie Gespräche SFB DiÖ nach Dialektregion in Absolutzahlen und Prozent

Nach Belegen die Nase vorne haben also der westmittel- und südmittelbairische Dialektraum mit zusammengerechnet 53,38 % aller NC-Belege, gefolgt vom Südbairischen und zahlenmäßig deutlich abgeschlagen folgt der ostmittelbairische Sprachraum nach. Zwar konnten durchaus auch NC-Belege im bairisch-alemannischen sowie alemannischen Dialektgebiet gefunden werden, allerdings in weit geringerer Form. Diese Ergebnisse stimmen somit exakt mit den empirischen Untersuchungen von VERGEINER und HARTINGER überein, die in Kapitel 2.2.4 näher dargelegt wurden: Auch bei VERGEINER und HARTINGER zeichnet sich ein nach Belegen besonders stark ausgeprägtes NC-Zentrum im westmittelbairischen bzw. südmittelbairischen Sprachgebiet ab, im Südbairischen und Ostmittelbairischen wurden hingegen deutlich weniger Mehrfachnegationen belegt und das Schlusslicht hinsichtlich der Menge an NC-Funden bildeten das alemannische Sprachgebiet sowie das bairisch-alemannische Übergangsgebiet (vgl. VERGEINER / HARTINGER 2022: 137).

Ein Punkt, hinsichtlich welchem die vorliegenden Daten jedoch nicht uneingeschränkt mit der Erhebung von VERGEINER und HARTINGER übereinstimmen, bezieht sich auf die Form der belegten NC-Formen. So konnten in den untersuchten Gesprächsdaten 130 Belege

für Negative Doubling, also der Kombination der Standardnegation *nicht* mit einem der fünf n-Wörter nach WEISS aufgefunden werden. Das im Abbau als stabiler geltende Negative Spread im Sinne der Kombination zweier oder mehrerer negativer Indefinita untereinander wurde jedoch nur drei Mal realisiert. Daher kann anhand der vorliegenden NC-Belege aus den freien Gesprächen auch die Abbauhierarchie nach WEISS nicht bestätigt werden, wonach Negative Doubling stärker vom Abbau betroffen sei als Negative Spread (vgl. WEISS 2017: 451; 453). Sowohl mit MOSER (s. 2021a: 108; 2019: 193) als auch mit VERGEINER und HARTINGER (s. 2022: 140) übereinstimmend kann auch hinsichtlich der hier vorliegenden Ergebnisse bestätigt werden, dass das Vorkommen von Negative Doubling und Negative Spread nicht direkt miteinander zu korrelieren scheint. Die Analysen der NC-Belege in den freien SFB-Gesprächen sprechen also ganz im Einklang mit bisherigen Studien ebenfalls gegen das von WEISS beschriebene „eindeutige Implikationsverhältnis“, wonach Negative Spread die Voraussetzung für Negative Doubling sei (s. WEISS 2017: 453). Nachfolgend die detaillierte Aufschlüsselung der 133 realisierten NC-Belege nach ihrer Form:

NC-Formen freie Gespräche	
ND_kein_nicht	117
ND_nicht_nicht	6
ND_nichts_nicht	3
ND_nie_nicht	3
ND_niemand_nicht	1
NS_niemand_kein	1
NS_nie_kein	1
NS_nie_kein_nichts	1
ND_gesamt	130
NS_gesamt	3

Tabelle 4: NC-Formen freie Gespräche SFB DiÖ

Wie in der Tabelle ersichtlich, erweisen sich die Daten jedoch sehr wohl mit WEISS im Einklang hinsichtlich der deutlich überlegenen Anzahl des negativen Indefinitpronomen *kein* als häufigster Bestandteil von NC-Konstruktionen – nämlich sowohl bei Negative Spread als auch bei Negative Doubling (vgl. WEISS 2017: 451). 120 der 133 NC-Belege wurden mit *kein* realisiert. Aufgrund der derart niedrigen Belegdichte an NC-Konstruktionen mit den übrigen n-Indefinita *niemand*, *nichts*, *nirgends*, *nie(mals)* kann die speziell auf die unterschiedliche Stabilität der einzelnen n-Wörter abzielende weitere Abbauhierarchie nach WEISS (2017: 452) durch die Analyse der SFB-Daten leider weder fundiert bestätigt noch widerlegt werden.

Zur Erinnerung an die in Kapitel 3.2.2 angesprochene Problematik der situativen Beeinflussung im Zuge der Konzeption der Sprachproduktionsaufgaben sowie freien

Gespräche: Ein Versuch, die in den Sprachproduktionsaufgaben und auch im in intendiertem Standard abgehaltenen Interview vorliegende situative Beeinflussung bestmöglich zu umgehen, sind die so genannten gelenkten Freundesgespräche. Doch dass auch im Rahmen dieser eine derartige Beeinflussung nicht gänzlich umgangen oder gar ausgeschlossen werden kann, wird im Zuge des Datenaufbereitungsprozesses (speziell während der Transkription) konkret deutlich: Erkennbar ist dies etwa dadurch, wenn Gewährspersonen während der Aufnahme die „unsichtbaren Zuhörer*innen“ direkt adressieren und Erklärungen zu bestimmten Dialektausdrücken oder im Gespräch genannten Personennamen liefern bzw. diverse Zusatzinformationen abgeben, die in einem privaten Freundesgespräch ohne Anwesenheit eines Mikrofons nicht notwendig wären. Dies im Hinterkopf behaltend, zeigen die für nachfolgende Analysen herangezogenen Gespräche dennoch wertvolle Unterschiede zwischen formellerem Interview und besagtem Freundesgespräch, sodass sich eine vergleichende Analyse des NC-Gebrauchs in beiden Aufnahmesituationen als durchaus vielversprechend erwies. Insgesamt überwiegt die Anzahl der NC-Realisierungen in den Freundesgesprächen mit insgesamt 94 Belegen deutlich, die im intendierten Standard abgehaltenen Interviews förderten hingegen nur 39 NC-Belege zutage. Es kann dies als Indiz dafür gewertet werden, dass das Phänomen der Mehrfachverneinungen tatsächlich häufiger in informellem Rahmen – wenn sich die Person im Sprachregister ihres jeweiligen Dialekts befindet – realisiert wird. Sowohl bei den Alten als auch in beiden Gruppen der Jungen ist die Zahl an NC-Belegen in den Freundesgesprächen höher als in den formelleren Interviews. Besonders signifikant ist dies aber bei den älteren Gewährspersonen zu beobachten. Hier scheint die Negationsvariante der Mehrfachverneinung am deutlichsten in formelleren Situationen vermieden zu werden, wie die nachfolgende Tabelle nach Prozentsätzen deutlich macht:

Alter/Bildung	GFG	INT	Gesamt
alt	81,16 %	18,84 %	100,00 %
jungI (- Matura)	58,14 %	41,86 %	100,00 %
jungII (+ Matura)	61,90 %	38,10 %	100,00 %
Gesamt	70,68 %	29,32 %	100,00 %

Tabelle 5: NC-Belege freie Gespräche, GFG versus INT nach Alter und Bildungsgrad in Prozent

Gut 70 % der NC-Belege entfallen also auf Freundesgespräche, knapp 30 % wurden in Interviews realisiert. Der intersituative Unterschied hinsichtlich des Vorkommens von NC mit 81,16 % in den Freundesgesprächen zu 18,84 % in den Interviews fällt besonders bei der älteren Generation sehr eindeutig zugunsten der informelleren Erhebungssituation aus, ebenso bei den Jungen, wenngleich die Häufigkeitswerte der NC-Belege hier weniger stark

auseinander gehen.²⁰ Folgende beiden Grafiken illustrieren die beschriebenen Verhältnisse der NC-Belege jeweils in GFG und INT nach Alter und Bildungsgrad in Absolutzahlen:

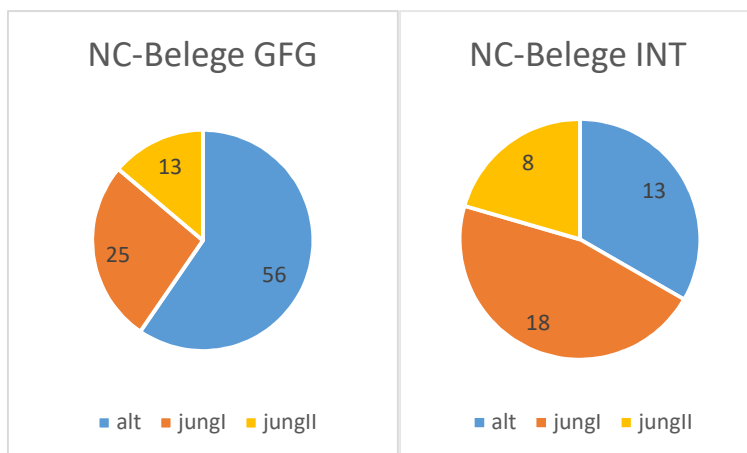


Abbildung 9: NC-Belege freie Gespräche, GFG versus INT nach Alter und Bildungsgrad

INT und GFG zusammengezählt, sind 69 der gesamten NC-Belege NORFs und NORMs zuzuordnen, insgesamt 64 Mal wurde NC auch von Jungen realisiert. Was aus den Grafiken nicht hervorgeht, allerdings unbedingt berücksichtigt werden muss, ist, dass im vorliegenden Korpus wesentlich mehr junge Gewährspersonen (75 GP) als ältere (26 GP) ausgewertet wurden. Der ohnehin bereits in der Grafik gut erkennbare Unterschied ist also tatsächlich noch stärker ausgeprägt als der erste Blick vermuten lässt: Die älteren Gewährspersonen realisieren im Durchschnitt demnach 2,65 Mehrfachverneinungen pro Person, bei den Jüngeren treten hingegen im Schnitt nur 0,85 NC-Realisierungen pro Person auf. Somit kann für dieses Korpus gesagt werden, dass NC von älteren Personen über 65 Jahren signifikant häufiger realisiert wird als von Personen unter 35 Jahren. Diese Beobachtung bestätigt somit die im Zuge der Pilotstudie von LENZ, AHLERS und WERNER festgestellte Tendenz hin zu einem zunehmenden Abbau von NC bei der jüngeren, mobileren und durchschnittlich höher gebildeten Generation im Vergleich zu den alteingesessenen NORMs und NORFs (vgl. LENZ / AHLERS / WERNER 2014: 17–18), womit auch die Ergebnisse aus den NC-Erhebungen von VERGEINER und HARTINGER übereinstimmen (s. VERGEINER / HARTINGER 2022: 139).

Neben diesem intergenerationellem Vergleich lassen sich auch hinsichtlich eines weiteren sprachexternen Faktors, dem Bildungsgrad als unterscheidendes Merkmal

²⁰ Die Gründe dafür sind ungewiss, allerdings könnten eventuell die Ergebnisse der NC-Fragebogenerhebung und im Speziellen die Antworten der älteren Fragebogenteilnehmer*innen auf die Frage nach einer möglichen Stigmatisierung von NC während der Schulzeit eventuelle Rückschlüsse nahelegen. Zwar handelt es sich bei den Befragten leider nicht um dieselben Gewährspersonen wie bei den SFB-Erhebungen, doch könnten eventuell dennoch Tendenzen für die Altersgruppe der über 65-Jährigen abgelesen werden. Doch dazu später mehr.

innerhalb der jüngeren Gewährspersonen, spannende Tendenzen ablesen. Wie in den obigen beiden Abbildungen erkennbar, sind durchaus deutliche Unterschiede in der Anzahl an NC-Belegen je nach Bildungsgrad zu verzeichnen. In den durchsuchten Gesprächen wurde NC in beiden Erhebungssettings signifikant häufiger von Gewährspersonen mit niedrigerem formalen Bildungsgrad realisiert als von jenen mit Matura oder Hochschulabschluss. Auch hier ist wieder die unausgeglichene Anzahl an Gewährspersonen pro Gruppe miteinzubeziehen: 32 Gewährspersonen der Gruppe jungI realisierten 43 NC-Belege in beiden Settings zusammengerechnet, was einem Faktor von 1,34 Mehrfachverneinungen pro Person entspricht. 43 Gewährspersonen der Gruppe jungII produzierten hingegen nur 21 Belege für NC, also im Schnitt 0,49 Mehrfachverneinungen pro Person. Auch in diesem Untersuchungsaspekt ist also für das vorliegende Korpus die Tendenz ablesbar, wonach NC häufiger von Gewährspersonen mit niedrigerem formalem Bildungsgrad realisiert wird. Werden die Parameter Erhebungssetting, Alter, Geschlecht und Bildung nun zu einer Grafik zusammengefasst, ergibt sich folgende Darstellung:

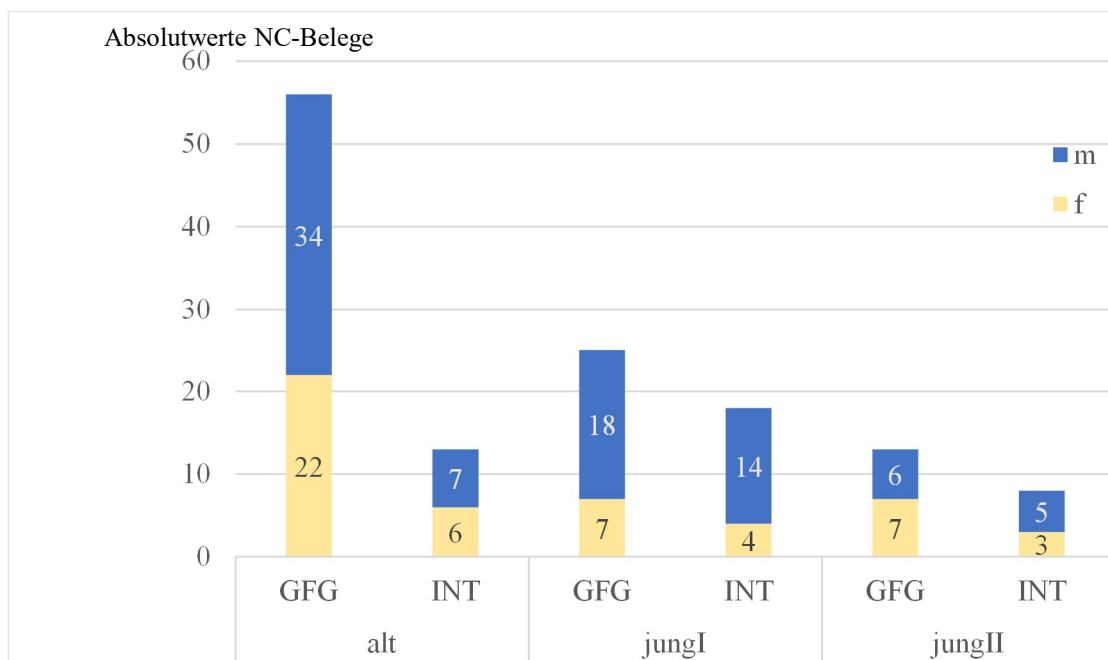


Abbildung 10: NC-Belege freie Gespräche nach Alter, Geschlecht, Bildung und Setting

In allen Alters- und Bildungsgruppen überwiegt die Anzahl an NC-Belegen im Setting des GFG. Bis auf die Kategorien INT alt und GFG jungII, die hinsichtlich der Aufteilung zwischen Belegen von männlichen und weiblichen Gewährspersonen annähernd ausgeglichen sind, sind in allen anderen Kategorien mehr NC-Realisierungen von männlichen Gewährspersonen zu verzeichnen.

3.3.2.3 Qualitativer Exkurs: Analyse des Mikrokontexts

Das Datenmaterial des SFB eröffnet die Möglichkeit, qualitativ vergleichende Analysen hinsichtlich allfälliger morphosyntaktischer, semantischer und pragmatischer Auffälligkeiten vorzunehmen, die für die Realisierung von NC eine Rolle spielen könnten. Derartige Analysen des Mikrokontexts machen nur Sinn in spontansprachlichen Korpora, wie sie die freien Gespräche des SFB darstellen. In einem ersten Schritt sollen zuerst alle 133 NC-Belege aus INT und GFG auf etwaige Gemeinsamkeiten oder Auffälligkeiten hin untersucht werden.²¹

Allgemein können folgende Beobachtungen festgehalten werden: NC-Konstruktionen treten sowohl mit Modalverben (*Des gaunze Gebiet kau mit kaan Stier ned offen ghoiden wern.* – Das ganze Gebiet kann mit keinem Stier nicht offen gehalten werden.) als auch mit schwachen Vollverben (*Beim Zötfest brauch i ka Hochdeitsch ned.* – Beim Zeltfest brauche ich kein Hochdeutsch nicht.) und starken Vollverben (*Mia san ja a kani Baiern ned!* – Wir sind ja keine Baiern nicht!) auf. Auch Konjunktivkonstruktionen und NC schließen einander keineswegs aus: *Außer i würd innerhoib Österreichs kaan Job ned finden.* – Außer ich würde innerhalb Österreichs keinen Job nicht finden. Ebenso sind NC-Belege sowohl für die Vergangenheit (Präteritum: *Des wor fir mi wieder koa Problem ned.* – Das war für mich wieder kein Problem nicht. Perfekt: *Ohne a Raaferei hot_s ka Diskothek ned gem.* – Ohne eine Rauferei hat es keine Diskothek nicht gegeben.), Gegenwart (*Jetz momentan follt ma do koa Beispiel ned ein.* – Jetzt fällt mir da kein Beispiel nicht ein.) als auch Zukunft (*Ka Guade wird die nie!* – Keine Gute wird die nie!) in den Daten vorhanden. NC kann sowohl vorkommen bei Formulierungen im Aktiv (*I bi ja kei Sprachwissenschaftler ned.* – Ich bin ja kein Sprachwissenschaftler nicht.) als auch im Passiv (*Bei uns is a kaa Brot ned bocha worn.* – Bei uns ist auch kein Brot nicht gebacken worden.) Kein Beleg findet sich innerhalb der SFB-Daten für die Kombination von NC mit dem Imperativ. Allerdings darf daraus nicht geschlussfolgert werden, dass NC in einer Imperativkonstruktion nicht grundsätzlich möglich sein könnte.

In der Forschungsliteratur sowie auch in den freien Kommentaren der später eingehend analysierten Fragebogenerhebung kommt des Öfteren eine vermutete verstärkende Funktion von NC zur Sprache. Aus phonologischem Blickwinkel konnten jedoch keine Regelmäßigkeiten bzgl. möglicher Akzentuierungen oder sich verändernder Intonation im direkten Umfeld der NC-Konstruktionen festgestellt werden. Änderungen in Sprechtempo

²¹ Als Erinnerung nochmals der Hinweis, dass alle Belege in Anhang B eingesehen werden können.

oder Lautstärke treten ebenso vereinzelt auf wie auch bei einfachen Negationen und stellen daher keine vielversprechende Basis für tiefergehende Analysen dar. Eine syntaktische Auffälligkeit zeigt sich jedoch etwa in der Aussage *Koani Poizstieft hot_s eh ned gehobt* – Keine Pelzstiefel hat sie eh nicht gehabt. Ein Blick auf die NC-Belege aus allen untersuchten freien Gesprächen zeigt, dass NC-Konstruktionen durchaus häufiger durch eine Voranstellung eines negativen Indefinitums gekennzeichnet sind:

Ka Guade wird die nie! – Keine Gute wird die nie!

Koan Fernseher hot_s nit gem. – Keinen Fernseher hat es nicht gegeben.

Koa Froge ned. – Keine Frage nicht.

Ka schöneres Gefühl gibt_s ja eigentlich ned! – Kein schöneres Gefühl gibt es ja eigentlich nicht.

Koan gaunzn [Marathon; AG] rennt er nimmer jetza. – Keinen ganzen [Marathon; AG] rennt er nicht mehr jetzt.

Koa Taufe und koa Firmung is a ned so groß. – Keine Taufe und keine Firmung ist auch nicht so groß.

Durch die Voranstellung des n-Indefinitpronomens *kein(e/n)* erfolgt gewissermaßen eine syntaktische Hervorhebung der Negation. MOSER schreibt diesbezüglich (nach eigenen Angaben im Sinne eines spekulativen Gedankenganges) von einem informationsstrukturell und somit pragmatisch begründeten „Topikalisierungseffekt“, der durch die Sprecher*in vollzogen werde und Auslöser für die NC-Konstruktion sei (vgl. MOSER 2021a: 143).²² Diese Hypothese steht im Einklang mit den bereits in Kapitel 2.1.3 thematisierten Ausführungen ABRAHAMS, wonach die Funktion von NC darin liege, die Verneinung als wichtigste rhematische Information hervorzuheben (vgl. ABRAHAM 2000: 224). Zudem fällt auf, dass durch die Topikalisierung von *keine/n* bei bspw. *Ka Guade wird die nie* sowie *Koan gaunzn [Marathon; AG] rennt er nimmer jetza* die Ergänzung der n-Wörter *nie* bzw. *nicht mehr* auf semantischer Ebene essenziell ist. Würden sie weggelassen, ginge eine wesentliche Information verloren: Im Falle von *Ka Guade wird die* fehlt die Information des zeitlichen Faktors *nie*. Bei *Koan gaunzn [Marathon; AG] rennt er jetza* bleibt unklar, ob die angesprochene Person vielleicht nur gegenwärtig keinen gesamten Marathon läuft. Durch die Ergänzung *nicht mehr* wird deutlich, dass es sich dabei nicht um eine Ausnahme handelt, sondern die Person, womöglich aus Altersgründen oder verletzungsbedingt, nun generell keinen gesamten Marathon mehr bestreiten wird. In diesen beiden Fällen verlangt die Voranstellung des negativen Indefinitpronomens somit auf inhaltlicher Ebene

²² MOSER nimmt weiters einen „positiven Erwartungshorizont“ im Sinne einer erhofften Zustimmung und Bestätigung durch das Gegenüber als möglicherweise ursächlich für NC an (vgl. MOSER 2021a: 147). Dies konnte im Rahmen dieser Arbeit allerdings nicht bestätigt werden.

gewissermaßen eine NC-Konstruktion. Allerdings liegt die Anzahl jener Belege mit vorliegender Topikalisierung von NC nicht einmal bei einem Fünftel aller NC-Belege der freien Gespräche und noch weniger oft ist NC dabei semantisch erforderlich.

Unabhängig von etwaiger semantischer Erforderlichkeit geht mit mehrfacher Negation eine gesteigerte Salienz einher, was die Negation für die Hörer*innen wahrnehmbarer macht. Auch in diesem Sinne könnte ein verstärkender Effekt der NC-Konstruktionen angedacht werden. NC kann somit durchaus bei der Markierung von Negation eine Rolle spielen, wenngleich dies nicht pauschal als Hintergrund aller NC-Realisierungen behauptet werden darf. Ebenfalls auffällig ist nämlich etwa auch das vermehrte Auftreten von NC-Konstruktionen in Gestalt von Kollokationen im Sinne eine natürliche Einheit bildender sprachlichen Formeln. So sind etwa folgende Beispiele (in manchmal leicht abgeänderter, aber hinsichtlich der NC-Formulierung identer Form) mehrfach in den freien Gesprächen belegt:

(Des is) ka Thema ned. – (Des is) ka Problem ned. – (Des is) ka Wunder ned. – Des is nix Gscheids ned. – Des sagt kuana ned. – (Des is) überhaupt koa Vergleich ned! – (Des mocht) koa Mensch ned. – (Des is) koa Froge ned. – I hob koa Zeit ned. – Des hod ma a koa Ruah ned lossn.

Diese verinnerlichten NC-Kollokationen tauchen beiläufig und daher unmarkiert im Laufe von Dialogen auf, und zwar sowohl in Interviews als auch in den gelenkten Freundesgesprächen, in Letzteren jedoch häufiger.

Abseits dieser weitgehend gefestigt auftretenden NC-Formulierungen fällt auf semantischer Ebene auf, dass die überwiegende Mehrheit an Äußerungen mit NC-Formulierung direkt auf die Sprecher*innen, deren persönliche Erfahrungen (oftmals in der Vergangenheit liegend) oder deren Bekanntenkreis sowie deren unmittelbares Umfeld referieren. Deutlich seltener kommen NC-Belege in semantisch neutralen Aussagen ohne jeglichen Bezug zur vergangenen, gegenwärtigen oder zukünftigen Lebensrealität der Gewährspersonen vor. Im Verhältnis von Nähe und Distanz kann NC vor diesem Hintergrund durchaus als häufig in Gesprächsthemen mit emotionaler Verbindung zur/zum Sprecher*in auftretendes Phänomen beschrieben werden.

In einem zweiten Schritt sollen exemplarisch INT und GFG einer ausgewählten Gewährsperson analysiert werden, um mögliche Intraindividualität in deren situationsspezifischem Negationsverhalten zu untersuchen. Zum sprachbiographischen Hintergrund dieser Person ist zu sagen, dass es sich um jene ältere, weibliche Informantin mit den meisten NC-Realisierungen aus Taufkirchen an der Pram handelt, einem Ort mit einer insgesamt besonders hohen Frequenz an NC-Realisierungen innerhalb der

westmittelbairischen Sprachregion. Die gezielte Einschränkung ist aus forschungspragmatischen Gründen im Rahmen dieser Masterarbeit unabdingbar, da für die Untersuchung möglicher intraindividuelle Variation im Negationsverhalten die Annotation aller Negationen in beiden Gesprächssituationen erforderlich ist, um anschließend vergleichende Analysen durchführen zu können. Einige der zuvor ausgeführten Beobachtungen finden sich auch in der hier vorgenommenen Analyse wieder, wie etwa die Topikalisierung von NC und der semantische Schwerpunkt aller NC-Formulierungen auf persönlichen Erlebnissen (*Da host ka Stroß nimma gseng.* – Da hast du keine Straße nicht mehr gesehen.), Feststellungen aus dem eigenen Lebensumfeld (*Sand überhaupt kani Österreicher nimma do.* – Sind überhaupt keine Österreicher nicht mehr da.) oder auch den Gesprächspartner betreffende Aussagen (*Aber kein Zertifikat wirst auch nicht gekriegt haben dann.* – Aber kein Zertifikat wirst du auch nicht gekriegt haben dann.). In INT und GFG konnten insgesamt 167 Negationen annotiert werden (36 im INT, 131 im GFG). Bei der Gewährsperson ist eine deutliche intraindividuelle Variation hinsichtlich ihres Negationsverhaltens zu beobachten, da NC-Formulierungen ausschließlich im GFG realisiert werden. Verneinungen im INT liegen ausnahmslos in einfach negierter Form vor, obwohl die Informantin auch in der formelleren Interviewsituation dialektal spricht. Als besonders auffällig erweist sich zudem die häufige Verwendung von Intensitäts- und Modalpartikel zur Betonung negierender Aussagen. Dies stellt die bevorzugte Methode der Informantin zur Negationsmarkierung dar. Partikel als Mittel der gezielten Negationsverstärkung wurden bereits in Kapitel 3.3.1 in einem kleinen Exkurs während der Aufbereitung der Ergebnisse aus den Sprachproduktionsexperimenten angesprochen. Insbesondere *gar*, *überhaupt*, *wirklich*, *sicher* oder *richtig* können sowohl mit der Standardnegation *nicht* als auch mit den übrigen n-Indefinita kombiniert werden, um der jeweiligen Negation Nachdruck zu verleihen. Nachfolgend einige Belege aus GFG und INT der Taufkirchner Informantin:

Ausgewählte Beispiele aus dem GFG:

I ho mim Komputer iberhaupt ned umgeh kenna. – Ich habe mit dem Computer überhaupt nicht umgehen können.

Aso na, die song_ma gor nix mehr. – Achso nein, die sagen mir gar nichts mehr.

Kau_ma_si gor nimma virstehn, ne? – Kann man sich gar nicht mehr vorstellen, nicht?

Des kaunst üwahaup ned vagleicha, ne? – Das kannst du überhaupt nicht vergleichen, nicht?

Gorbeicht hot_a iwahaup nix. – Gearbeitet hat er überhaupt nichts.

Ausgewählte Beispiele aus dem INT:

So vü kiim i nämli gor ned furt. – So viel komme ich nämlich gar nicht fort.

Do war_s sicher ned so einfoch gaunga. – Da wäre es sicher nicht so einfach gegangen.
Owa des mocht_ma gor nix. – Aber das macht mir gar nichts.

Während also hinsichtlich NC eindeutig situative Variation vorliegt, treten Modal- und Intensitätspartikel in beiden Kontexten in Verbindung mit Negationen auf. Im Gegensatz zu NC scheinen sie demnach im Sprachverhalten der Gewährsperson keinen normativ geprägten Regeln zu unterliegen. Insgesamt wurden 22,22 % aller Negationen im INT mit Modal- oder Intensitätspartikel betont, im GFG beträgt dieser Wert 31,30 %. Wie bereits bei der Datenaufbereitung der Sprachproduktionssaufgaben vermutet, bestätigt sich somit, dass deren Verwendung eine sehr geläufige Form der Negationsverstärkung darstellt. NC und Intensitäts- bzw. Modalpartikel schließen einander jedoch nicht aus, sondern können auch in Kombination auftreten, wie folgende Beispiele aus dem GFG zeigen:

Sand übahaupt kani Österreicher nimma do. – Sind überhaupt keine Österreicher nicht mehr da.
Koani Poizstiefl hot_s eh ned gehobt, ne? – Keine Pelzstiefle hat sie eh nicht gehabt, nicht?

Insgesamt eröffnet der Blick auf weitere die Negation beeinflussende sprachliche Elemente ein interessantes Forschungsfeld für über NC hinausgehende Fragestellungen zu Intensivierung oder auch Abschwächung von Negation innerhalb mündlicher Kommunikation. Dies allerdings an dieser Stelle nur als Ausblick auf mögliche weitere Forschungen zu Negationsstrategien in Deutsch in Österreich.

3.4 Zusammenfassung und Interpretation: SFB-Daten

Die Analysen der SFB-Daten hinsichtlich NC aus verschiedenen Erhebungssettings kamen zu unterschiedlich ertragreichen Ergebnissen. Als ursächlich für die niedrige Dichte an NC-Belegen aus den Sprachproduktionsexperimenten wird die anzunehmende Beeinflussung der Gewährspersonen durch die Künstlichkeit der formellen universitären Erhebungssituation vermutet. Der einen unweigerlich formellen Eindruck erweckende computer-gestützte Ablauf der Erhebung unter „universitärer Beobachtung“ sowie das Bewusstsein, mit verschiedenen Sprachaufgaben konfrontiert zu sein, sorgen unweigerlich für ein geschärftes sprachliches Bewusstsein und kontrollierteren Sprachgebrauch als in freien Gesprächen. Besonders in Hinblick auf stark stigmatisierte Phänomene wie NC kann dies ein wesentlicher Faktor sein, weswegen Sprachproduktionsexperimente nicht die erste Wahl für deren Erforschung sein sollten. Dies untermauern auch die ertragreicheren Ergebnisse aus INT und GFG.

Aus 150 Stunden Audiomaterial aus 13 über gesamt Österreich verteilten Erhebungsorten konnten 133 Belege für NC-Konstruktionen gewonnen werden. Mit Blick auf Unterschiede in der Verwendung von NC zwischen den Geschlechtern wurde deutlich, dass die männlichen Gewährspersonen im SFB-Korpus mit im Schnitt 1,75 NC-Formulierungen häufiger mehrfach verneinen als die weiblichen Gewährspersonen mit durchschnittlich 0,92 NC-Belegen. Hinsichtlich der arealen Distribution der NC-Belege zeigte sich in Übereinstimmung mit bisherigen Studien ein Schwerpunkt im Westmittelbairischen, dicht gefolgt von der südmittelbairischen Sprachregion. Im Unterschied zur Forschungsliteratur handelte es sich bei der überwiegenden Zahl an NC-Belegen jedoch nicht um das als stabiler geltende Negative Spread, sondern vielmehr entsprachen signifikant mehr NC-Konstruktionen Negative Doubling, am häufigsten in der Form *kein+nicht*. Somit kann für die vorliegenden Daten der freien Gespräche keine Übereinstimmung mit der von WEISS postulierten NC-Abbauhierarchie behauptet werden.

Die Gegenüberstellung der Ergebnisse aus standardferneren GFG zu standardnäheren INT zeigte eindeutige situationsspezifische Unterschiede in der Verwendung von NC in einem Verhältnis von rund 70 % in den Freundesgesprächen zu 30 % in den Interviews.

Es wurde anhand der Daten gezeigt, dass die älteren Gewährspersonen über 65 signifikant häufiger mehrfach verneinten als die jüngeren unter 35 Jahren. Auch in Hinblick auf den formalen Bildungsgrad wurde deutlich, dass mehr NC-Konstruktionen bei Personen mit niedrigerem Bildungsgrad belegt werden konnten als bei Personen mit Matura. Diese Beobachtungen stehen im Einklang mit der Pilotstudie von LENZ, AHLERS und WERNER, wonach es zu einem zunehmenden Abbau von NC bei der jüngeren, mobileren und durchschnittlich höher gebildeten Generation im Vergleich zu den alteingesessenen NORMs und NORFs komme (vgl. LENZ / AHLERS / WERNER 2014: 17–18).

Eine Analyse des Mikrokontexts ergänzte die Beobachtungen der soziodemographischen Aspekte um den Bereich der sprachinternen Faktoren im Sinne möglicher NC beeinflussender linguistischer Steuerungsfaktoren. Als besonders spannend erwies sich dabei der schon von MOSER beschriebene „Topikalisierungseffekt“ als pragmatisch motivierte Hervorhebung der Negation. An zwei Beispielen konnte dargelegt werden, dass die Voranstellung von *kein* die Ergänzung eines weiteren n-Wortes in manchen Fällen semantisch zu erfordern scheint. Aus den NC-Belegen ging des Weiteren auch das verhältnismäßig gehäufte Auftreten von NC-Konstruktionen als eine Art formelhafte Kollokation hervor. Im Zuge der Analyse des Negationsverhaltens einer Gewährsperson aus der westmittelbairischen Sprachregion fiel besonders die Rolle von Intensitäts- und

Modalpartikel als bevorzugte Form der Negationsverstärkung auf, welche auch in Kombination mit NC auftreten. Generell wurde auf semantischer Ebene deutlich, dass NC-Konstruktionen häufig im Kontext des Lebensumfelds oder persönlicher Erfahrungen der Sprecher*innen aufzutreten scheinen.

4 Empirische Untersuchung Teil 2: Fragebogenerhebung

Ergänzend zu den bereits im Rahmen des SFB erhobenen NC-Daten aus Sprachproduktionsaufgaben und freien Gesprächen soll mit Hilfe der indirekten Methode einer Online-Fragebogenerhebung der zusätzliche Aspekt der individuellen Wahrnehmung von NC in den Köpfen von Sprecher*innen von Deutsch in Österreich Eingang in die vorliegende Arbeit finden. Das Ziel dabei ist es, die subjektive Wahrnehmung von Mehrfachnegationen in unterschiedlichen Kontexten sowie die Selbsteinschätzungen bezüglich NC-Verwendung im eigenen Sprachgebrauch der Gewährspersonen sowie die Üblichkeit von NC-Konstruktionen in der jeweiligen Region zu erheben.

4.1 Methodisches Vorgehen

Die Wahl der Fragebogenerhebung ist begründet in dem daraus erhofften Vorteil, binnen kurzer Zeit möglichst viele Menschen möglichst flächendeckend in allen Bundesländern Österreichs erreichen zu können. In der sprachwissenschaftlichen Forschung gibt es bereits Erhebungen zu NC mittels Fragebogen (vgl. dazu etwa MOSER 2019). Was die hier vorliegende Erhebung jedoch von allen bisherigen NC-Fragebögen abhebt, ist die Verwendung authentischer, im Rahmen von Interviews und gelenkten Freundesgesprächen spontansprachlich realisierter und auf Datenträgern aufgezeichneter Mehrfachnegationen, welche im Zuge der SFB-DiÖ-Erhebungen durchgeführt wurden. Die im Fragebogen verwendeten Stimuli stehen also sowohl als Audiomaterial als auch in standardorthographisch und lautorientiert transkribierter Form zur Verfügung. Der Fragebogen beinhaltet somit keine konstruierten Targetsätze, sondern rein spontansprachlich geäußerte Mehrfachnegationen. Die Entscheidung, den Fragebogen ausschließlich online zu verbreiten, war dabei unumgänglich, um die Integration von Tonbeispielen in die Befragung zu ermöglichen. Durch eben dieses Abspielen von Hörbeispielen soll eines der Grundprobleme indirekter Erhebungsmethoden bei der Erforschung von gesprochener Sprache umgangen werden, nämlich, „dass originär

gesprochene Sprache grafisch dargestellt wird“, was zur Verzerrung der Ergebnisse führen könne (vgl. FLEISCHER / KASPER / LENZ 2012: 30). Die Wahl der für den Fragebogen verwendeten Plattform fiel dabei auf LimeSurvey²³, welche alle notwendigen Funktionen bietet, um neben den schriftlichen Targetsätzen auch Audiomaterial in Form von Hörbeispielen einzubauen, die auch beliebig oft wiedergegeben werden können. Die Entscheidung, eine mehrfache Abspielung der Hörbeispiele zuzulassen, soll dabei eine bestmögliche Verständlichkeit gewährleisten. Da es sich bei den Audiobeispielen nicht um unter Idealbedingungen von geschulten Sprecher*innen aufgezeichnete Aufnahmen handelt, sondern um Ausschnitte besagter Interviews mit Gewährspersonen sowie auch gelenkter Freundesgespräche, sind diese nicht immer frei von Sprecher*innenwechseln und Hintergrundgeräuschen. Doch dazu in Kapitel 4.2.1 mehr.

Neben den Vorteilen, welche Online-Befragungen zweifelsfrei bieten, sind der Methode aber durchaus auch einige Nachteile kritisch entgegenzuhalten. Eine Begleiterscheinung der Befragung mittels Online-Fragebogen ist die deutlich größere Teilnehmerzahl jüngerer Gewährspersonen unter 30 Jahren, was dem Medium an sich geschuldet ist. KOPPENSTEINER und LENZ sprechen in ihrem Artikel über theoretische und methodische Herausforderungen im Zuge perzeptiv-attitudinaler Standardsprachforschung auch das Problem der „Distributions-Bias“ bei der Verteilung von Online-Fragebögen in direkter Universitätsnähe an, was eine Überrepräsentation junger Studierender zur Folge habe. (vgl. KOPPENSTEINER / LENZ 2017: 68) Da sich aufgrund der hohen Dichte an Online-Fragebögen, welche in Sozialen Medien kursieren, generell eine gewisse Umfrage-Müdigkeit bemerkbar macht, wurde auch dieser Fragebogen in Studierendenkreisen verbreitet, um eine analyse-würdige Anzahl an Teilnehmenden zu erhalten. Allerdings konnte parallel dazu durch gezielte Verbreitung über einschlägige Dialekt-Fan-Gruppen auf Facebook durchaus auch eine repräsentative Gruppe älterer Personen erreicht werden. Dieses gemischte Zielpublikum stellt somit einen generationsübergreifenden Vergleich anhand der ausgewerteten Daten in Aussicht.

4.2 Fragebogenkonzeption

Zu Beginn steht die Abfragung soziodemografischer Parameter wie Alter, Geschlecht und Herkunft sowie die Frage nach der Selbstzuordnung der eigenen Sprechlage zu Dialekt oder

²³ s. <https://www.limesurvey.org/de> [letzter Zugriff 18.01.2024].

„Hochdeutsch“ beziehungsweise Umgangssprache, die zwischen Dialekt und „Hochdeutsch“ liegt.²⁴ Die Einteilung der Altersgruppen in die Kategorien „jung“ und „alt“ orientiert sich an jener des SFB DiÖ – als jung gelten somit Gewährspersonen bis 35, der Gruppe der älteren Gewährspersonen werden alle Teilnehmer*innen ab 65 Jahren zugeordnet. Zusätzlich wird für diese Erhebung allerdings auch die Altersgruppe „mittel“ für Personen im zwischen den beiden SFB-Altersgruppen liegenden Erwachsenenalter (also zwischen 35 und 65 Jahren) eingeführt.

Da der vorliegende Fragebogen den Zweck verfolgen soll, den Aspekt der Spracheinstellungsforschung in diese Arbeit zu integrieren, liegt der Fokus rein auf Bewertungsaufgaben. Auf Sprachproduktionsaufgaben oder auch Übersetzungsaufgaben, wie sie etwa von VERGEINER und HARTINGER durchgeführt wurden (s. VERGEINER / HARTINGER 2019: 134–144), wurde bewusst verzichtet, da Sprachproduktionsaufgaben bereits Teil der SFB-Erhebungen waren und Übersetzungsaufgaben für ein eher gesprochensprachliches Phänomen im Zuge einer schriftlichen Fragebogenerhebung weniger vielversprechend erschienen.

Aufgrund des gezielten Aufbaus des Fragebogens – angefangen mit fünf Hörbeispielen (jeweils in einfach und mehrfach negierter Form), weitergehend zur Bewertung dreier schriftlicher Targetsätze (ebenfalls sowohl in Form einer einfachen als auch einer mehrfachen Negation) bis hin zu situationsabhängigen Bewertungsaufgaben und der anschließenden Offenlegung des Themas und konkreten Fragestellungen zu NC in der persönlichen Schullaufbahn und im eigenen Sprachgebrauch – wurde von einer Randomisierung der Aufgaben bewusst abgesehen. Der exakte Aufbau des Fragebogens soll nun nachfolgend genauer skizziert werden.

4.2.1 Bewertungsaufgaben Hörbeispiele – NC versus EN

Die Hörbeispiele entstammen allesamt den freien Gesprächen des SFB-Korpus, um den Fragebogenteilnehmer*innen authentische NC-Realisierungen vorspielen zu können, und sind eine Auswahl aus insgesamt fünf verschiedenen Erhebungsorten (Neckenmarkt, Tux, Hüttschlag, Taufkirchen an der Pram und Neumarkt an der Ybbs) aus fünf verschiedenen Bundesländern (Burgenland, Tirol, Salzburg, Oberösterreich und Niederösterreich). Dabei repräsentieren Neckenmarkt und Hüttschlag das südmittelbairische Übergangsgebiet, Tux

²⁴ Der Terminus „Hochdeutsch“ als Gegenpol zu Dialekt bzw. Umgangssprache wurde zum Zweck der Verständlichkeit für ein nicht linguistisch-geschultes Zielpublikum gewählt.

ist dem südbairischen Dialektraum zuzuordnen, Taufkirchen dem westmittelbairischen sowie Neumarkt an der Ybbs dem ostmittelbairischen Dialektraum. Somit sind jene vier Dialektregionen Österreichs durch den Fragebogen abgebildet, welche in den freien Gesprächen der SFB-Erhebung die meisten NC-Belege zu Tage förderten. Durch die ausgewählten Stimuli sollen zudem alle Altersgruppen und sowohl männliche als auch weibliche Gewährspersonen repräsentiert werden.

Die fünf NC-Hörbeispiele wurden mit Audacity²⁵ – einem open-source Programm zur Audio-Bearbeitung – derart manipuliert, sodass zusätzlich auch jeweils eine Version mit einer Einfachnegation abgefragt werden konnte, um mögliche externe Faktoren (in erster Linie die Aussprache und dialektale Färbung der jeweiligen Gewährsperson, aber auch Prosodie und mögliche subjektive Eindrücke von Sympathie/Antipathie) als ausschlaggebend bei der Bewertung der Proband*innen im Laufe der Analyse weitestgehend ausschließen zu können, zumal der Fragebogen ja von Teilnehmer*innen aus ganz Österreich ausgefüllt werden sollte. Diese Methode bietet also den Vorteil, mittels Gegenprobe überprüfen zu können, dass die Bewertungen tatsächlich auf die beiden im Fokus stehenden Negationsformen abzielen und nicht von extralinguistischen Faktoren beeinflusst sind. Als Beispiel: *Wir hom jo kaa Telefon ned ghobt* wurde mittels Audacity abgewandelt, um dieselbe sprachliche Äußerung derselben Gewährsperson auch in Form einer Einfachverneinung – *Wir hom jo kaa Telefon ghobt* – nutzen zu können.

Die Abfolge der zehn Hörbeispiele wurde im Vorfeld festgelegt, sodass nie die Version mit Einfachnegation und jene mit Mehrfachnegation desselben Satzes direkt aufeinander folgen. Des Weiteren wurde folgender Hinweis den Bewertungsaufgaben vorangestellt, um gezielt auf mögliche Verfremdungseffekte aufmerksam zu machen und deren Einfluss bestmöglich einzuschränken: „Achten Sie bitte nur auf die Satz-Formulierung, die genaue Aussprache (z. B. "kaa" oder "koa" für "kein") spielt für diesen Fragebogen keine Rolle.“ Der Idealfall, nämlich die Aussendung verschiedener lautlich exakt an die jeweilige Dialektregion der einzelnen Informant*innen adaptierter Fragebogenversionen, wie sie etwa bei FLEISCHER / KASPER / LENZ (2012: 10–12) für das SADS-Projekt beschrieben wird, war schon wegen der begrenzten Auswahl an spontansprachlich geäußerten von NC-Konstruktionen auf den Tonbandaufnahmen aus dem SFB-Korpus sowie aufgrund des doch sehr umfangreichen Fragenpools für diese Masterarbeit nicht realisierbar. In welchem

²⁵ s. <https://www.audacityteam.org> [letzter Zugriff 19.09.2024].

Ausmaß dies zu etwaigen Verfälschungen der Ergebnisse geführt haben könnte, kann leider nicht gesagt werden.

Der große Vorteil, spontansprachlich geäußerte Mehrfachnegationen als Stimuli für diesen Fragebogen nutzen zu können, hat allerdings auch eine Schattenseite. Während durch gezielt konstruierte Targetsätze alle möglichen NC-Varianten abgebildet und abgefragt werden können, beschränkt sich die Auswahl der Audiostimuli im Rahmen dieser Fragebogenerhebung auf die NC-Funde innerhalb der SFB-Daten. Es wird somit keineswegs der Anspruch auf Vollständigkeit über die gesamte NC-Bandbreite gestellt. Dies wurde allerdings in Kauf genommen, da es sich bei den SFB-NC-Funden um die allem Anschein nach im Sprachgebrauch geläufigsten NC-Formen handelt, welche für die Erforschung der in diesem Teil der Arbeit im Fokus stehenden Fragestellungen ausreichen. Aus diesem Grund fokussiert die Auswahl an Hörbeispielen auf die mit Abstand am häufigsten realisierte NC-Form *kein+nicht*. Folgende Audiobeispiele wurden in fixer Reihenfolge abgefragt:

1. *Do hods kaan Widerspruch ned gem.* (männlich, alt, Hüttschlag)
Da hat es keinen Widerspruch nicht gegeben.
2. *Wir hom ja kaa Telefon ghobt.* (weiblich, alt, Neckenmarkt)
Wir haben ja kein Telefon gehabt.
3. *Jetz hob i eh kaa Zeit ned.* (männlich, alt, Taufkirchen)
Jetzt habe ich eh keine Zeit nicht.
4. *Jetz momentan follt ma do kaa Beispiel ned ein.* (männlich, jung, Tux)
Jetzt momentan fällt mir da kein Beispiel nicht ein.
5. *Wir worn a Waunderklass und wir hom hoid kaa gscheide Klass ghobt.* (weiblich, jung, Neumarkt an der Ybbs)
Wir waren eine Wanderklasse und wir haben halt keine gescheite Klasse gehabt.
6. *Wir hom ja kaa Telefon ned ghobt.* (weiblich, alt, Neckenmarkt)
Wir haben ja kein Telefon nicht gehabt.
7. *Do hods kaan Widerspruch gem.* (männlich, alt, Hüttschlag)
Da hat es keinen Widerspruch gegeben.
8. *Jetz hob i eh kaa Zeit.* (männlich, alt, Taufkirchen)
Jetzt habe ich eh keine Zeit.
9. *Wir worn a Waunderklass und wir hom hoid kaa gscheide Klass ned ghobt.* (weiblich, jung, Neumarkt an der Ybbs)
Wir waren eine Wanderklasse und wir haben halt keine gescheite Klasse nicht gehabt.

10. *Jetzt momentan folllt ma do kaa Beispiel ein.* (männlich, jung, Tux)

Jetzt momentanfällt mir da kein Beispiel ein.

Alle Hörbeispiele wurden gezielt so ausgewählt, dass sie frei von Sprecher*innenwechsel und etwaigen störenden Hintergrundgeräuschen sind bzw. wurden letztere bestmöglich mittels Audacity herausgefiltert. Auch mögliches Rauschen in der Aufnahme wurde neutralisiert sowie das Tempo und gelegentliche Amplituden in der Lautstärke normalisiert, da Aufnahmen freier Gespräche ungeschulter Sprecher*innen hinsichtlich Sprechgeschwindigkeit und Lautstärke häufig sehr großen Schwankungen unterliegen. Durch die getroffenen Maßnahmen sollte eine bestmögliche Verständlichkeit für die Fragebogenteilnehmer*innen gewährleistet werden. Hier die Abbildung einer der zehn Höraufgaben in der Abspielmaske von LimeSurvey:



Abbildung 11: NC-Fragebogen: Höraufgabe LimeSurvey

Dieser Teil des Fragebogens zielt noch nicht auf eine qualitative Bewertung ab, sondern interessiert sich rein dafür, ob Mehrfachnegationen laut Ansicht der Fragebogenteilnehmer*innen in ihrer jeweiligen Region „sehr üblich“, „weniger üblich“ oder „völlig unüblich“ sind.

4.2.2 Bewertungsaufgaben schriftliche Stimuli – NC versus EN

Die Konzeption der Bewertungsaufgaben zu schriftlichen Targetsätzen lehnt sich – wie in 2.2.3 bereits angesprochen – am Fragebogen-Schema MOSERS (2019: 189) an. Die Beschriftung der Skalenpunkte wurde allerdings adaptiert. Statt wie bei MOSER nach „Möglichkeit“ und „Natürlichkeit“ der Targetsätze zu fragen, wurde wie auch schon bei den Hörbeispielen ausschließlich nach dem „Üblichkeitsgrad“ („sehr üblich – weniger üblich – völlig unüblich“ sowie der generellen Ausweichmöglichkeit „Kann ich nicht beurteilen“)

der jeweiligen Stimuli gefragt, um eine Vermischung verschiedener Bewertungskriterien zu vermeiden. Anders als bei den Höraufgaben geht es nun um die speziell subjektive Beurteilung, wie (un-)üblich der jeweilige Targetsatz für die Informant*innen persönlich klingt und nicht mehr um die bloße Bewertung, für wie (un-)üblich die Fragebogenteilnehmer*innen die Formulierung für den Dialekt oder die Umgangssprache ihres Herkunftsortes halten.

Jedem der drei Aufgabenkomplexe geht die Aufforderung voran, sich die einzelnen Targetsätze selbst laut oder alternativ auch nur in Gedanken vorzulesen. Dies folgt einer Methode schriftlicher Fragebogenerhebungen, um die Aktivierung des dialektalen Sprachwissens der Gewährspersonen besser triggern zu können (vgl. FLEISCHER / KASPER / LENZ 2012: 11):

Bitte lesen Sie sich folgende Sätze laut oder in Gedanken vor und geben Sie an, wie üblich sie für Sie klingen.

Des hod ma kaa Ruah lossen.

● Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

☐ sehr üblich

☐ weniger üblich

☐ völlig unüblich

☐ Kann ich nicht beurteilen.

Des hod ma kaa Ruah ned lossen.

● Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

☐ sehr üblich

☐ weniger üblich

☐ völlig unüblich

☐ Kann ich nicht beurteilen.

Welche Variante ist für Sie die üblichere?

● Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

☐ Des hod ma kaa Ruah lossen.

☐ Des hod ma kaa Ruah ned lossen.

☐ Kann ich nicht beurteilen.

Abbildung 12: NC-Fragebogen: Bewertung schriftlicher Targetsätze LimeSurvey

Als Erweiterung zu den Höraufgaben stehen einander die Targetsätze hier nun jeweils in der Variante mit Einfach- und jener mit Mehrfachnegation direkt gegenüber. Die Fragebogenteilnehmer*innen sollen konkret die für sie üblichere Variante auswählen. Nach genau demselben Schema werden auch folgende zwei Targetsätze abgefragt, jeweils in der Variante mit Einfach- und Mehrfachnegation:

- *Es gabad nix Scheneres ned.* ↔ *Es gabad nix Scheneres.*
Es gäbe nichts Schöneres nicht. ↔ Es gäbe nichts Schöneres.

- *Des is überhaupt kaa Problem ned.* ↔ *Des ist überhaupt kaa Problem.*

Das ist überhaupt kein Problem nicht. ↔ Das ist überhaupt kein Problem.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt der Erhebung dürfte für die meisten Fragebogenteilnehmer*innen bereits zu erahnen sein, dass es sich thematisch um die Erfragung verschiedener Formen der Negation handelt. Durch die gezielte Hervorhebung der Negationswörter *kaa* bzw. *kaa+ned* durch die typografische Funktion „fett“ soll die Aufmerksamkeit sogar explizit darauf gelenkt werden. Der Fragebogen verzichtet somit auch bewusst auf beigemengte und zur Ablenkung vom eigentlichen Untersuchungsgegenstand dienende Füllaufgaben (etwa zu anderen syntaktischen Phänomenen), da auch eine mögliche kategorische Ablehnung aller Stimuli mit NC eine aussagekräftige und somit willkommene Antwort wäre.

4.2.3 Situationsgebundene Bewertungsaufgaben

Mit diesem Abschnitt endet die Verwendung von SFB-Daten, wenngleich die herangezogenen Beispiele aus „Dancing Stars“ und „Zeit im Bild“ ebenfalls keine künstlich konstruierten Beispiele sind, sondern spontansprachlich von Hannes Kartnig, einem österreichischen Unternehmer und ehemaligem Sportfunktionär aus der Steiermark, sowie der ebenfalls in der Steiermark geborenen Richterin und Nationalratsabgeordneten Irmgard Griss in zwei unterschiedlichen TV-Formaten realisiert wurden. Hier das Beispiel zur TV-Unterhaltungsshow „Dancing Stars“:

In der Fernsehunterhaltungsshow „Dancing Stars“ freut sich ein Teilnehmer über seine bereits erzielte Gewichtsabnahme und verkündet:

"Kaa oides Sakka passt ma nimmer."

Diese Aussage empfinde ich im Dialekt als...

☐ sehr üblich

☐ weniger üblich

☐ völlig unüblich

☐ Kann ich nicht beurteilen.

Die Formulierung empfinde ich im informellen Rahmen einer Unterhaltungssendung im Fernsehen als...

● Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

☐ sehr passend

☐ weniger passend

☐ völlig unpassend

☐ Kann ich nicht beurteilen.

Warum halten Sie diese Formulierung für (eher) unpassend in einer Fernsehunterhaltungssendung?

Abbildung 13: NC-Fragebogen Situative Bewertungsaufgabe "Dancing Stars" LimeSurvey

Das gleiche Abfrageschema wiederholt sich direkt im Anschluss für den formalen Kontext des Nachrichteninterviews:

Im einem "Zeit im Bild"-Interview antwortet eine österreichische Politikerin auf eine Aussage des Moderators mit folgendem Satz: *"Das sagt auch niemand nicht."*

Diese Aussage empfinde ich im Hochdeutschen als...sehr üblich / weniger üblich / völlig unüblich / Kann ich nicht beurteilen.

Diese Formulierung empfinde ich in einer formellen Interview-Situation als...sehr passend / weniger passend /völlig unpassend / Kann ich nicht beurteilen.

Warum halten Sie diese Formulierung für (eher) unpassend in einer Nachrichtensendung?

Da es hier nun nicht mehr rein um die Bewertung der Üblichkeit von NC handelt, sondern die persönliche Einstellung der Proband*innen zu Mehrfachnegationen in überregionalen Kontexten erfragt werden soll, wurden die Fragestellungen dementsprechend angepasst bzw. erweitert. Als Ergänzung zur neutraleren bzw. weitgehend unmarkierten Frage nach der Üblichkeit wird nun zusätzlich das stärker mit emotionaler Wertung verknüpfte Beurteilungskriterium eingebracht, wie „passend“ bzw. „unpassend“ die Verwendung von NC in den Köpfen der Informant*innen in den beiden hinsichtlich Formalitätsgrad unterschiedlichen Settings ist. Im Zuge der Ergebnisanalyse kann nachfolgend untersucht werden, inwiefern das Resultat dieser situativen Bewertungsaufgaben mit den Ergebnissen der tatsächlichen NC-Verwendung in Interviews und gelenkten Freundesgesprächen im Rahmen der freien Gespräche des SFB DiÖ übereinstimmt.

4.2.4 NC im Deutschunterricht und eigener Sprachgebrauch

Im vierten und letzten Teil des Fragebogens werden die Fragebogenteilnehmer*innen direkt aufgeklärt, dass die Befragung auf die Verwendung von Mehrfachverneinungen abzielt und nach Ihrer persönlichen Einschätzung gefragt, ob sie diese Negationsform als „sehr üblich“, „üblich“ oder „völlig unüblich“ für die Region erachten, in der sie leben. Wie auch bei allen vorhergehenden Fragestellungen besteht auch hier die Möglichkeit, eine Antwort durch die Auswahl von „Kann ich nicht beurteilen“ zu umgehen. Diese Frage nach Bekanntgabe des Themas der Fragebogenerhebung ermöglicht einen spannenden Vergleich mit den vorangehenden Bewertungen vor dieser expliziten Offenlegung.

Da in der Forschungsliteratur davon ausgegangen wird, dass sich Sprecher*innen auf der „sekundäre[n] Ebene der Sprachverarbeitung“ über Mehrfachverneinungen bewusst sind (WEISS 1998: 168), wurde direkt darauffolgend eine Selbsteinschätzung erfragt, ob und – wenn ja – wie häufig Mehrfachnegationen im persönlichen Sprachgebrauch verortet werden.

Folgende Abbildung zeigt die Fragestellung in der LimeSurvey-Maske:

***In dieser Umfrage geht es um Mehrfachverneinungen nach dem Schema "I bin jo kaa Profi ned" oder "Keine zehn Jahr lebt er nimma".**
Sind solche Formulierungen üblich in der Region, in der Sie leben?

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- ☐ sehr üblich
- ☐ weniger üblich
- ☐ völlig unüblich
- ☐ Kann ich nicht beurteilen.

***Verwenden Sie selbst Mehrfachverneinungen in Ihrem Sprachgebrauch?**

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- ☐ Ja, häufig.
- ☐ Ja, aber selten.
- ☐ Nein, nie.

Abbildung 14: NC-Fragebogen - regionale Einschätzung und eigener Sprachgebrauch

Die Frage nach einer möglichen Thematisierung von Mehrfachverneinungen im Zuge des Deutschunterrichts und einer etwaigen Bewertung als „falsch“ bildet den Abschluss der Fragebogenerhebung. An dieser Stelle sei nochmals an Kapitel 2.2.2 erinnert, wo mit dem Verweis auf die Reproduktion präskriptiver Ansichten zu „gutem Deutsch“ in der Schule der theoretische Grundstein für diese Frage gelegt wurde. In einem freien Antwortfeld besteht abschließend noch die Möglichkeit, allgemeine Gedanken, Anmerkungen oder auch Erinnerungen im Zusammenhang mit Mehrfachnegationen mitzuteilen:

Waren Mehrfachverneinungen im Laufe Ihrer Schulzeit jemals Thema im Deutschunterricht?

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- ☐ Ja
- ☐ Nein

Wurden Mehrfachverneinungen von Ihrer Lehrerin oder Ihrem Lehrer als "grammatisch falsch" bewertet?

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- ☐ Ja, Mehrfachverneinungen galten als "falsch".
- ☐ Nein, Mehrfachverneinungen wurden nicht kritisiert.

Haben Sie noch weitere Anmerkungen oder Erinnerungen zum Thema Mehrfachverneinungen im Allgemeinen oder konkret zu deren Thematisierung im Deutschunterricht?

Abbildung 15: NC-Fragebogen - NC im Deutschunterricht

Die Frage nach möglicher Kritik an Mehrfachnegationen durch Lehrende wurde nur dann erfragt, wenn die erste Frage mit „Ja“ beantwortet wurde. Ziel hinter diesem abschließenden

Fragenkomplex war die Frage, ob möglicherweise die gezielte Korrektur von NC im Schulunterricht in Zusammenhang stehen könnte mit der Stigmatisierung von Mehrfachnegation in der Gegenwart, und herauszufinden, ob es sich möglicherweise um bestimmte Altersgruppen oder Regionen handelt, in denen Sprecher*innen vermehrt auf derartige schulische Erfahrungen zurückblicken. Mehr dazu aber nachfolgend in Kapitel 4.3.4.

4.3 Ergebnisse der Fragbogenerhebung

Innerhalb des Erhebungszeitraums konnten 264 gestartete Umfragen verzeichnet werden. 179 davon wurden vollständig ausgefüllt und werden für die nachfolgenden Auswertungen herangezogen. Nach Alterskategorien unterteilt haben 105 junge Personen unter 35 Jahren an der Befragung teilgenommen sowie 19 ältere über 65 Jahren und 55 Personen im Altersbereich zwischen 35 und 65 Jahren. 110 vollständige Umfragen wurden von Frauen ausgefüllt, 66 von Männern und drei von Personen, welche bei der Frage nach dem Geschlecht mit divers antworteten. Da jene drei diversen Gewährspersonen leider keine hinreichend repräsentative Stichprobe bilden, werden sie aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht in den Grafiken zu geschlechtsspezifischen Analysen abgebildet. Sie fließen jedoch selbstverständlich in alle Auswertungen ein und werden bei den Analysen im Fließtext miteingebunden.

Die Gewährspersonen gaben im Rahmen der Abfragung ihrer persönlichen Daten ihren Herkunftsort an. Im ersten Schritt der Datenaufbereitung wurde daher jeder genannte Ort manuell mit der sprachgeographischen Einteilung Österreichs aus WIESINGER (1983) abgeglichen. Dabei zeigte sich eine erhebliche Überzahl an Gewährspersonen aus dem Ostmittelbairischen. So repräsentieren 136 Informant*Innen die ostmittelbairische Sprachregion, während die anderen fünf Sprachräume leider deutlich unterrepräsentiert sind. Aus dem südmittelbairischen Übergangsgebiet stammen lediglich 24 Informant*innen, aus der südbairischen Sprachregion 15, aus der Westmittelbairischen nur zwei, und sowohl aus dem Alemannischen Sprachraum als auch aus dem bairisch-alemannischen Übergangsgebiet ist jeweils nur eine Person vertreten. Zwar wurde ursprünglich eine Verteilung des Fragebogens in allen Dialekträumen Österreichs angestrebt und auch durch vielfältige Verbreitungskanäle versucht, eine ausreichend hohe Anzahl an Repräsentant*innen aus jeder Sprachregion zu erreichen, doch erwies es sich leider im Rahmen dieser Masterarbeit als nicht realisierbar, ein über gesamt Österreich gleichmäßig verteiltes Teilnehmer*innen-

Sample zu erreichen. Aufgrund dieser ungleichen räumlichen Distribution der Befragten sind umfassende Analysen der Ergebnisse aller Fragebogenabschnitte aus dem Blickwinkel der Arealität wenig sinnvoll. Aus forschungspragmatischen Gründen liegt der Hauptfokus daher auf der Auswertung perzeptionslinguistisch relevanter Fragestellungen sowie der Berücksichtigung der soziodemographischen Aspekte Alter und Geschlecht der Gewährspersonen.

Die Aufbereitung der Ergebnisse folgt zur besseren Übersichtlichkeit dem vierteiligen Schema der Fragebogenkonzeption, es werden jedoch auch interessante Querverbindungen zwischen einzelnen Fragestellungen aufgezeigt und analysiert.

4.3.1 Ergebnisse Bewertungsaufgaben Hörbeispiele – NC versus EN

In diesem ersten Abschnitt des Fragebogens steht die Frage im Fokus, für wie üblich die Gewährspersonen die Satz-Formulierungen (jeweils in einfach und mehrfach negierter Form) im Dialekt bzw. in der Umgangssprache ihres Herkunftsortes erachten. Es geht hierbei nicht um die Untersuchung des aktiven Sprachverhaltens der Befragten, sondern ausschließlich um deren Wahrnehmung der jeweiligen Satzformulierungen. Um den Faktor der Arealität im Zuge dieser Fragebogenauswertung nicht vollständig auszuklammern, da dieser bei der Konzeption der Hörbeispiel-Bewertungsaufgaben als wesentlicher soziolinguistischer Parameter angedacht war, wird trotz der ungleichen räumlichen Verteilung der Befragten in einem ersten Schritt überprüft, inwieweit mögliche Auffälligkeiten zwischen den neun Bundesländern bemerkbar sind – mit dem Hauptaugenmerk auf der Gegenüberstellung der Bundeshauptstadt Wien im Vergleich zu den restlichen Bundesländern. Es ergibt sich dabei folgende Verteilung der Gewährspersonen nach politischen Bundesländergrenzen:

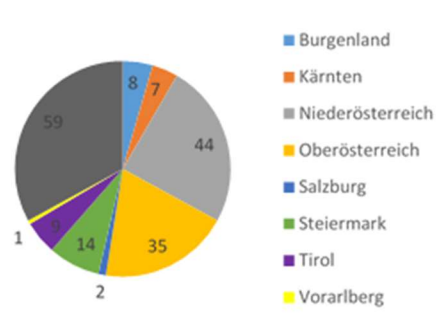


Abbildung 16: Fragebogenteilnehmer*innen nach Bundesländern

Die folgende Grafik veranschaulicht die Bewertung aller fünf mehrfach negierten Hörproben, jeweils in der in den SFB-Daten signifikant häufiger realisierten Negative-

Doubling-Form *kein+nicht*. Die Ergebnisse in der Grafik sind in Absolutzahlen dargestellt und nach Bundesländern sowie den vier Bewertungsoptionen „sehr üblich“, „weniger üblich“, „völlig unüblich“ und „Kann ich nicht beurteilen“ kategorisiert. Im Anschluss folgt eine tabellarische Aufschlüsselung der Daten in Prozent:

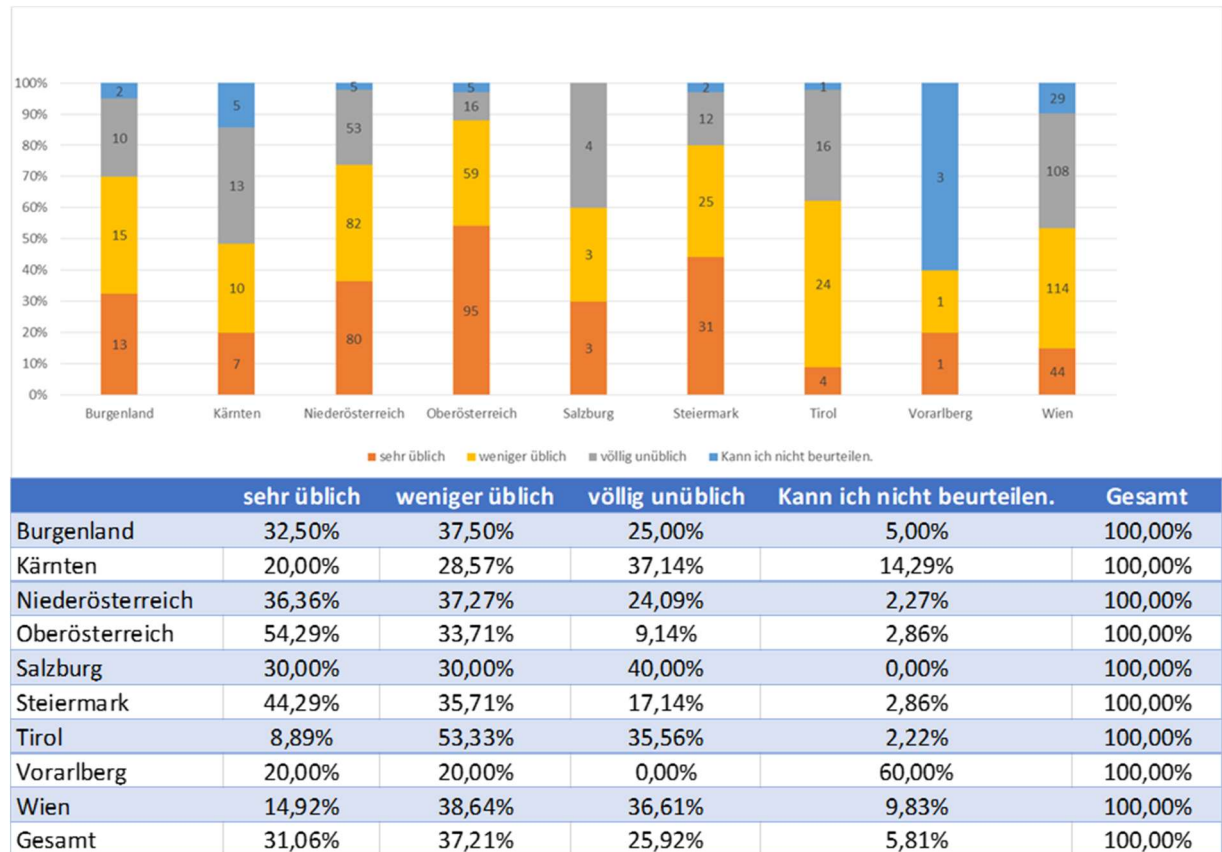


Abbildung 17: Üblichkeitsbewertungen NC-Hörproben nach Bundesländern

Exemplarisch an Oberösterreichs ausgeführt, setzen sich die in der Grafik ersichtlichen Absolutwerte wie folgt zusammen: Die 35 aus Oberösterreich stammenden Gewährspersonen bewerten fünf NC-Hörproben und geben dafür somit in Summe 175 Einzelwertungen ab. Diese setzen sich zusammen aus 95 Bewertungen als „sehr üblich“, 59 als „weniger üblich“ und 16 als „völlig unüblich“. Fünf Mal wurde die Ausweichoption „Kann ich nicht beurteilen“ gewählt. Der Balken für jedes Bundesland zeigt die prozentuelle Aufteilung der einzelnen Bewertungsoptionen und ergibt in Summe 100 %. Da die Prozentwerte die Aufteilung der Bewertungen in Bezug auf die jeweilige Anzahl der Befragten pro Bundesland abbilden, sind sie für die weiteren Analysen von eigentlichem Interesse. Für Oberösterreich ergibt sich daraus, dass die NC-Audiostimuli mit einem Wert von 54,29 % als „sehr üblich“ bewertet wurden und nur 9,14 % der Bewertungen aller oberösterreichischen Befragten entfallen auf die Antwortoption „völlig unüblich“. Damit sticht Oberösterreich insgesamt als jenes Bundesland mit den höchsten Üblichkeitswerten

für die mehrfach negierten Hörproben hervor. Danach folgt die Steiermark mit ebenfalls hohen Beurteilungswerten von 44,29 % für „sehr üblich“ und 17,14 % für „völlig unüblich“. Das Burgenland, Niederösterreich und Salzburg bilden das Mittelfeld, während Kärnten, Wien, Vorarlberg und Tirol jene Bundesländer mit den niedrigsten Prozentwerten für die Beurteilung der NC-Formulierungen als „sehr üblich“ darstellen.²⁶ Insgesamt betrachtet, weisen die Ergebnisse jedoch nicht auf ein bezeichnendes Bewertungsgefälle in der Gegenüberstellung der Bundeshauptstadt zum Rest Österreichs hin.

Als Gegenprobe wurde die in 4.2.1 beschriebene Abfrage aller NC-Hörbeispiele auch in Form von Einfachverneinungen ausgewertet. Daraus soll ersichtlich werden, inwieweit eine mögliche Beeinflussung der Bewertungen durch Faktoren stattgefunden hat, die nichts mit der Negationsform an sich zu tun haben, sondern Aspekten wie Aussprache, sprachgeographischer Herkunft der Hörproben, Prosodie oder möglicher subjektiver Empfindungen von Sympathie oder Antipathie gegenüber den Sprecher*innen der Hörproben zugeschrieben werden könnten. Je niedriger der Einfluss derartiger Faktoren, desto höher müssten in allen Bundesländern die Werte der Zuweisung von „sehr üblich“ für die EN-Hörbeispiele (EN = Einfache Negation) als Standardnegationsform des Deutschen ausfallen. Das Resultat dieser Gegenprobe illustriert folgende Grafik:

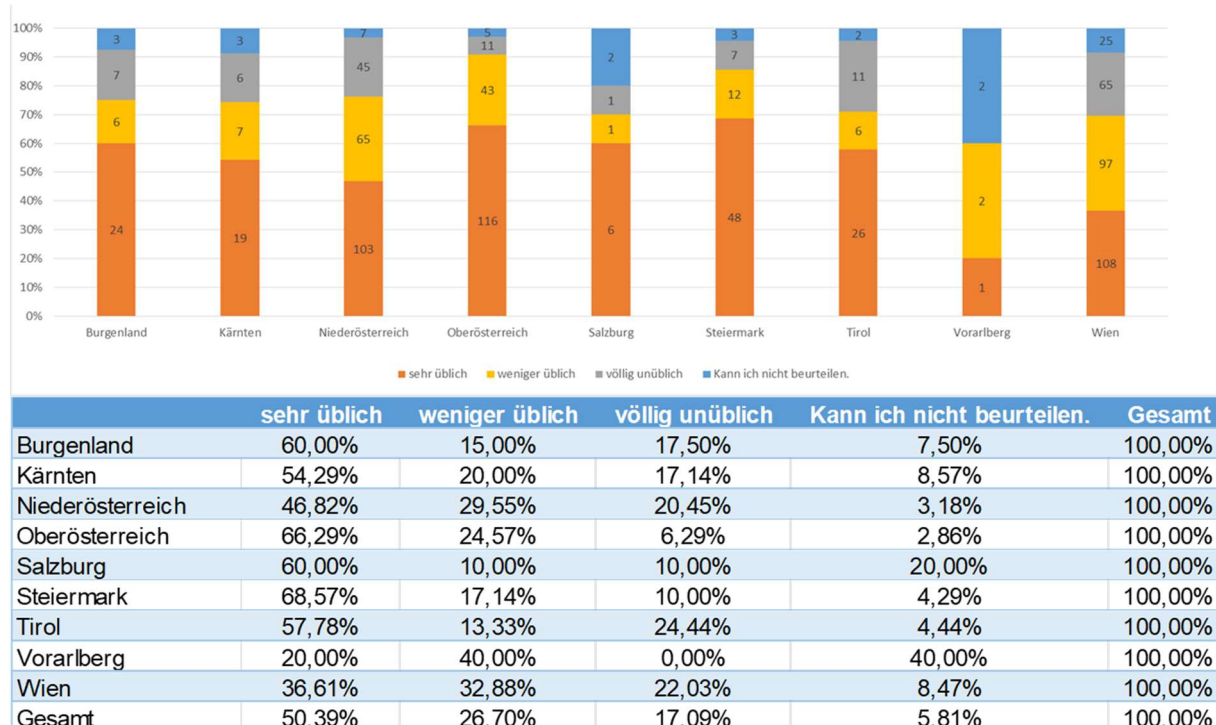


Abbildung 18: Üblichkeitsbewertungen EN-Hörproben nach Bundesländern

²⁶ Die Ergebnisse aus Vorarlberg und Salzburg können aufgrund der zu geringen Anzahl an Gewährspersonen für diesen Bundesländervergleich nicht als repräsentativ angesehen werden.

In den meisten Bundesländern werden die EN-Hörbeispiele tatsächlich signifikant häufiger mit „sehr üblich“ bewertet als dies bei den NC-Hörbeispielen der Fall ist, was auch durch die wesentlich geringere Auswahl der Bewertung „völlig unüblich“ sowie „weniger üblich“ für die einfach negierten Targetsätze gestützt wird. Eine Ausnahme stellt hier allerdings Wien dar, mit ein wenig Abstand gefolgt von Niederösterreich. Zwar wurden auch in diesen beiden Bundesländern die EN-Hörbeispiele als üblicher bewertet als die NC-Stimuli, doch fallen die Beurteilungen als „sehr üblich“ im Vergleich zu den anderen Bundesländern (Vorarlberg mit nur einer Gewährsperson ausgenommen) dennoch deutlich geringer aus. Informant*innen aus Wien bewerten die EN-Hörproben nur zu 36,31 % als „sehr üblich“, jene aus Niederösterreich zu 46,82 %. Dies könnte sehr wohl Sinne eines Stadt-Land-Gefälles darauf hindeuten, dass sich die Fragebogenteilnehmer*innen aus dem urbanen Wien sowie in leicht abgeschwächter Form auch im angrenzenden Niederösterreich durch die gewählten Sprachbeispiele weniger repräsentiert gefühlt haben. Eine mögliche Erklärung könnte sich daraus ableiten lassen, dass nur zwölf der insgesamt 59 Wiener Fragebogenteilnehmer*innen angaben, selbst aktiv einen Dialekt zu sprechen, der sich deutlich von „Hochdeutsch“ unterscheidet. Eine ähnliche Situation lässt sich ebenso für Niederösterreich verzeichnen: 19 der 44 niederösterreichischen Informant*innen gaben an, keinen Dialekt zu sprechen. Der Hinweis, auf Unterschiede in der Aussprache hinwegzusehen und den Fokus rein auf die Satzformulierung zu lenken, erwies sich demnach für Nicht-Dialekt-Sprecher*innen bei der Beurteilung von zehn Hörbeispielen in dialektaler Lautung doch als signifikantes Hindernis.

Werden die Hörproben-Bewertungen aller Gewährspersonen im Gesamten betrachtet, ergibt sich zusammenfassend folgende Aufteilung nach Beurteilungsoptionen in Prozent:

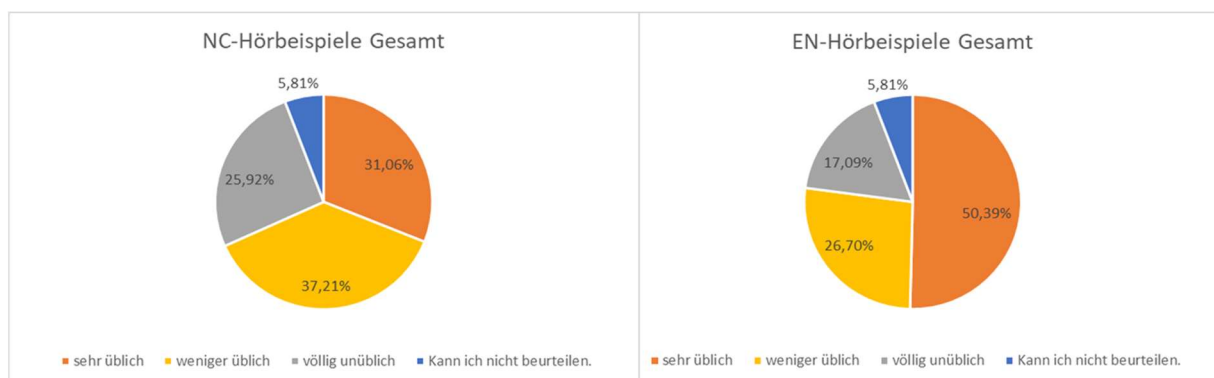


Abbildung 19: Üblichkeitsbewertungen Hörproben: Gesamt

Es ist erkennbar, dass mit gut 50 % für die Antwortoption „sehr üblich“ die Üblichkeitswerte der EN-Hörbeispiele deutlich über jenen der NC-Stimuli liegen. In Kapitel 4.3.2 wird die

gleiche Gegenüberstellung der Üblichkeitsbewertung von NC versus EN in Hinblick auf die Bewertung der schriftlichen Targetsätze durchgeführt, um eventuelle Rückschlüsse auf die Eignung auditiver versus visueller Stimuli für Forschungen zu NC zu ziehen. Zu dem Resultat besagter Gegenüberstellung aber später mehr.

In einem weiteren Schritt sollen nun die Ergebnisse der NC-Hörprobenbewertungen, die noch vor der Offenlegung des Erhebungsgegenstandes abgefragt wurden, abgeglichen werden mit der nach Bekanntgabe von Mehrfachverneinungen als Fragenbogenthema gestellten Frage, wie üblich das Vorkommen ebendieser in den Augen der Gewährspersonen in ihrer Herkunftsregion generell sei. Beide Fragestellungen beziehen sich nicht auf das aktive Sprachverhalten der Gewährspersonen selbst, sondern auf deren Einschätzung der Üblichkeit von NC in ihrem regionalen Kontext. Es ist daher hierfür irrelevant, ob die Gewährspersonen sich als Dialektsprecher*innen definieren oder eher standardnah sprechen. Die in nachfolgendem Diagramm in Absolutzahlen sowie in der Tabelle in Prozent dargestellten Werte verdeutlichen die Schnittmenge beider Fragestellungen:

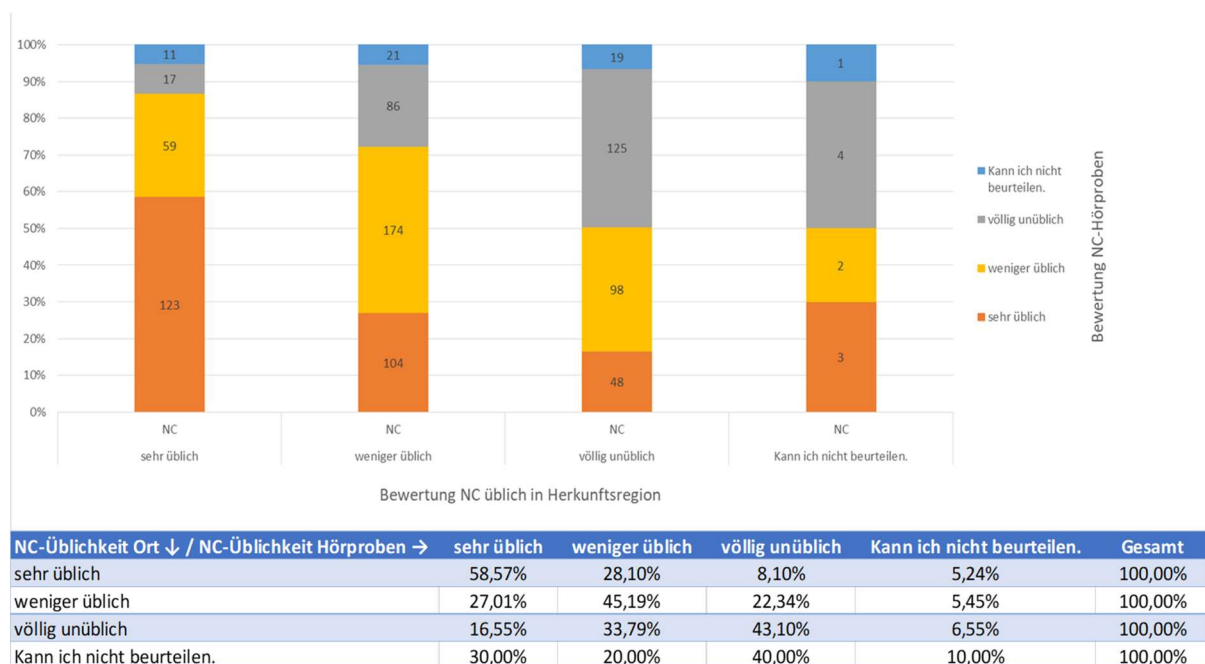


Abbildung 20: Üblichkeitsbewertungen NC-Hörproben und Üblichkeit NC im Herkunftsort

Auf der X-Achse sind die Einschätzungen der Üblichkeit von Mehrfachverneinungen in den jeweiligen Herkunftsorten der Gewährspersonen veranschaulicht, während die Y-Achse die Bewertungen der fünf NC-Hörproben widerspiegelt. Die Analyse der Daten liefert besonders spannende Ergebnisse in Hinblick auf die beiden Gegenpole der Bewertungsoptionen „sehr üblich“ und „völlig unüblich“: Jene Gewährspersonen, die NC als „sehr üblich“ in ihrem Herkunftsort einstufen, bewerten auch die NC-Hörbeispiele mit einer Übereinstimmung von

58,57 % als „sehr üblich“. Als Gegenprobe liegt die Schnittmenge aus der Beurteilung von NC als „sehr üblich“ für den Herkunftsort sowie die Zuweisung von „völlig unüblich“ für die NC-Sprachbeispiele bei nur niedrigen 16,55 %. Des Weiteren lässt sich ein erkennbarer Zusammenhang zwischen der Beurteilung von NC als „völlig unüblich“ im Herkunftsort und der Bewertung von NC in den Sprachbeispielen als ebenfalls „völlig unüblich“ feststellen (hier liegt die Schnittmenge bei 43,10 %), während die Kombination von „sehr üblich“ für NC im Herkunftsort generell und „völlig unüblich“ für die NC-Hörbeispiele lediglich 8,10 % der Fälle ausmacht. Die hohen Übereinstimmungswerte der Ergebnisse beider Fragestellungen an unterschiedlichen Momenten der Fragebogenerhebung stützen die Validität der erhobenen Daten und sind ebenfalls Indiz für ein durchaus hohes Bewusstsein der Gewährspersonen in Hinblick auf das Vorkommen von Mehrfachnegationen in Deutsch in Österreich.

Werden die Bewertungen aller EN- sowie NC-Hörproben in einem weiteren Schritt nach Alterskategorien analysiert, ergibt sich folgendes Bild:

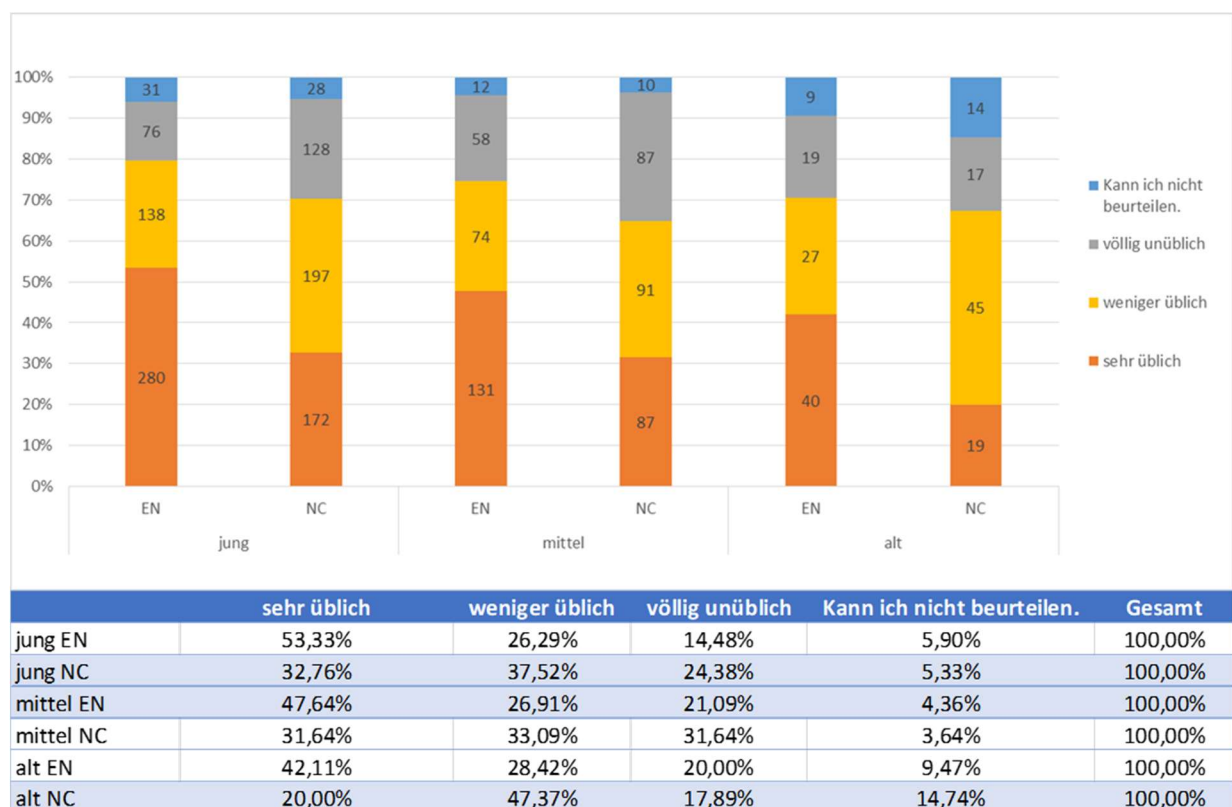


Abbildung 21: Üblichkeitsbewertungen Hörproben nach Alter

Wieder sind in der Grafik die Absolutzahlen sowie deren jeweilige Aufteilung pro Balken je Altersgruppe abgebildet und darunter die exakte tabellarische Aufschlüsselung der Bewertungen nach Alter in Prozent. In allen drei Altersgruppen wird die Bewertung der EN-Hörproben häufiger mit „sehr üblich“ angegeben als dies bei den NC-Hörproben der Fall ist.

Die Befragten der mittleren und jüngeren Alterskategorie bewerten die NC-Hörproben mit 31,64 % bzw. 32,76 % in signifikant höherem Maße mit „sehr üblich“ als die älteren Teilnehmer*innen, bei welchen dieser Wert lediglich 20 % beträgt. Interessanterweise sind auch die Werte für die Antwortoption „völlig unüblich“ bei den jüngeren und mittleren Altersgruppen höher als bei den älteren Befragten, die sich häufiger für die mittlere Antwortoption „weniger üblich“ entscheiden (47,37 %) und zudem mit 14,73 % vermehrt auf die Ausweichoption „Kann ich nicht beurteilen“ zurückgreifen. Für die ältere Gruppe zeichnet sich somit für diese Fragestellung eine Tendenz ab, Bewertungen eher in der Mitte der Skala zu platzieren, anstatt sich für die Extrempositionen „sehr passend“ oder „völlig unpassend“ zu entscheiden. Bei den Befragten der mittleren Altersgruppe zeigt sich eine relativ gleichmäßige Aufteilung der NC-Bewertungen, die Antworten verteilen sich jeweils zu etwa einem Drittel auf die Kategorien „sehr üblich“, „weniger üblich“ und „völlig unüblich“. Bei den jüngeren Befragten hingegen lässt sich eine leicht veränderte Verteilung erkennen mit 37,53 % für „weniger üblich“ und 24,38 % für „völlig unüblich“.

Als letzter Schritt der Hörproben-Auswertung fehlt noch der Blick auf mögliche Unterschiede in der Üblichkeitsbewertung zwischen den Geschlechtern. Dabei ergibt sich folgendes Bild für die männlichen und weiblichen Befragten:

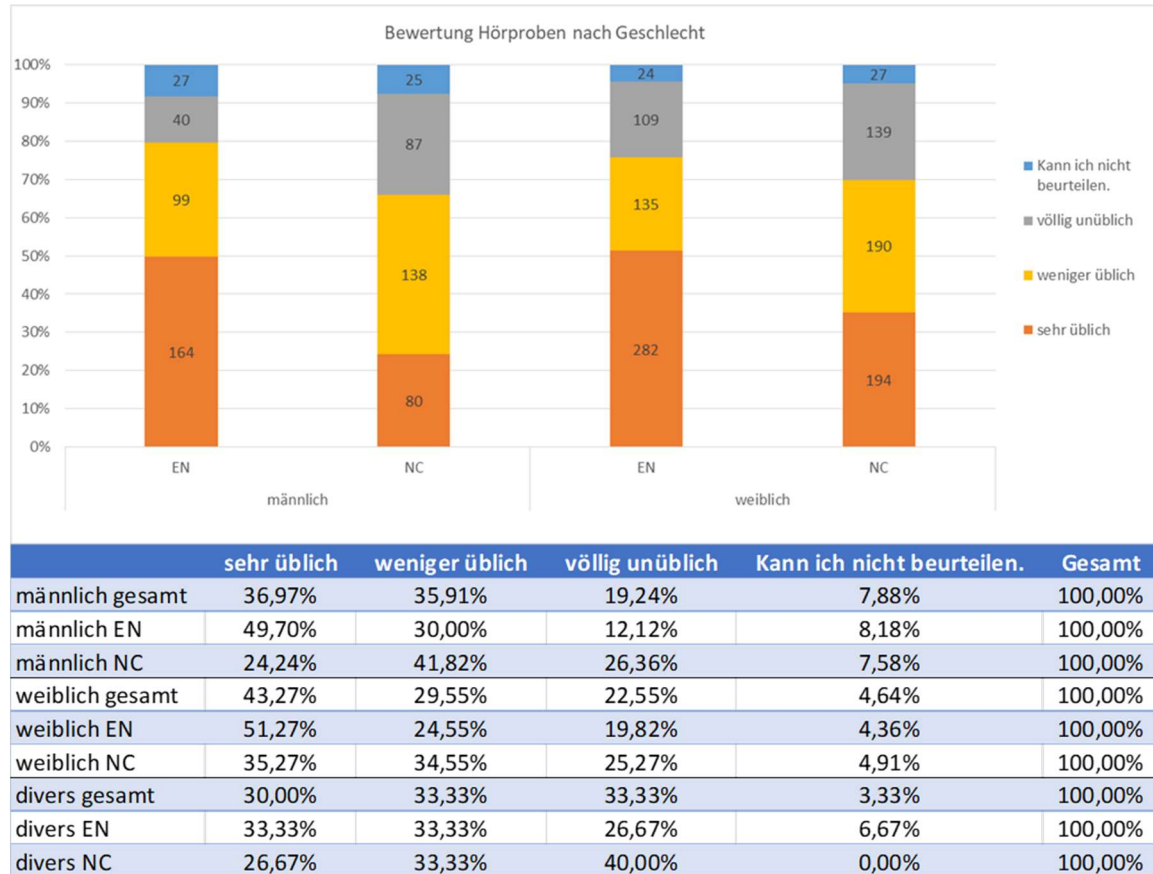


Abbildung 22: Üblichkeitsbewertungen Hörproben nach Geschlecht

Anhand des Diagramms wird deutlich, dass sich auch unter Berücksichtigung möglicher geschlechtsspezifischer Unterschiede in der Beurteilung feststellen lässt, dass sowohl Männer als auch Frauen die Kontrollgruppe der EN-Hörproben signifikant häufiger mit „sehr üblich“ für ihre Herkunftsregion bewerten als die NC-Hörproben. Eine detaillierte Analyse der NC-Bewertungen offenbart zudem, dass 35,27 % der weiblichen Befragten die NC-Hörbeispiele als „sehr üblich“ einstufen, während der entsprechende Wert bei den männlichen Befragten nur 24,24 % beträgt. Diese Differenz stellt jedoch lediglich eine leichte Tendenz dar, die in Anbetracht der relativ nah beieinander liegenden Werte für die Antwortoption „völlig unüblich“ (26,36 % bei den Männern und 25,27 % bei den Frauen) nicht überbewertet werden darf. Die Bewertungen der drei diversen Gewährspersonen, die in der Grafik nicht ersichtlich sind, verteilen sich sowohl für die EN- als auch für die NC-Hörproben zu je etwa einem Drittel auf die drei Üblichkeitsabstufungen, nur einmal wurde „Kann ich nicht beurteilen“ ausgewählt.

4.3.2 Ergebnisse Bewertungsaufgaben schriftliche Stimuli

In diesem zweiten Teil des Fragebogens wird abermals die Frage nach der Üblichkeit von NC gestellt, allerdings sollen die Einschätzungen der Gewährspersonen diesmal deren persönliche Wahrnehmung von NC betreffen und sich nicht wie bei den Hörproben-Aufgaben rein auf die Üblichkeit von NC in der Herkunftsregion beziehen, wenngleich die Herkunft natürlich unweigerlich einen prägenden Einfluss auf das persönliche Empfinden der Befragten hat. Der Fokus der Befragung verschiebt sich damit allerdings von der distanzierteren Außensicht auf die Herkunftsregion in Richtung Innenperspektive der Fragebogenteilnehmer*innen. Insgesamt wurde die Üblichkeit dreier unterschiedlicher Targetsätze abgefragt, jeweils in einfach sowie mehrfach negierter Form:

- *Es gabad nix Scheneres ned.* ↔ *Es gabad nix Scheneres.*
Es gäbe nichts Schöneres nicht. ↔ Es gäbe nichts Schöneres.
- *Des hod ma kaa Ruah ned lossen.* ↔ *Des hod ma kaa Ruah lossen.*
Das hat mir keine Ruhe nicht gelassen. ↔ Das hat mir keine Ruhe gelassen.
- *Des is überhaupt kaa Problem ned.* ↔ *Des is überhaupt kaa Problem.*
Das ist überhaupt kein Problem nicht. ↔ Das ist überhaupt kein Problem

In einem ersten Schritt sollen die Bewertungen aller sechs NC- und EN-Targetsätze insgesamt gegenübergestellt werden, bevor später eine genaue Analyse der einzelnen Sätze erfolgt:

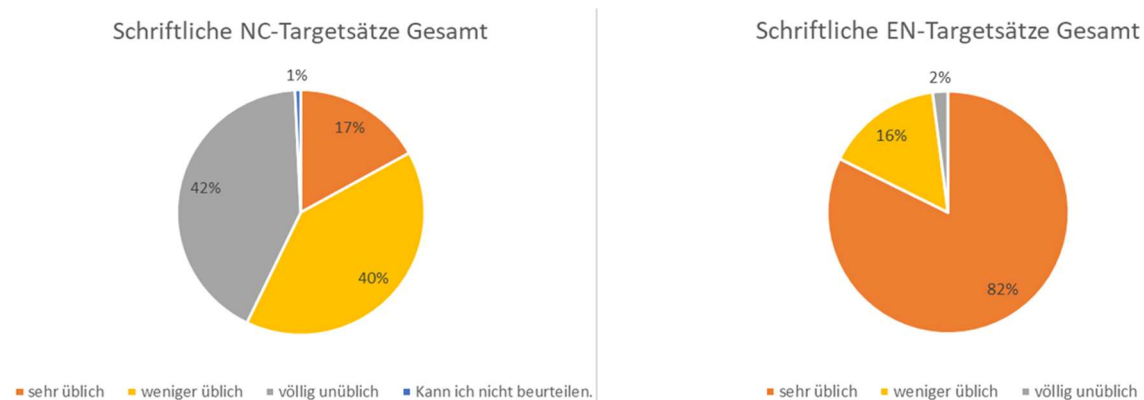


Abbildung 23: Bewertungsaufgaben schriftliche Targetsätze: Gesamt

Die schriftlichen EN-Targetsätze erreichen mit 82 % für „sehr üblich“ einen sehr hohen Üblichkeitswert, was darauf hinweist, dass die lautorientierte Umschrift, in welcher die Targetsätze verschriftlicht wurden, zu keinen augenscheinlichen Entfremdungseffekten geführt haben dürfte. Im Vergleich zu der in Abbildung 19 illustrierten Üblichkeitsbewertungen der gesamten Hörproben fällt allerdings auf, dass die NC-Audiostimuli mit insgesamt 31,06 % für die Antwortoption „sehr üblich“ deutlich höhere Üblichkeitswerte erzielen als die schriftlichen NC-Targetsätze mit einem Wert von insgesamt nur 17 %. Auch die Bewertung als „völlig unüblich“ fällt bei den schriftlichen Bewertungsaufgaben mit 42 % signifikant höher aus als bei den NC-Hörbeispielen (25,92 %). NC als syntaktisches Phänomen des vorrangig mündlichen Sprachgebrauchs wird demnach in seinem „natürlicheren“ Vorkommensbereich der gesprochenen Sprache eher als üblich angesehen als in möglicherweise fremdartig bzw. ungewohnt wirkender verschriftlichter Form. Aus dieser Gegenüberstellung geht infolgedessen hervor, dass die Wahl des Mediums, mit welchem die NC-Stimuli an die Gewährspersonen herangetragen werden, ein entscheidender Steuerungsfaktor ist und die Bewertungen der Gewährspersonen maßgeblich beeinflusst. Die in dieser Fragebogenstudie erzielten Ergebnisse sprechen somit deutlich für die Entscheidung, erstmals spontansprachliche Audiostimuli anstelle rein visuell vermittelter Targetsätze für eine NC-Studie herangezogen zu haben.

Ein Blick auf die Bewertungen nach Altersgruppen offenbart ein ähnliches Bild wie schon bei den Hörbeispielen:

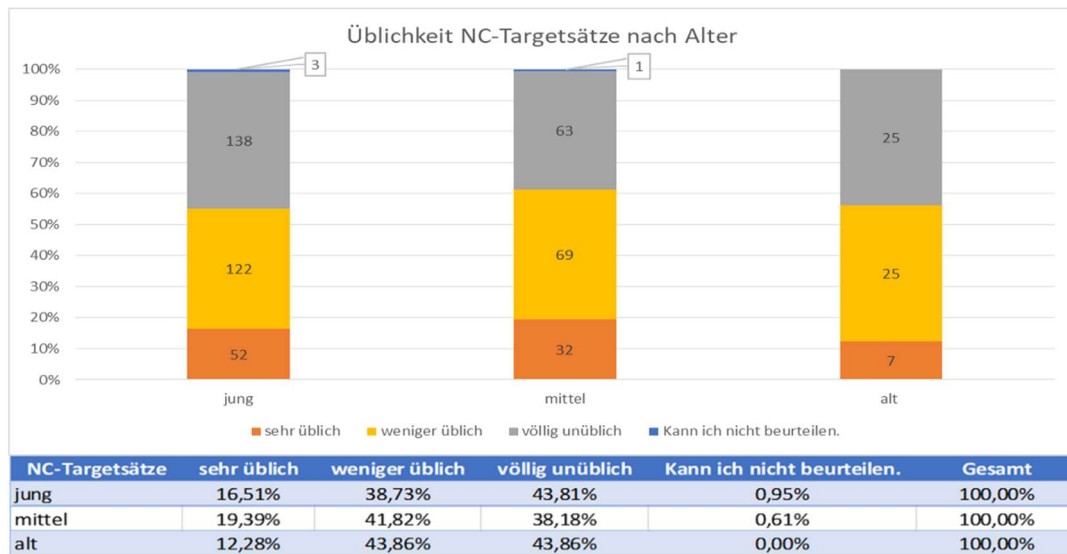


Abbildung 24: Bewertungsaufgaben schriftliche NC-Targetsätze nach Alter

Insgesamt zeigen sich keine erheblichen Unterschiede in den Üblichkeitsbewertungen zwischen den drei Alterskategorien. Am ehesten grenzt sich die Gruppe der älteren Befragten mit nur 12,28 % für die Antwortoption „sehr üblich“ ab, allerdings handelt es dabei im Vergleich zu 16,51 % bei den Jungen sowie 19,39 % bei den Mittleren für „sehr üblich“ um keine signifikant große Differenz in der Beurteilung. Auch bei den Bewertungen der Kategorien „weniger üblich“ und „völlig unüblich“ sind die Unterschiede zwischen den Altersgruppen marginal und betragen jeweils weniger als sechs Prozent.

Die größte Homogenität zeigt sich allerdings in der Gegenüberstellung der Bewertungen von Frauen und Männern. Die weitestgehend gleichmäßige Aufteilung der Antworten auf die vier Skalenpunkte deutet darauf hin, dass das Geschlecht für die Einschätzung der Üblichkeit der gewählten NC-Targetsätze in diesem Sample an Befragten keine wesentliche Rolle spielt:

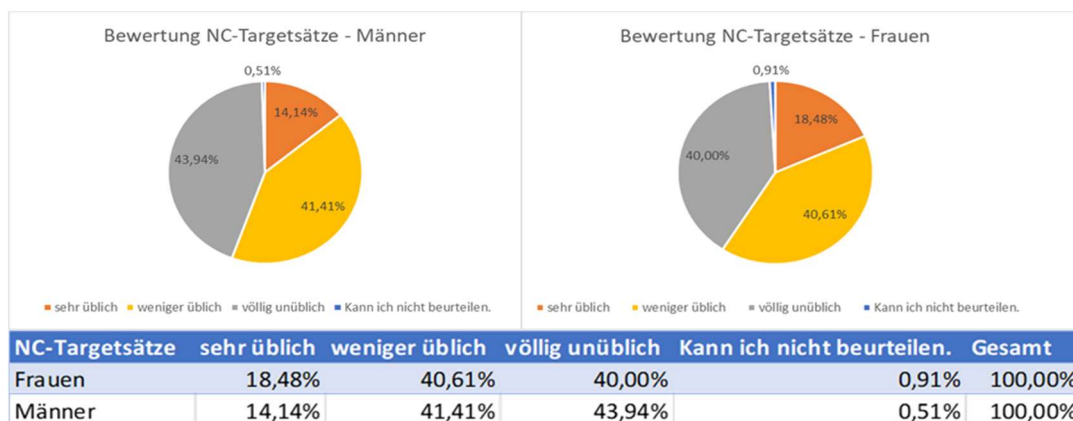


Abbildung 25: Bewertungsaufgaben schriftliche NC-Targetsätze nach Geschlecht

Im Gegensatz zu den NC-Hörbeispielen, welche allesamt die NC-Form *kein+nicht* repräsentieren, stehen bei den schriftlichen Bewertungsaufgaben zwei Targetsätze der Form *kein+nicht* einem Satz mit der NC-Form *nichts+nicht* gegenüber. Zur Erinnerung an Kapitel 2.2.1 NC-Abbauhierarchie nach WEISS: Mehrfachnegationen mit *kein* gelten grundsätzlich als stabilste NC-Form. Darauf folgen Mehrfachverneinungen mit n-Adverbien wie *nie* oder *nirgends* und erst danach NC-Konstruktionen mit n-Pronomen wie *niemand* oder *nichts* (vgl. WEISS 2017: 452). Vor diesem Hintergrund ist eine separate Analyse der Bewertungen der einzelnen Sätze von Interesse, um zu ermitteln, ob und wenn ja, in welchem Ausmaß eine der beiden NC-Formen von den Gewährspersonen präferiert wird und ob die Ergebnisse die Beschreibungen der Forschungsliteratur bestätigen können. Auf der linken Seite der folgenden Abbildung sind die Ergebnisse der beiden Targetsätze der Form *kein+nicht* dargestellt, während rechts die Ergebnisse für *nichts+nicht* abgebildet sind:

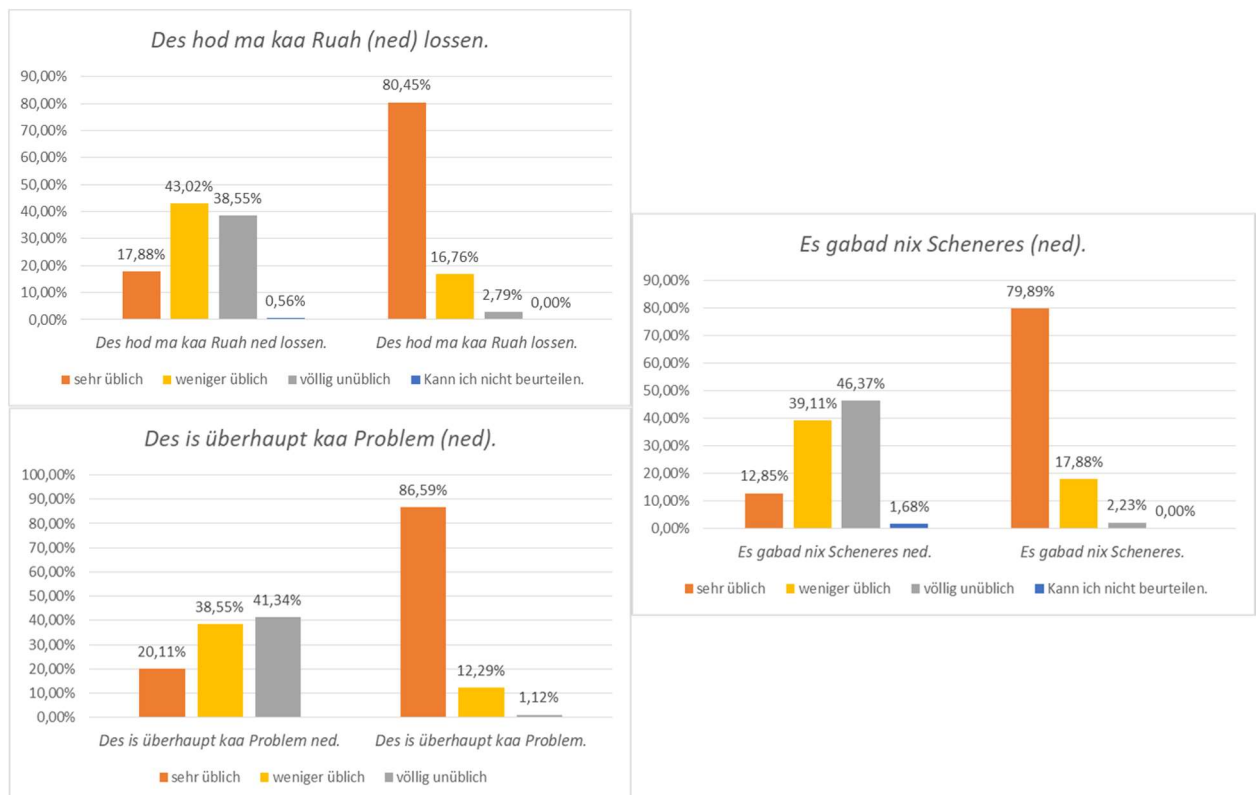


Abbildung 26: Bewertungsaufgaben schriftliche Targetsätze, einzelne Stimuli

Während die Üblichkeitswerte für die drei einfach negierten Targetsätze nur marginal voneinander abweichen, ist in Hinblick auf die mehrfach negierten Targetsätze tatsächlich ein Unterschied in der Bewertung je nach NC-Form erkennbar. *Es gabad nix Scheneres ned* weist mit 12,85 % die niedrigsten Werte für die Bewertungsoption „sehr üblich“ auf. Darauf folgen die beiden NC-Targetsätze in der Variante *kein+nicht* *Des hod ma kaa Ruah ned lossen* mit 17,88 % und *Des is überhaupt kaa Problem ned* mit 20,11 % und somit den

meisten Bewertungen als „sehr üblich“. Der Blick zum entgegengesetzten Pol der Antwortskala bestätigt dieses Bild: Mit 46,37 % für die Antwort „völlig unüblich“ liegt die NC-Form *nichts+nicht* hinsichtlich ihrer Unüblichkeit vor den beiden NC-Sätzen der Form *kein+nicht* mit 38,55 % bzw. 41,34 %. Diese Beobachtungen stehen somit im Einklang mit der Annahme, wonach NC-Konstruktionen mit n-Pronomen weniger stabil seien als jene mit *kein*. Zwar handelt es sich nicht um eklatant große Unterschiede in der Bewertung, doch kann für die vorliegenden Targetsätze dennoch eine geringfügig in diese Richtung deutende Übereinstimmung mit der Abbauhierarchie nach WEISS beobachtet werden.

Zur Frage, welche der beiden Negationsvarianten von den Gewährspersonen als die üblichere und damit bevorzugte Negationsform angesehen wird, lässt sich zusammenfassend feststellen, dass bei allen drei Target-Sätzen lediglich in neun bis vierzehn Fällen die NC-Variante als die üblichere Form gewählt wurde. Der weitaus überwiegende Teil der Gewährspersonen entschied sich für die einfach negierte Version, was – wenig überraschend – auf eine eindeutige Präferenz zur einfachen Negation als dominante Negationsform hinweist.

4.3.3 Ergebnisse situationsspezifische Bewertungsaufgaben

In Hinblick auf die (In-)Akzeptabilität von NC im formellerem Rahmen eines „Zeit im Bild“-Interviews versus in der Unterhaltungsshow „Dancing Stars“ konnten sehr spannende und auch deutliche Ergebnisse erzielt werden. Zum Begriff der Akzeptanz sprachlicher Realisierungen sei einleitend ergänzt, dass damit nach CHOMSKY die Annahme einer sprachlichen Äußerung als „völlig natürlich“, „unmittelbar verständlich“ und demnach „nicht fremdartig“ verstanden wird, wohingegen nicht oder weniger akzeptable Sätze eher gemieden bzw. durch akzeptablere Varianten ausgetauscht würden (vgl. CHOMSKY 1970: 19–20).

Während zusammengerechnet 81,56 % aller Befragten angaben, die Aussage *Das sagt auch niemand nicht* sei „weniger passend“ (32,96 %) bis „völlig unpassend“ (48,60 %) im Kontext eines formellen Interviews, und nur 8,94 % „sehr passend“ auswählten, lagen die Akzeptabilitätswerte für die Äußerung *Kaa oides Sakko passt ma nimmer* im Rahmen einer Unterhaltungsshow markant höher.

Diese sehr deutlich auseinandergehenden Bewertungen zeigt folgende Grafik:



Abbildung 27: Situationsspezifische Bewertungsaufgaben zu NC gesamt

Konkret bewerten 40,22 % der Befragten den NC-Targetsatz im informellen Kontext einer TV-Unterhaltungsshow als „sehr passend“, während sich 30,17 % für „weniger passend“ entscheiden und nur lediglich 10,61 % empfinden die Formulierung als „völlig unpassend“. In der formelleren Interviewsituation akzeptieren hingegen nur 8,94 % der Befragten den NC-Satz als „sehr passend“, knapp die Hälfte beurteilt ihn als für diesen situativen Rahmen „völlig unpassend“. Auch aufgeschlüsselt nach Alter spiegeln sich diese situationsabhängigen Unterschiede in der Akzeptabilität von NC in den beiden TV-Formaten wieder:

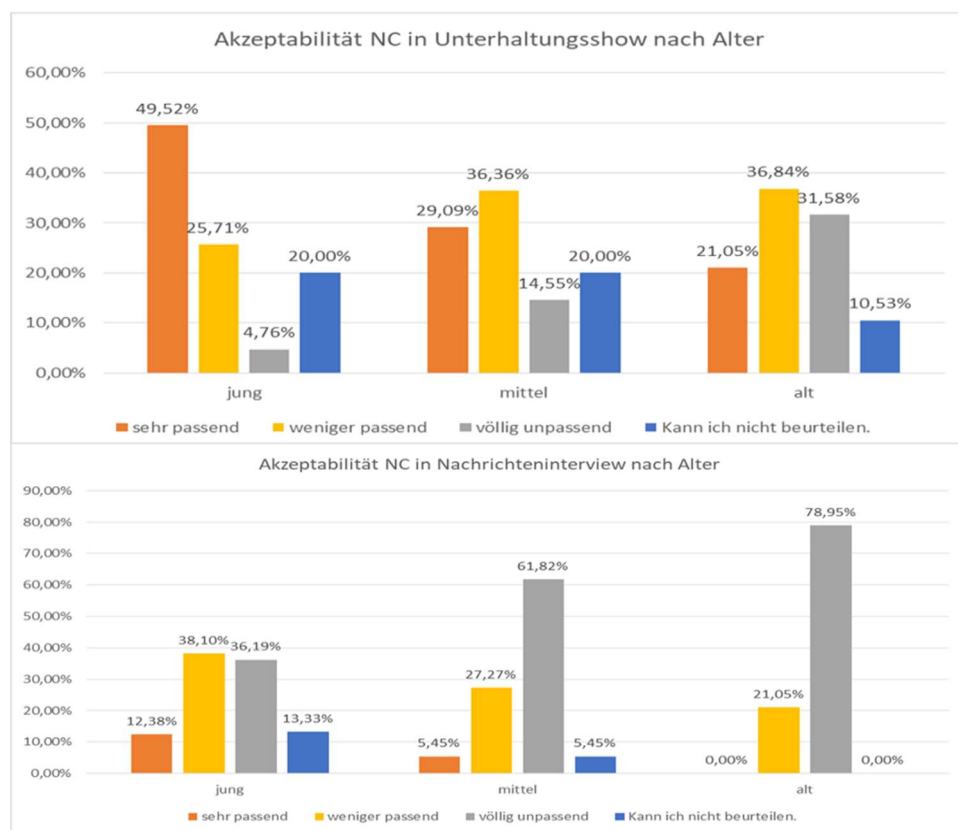


Abbildung 28: Situationsspezifische Bewertungsaufgaben zu NC nach Alter

Es zeigt sich, dass die älteren Befragten zu einem deutlich überwiegenden Prozentwert von 78,95 % die Antwortoption „völlig unpassend“ sowie zu 21,05 % „weniger passend“ für das Vorkommen der NC-Formulierung in der Nachrichtensendung auswählten. Es scheint hier eine besonders deutliche Meinungsbildung vorzuliegen, da keine einzige ältere Gewährsperson die Aussage als „sehr passend“ bewertet oder sich mittels „Kann ich nicht beurteilen“ der Meinungsabgabe enthebt. Diese erhebliche Ablehnung der NC-Formulierung schwächt sich im informelleren Setting der Unterhaltungsshow deutlich ab. Hier empfinden nur mehr 31,58 % der älteren Befragten den NC-Targetsatz als „völlig unpassend“, 36,36 % wählen die Option „weniger passend“ und immerhin 21,05 % empfinden die Formulierung in diesem Rahmen sogar als „sehr passend“. Im Vergleich zu den älteren Befragten fällt die Bewertung von NC im Interview als „völlig unpassend“ bei den Jungen beträchtlich weniger drastisch aus (36,19 %). 38,10 % der Jungen empfinden sie als „weniger passend“ und 12,38 % als „sehr passend“, was auf eine weniger normativ geprägte Erwartungshaltung der jüngeren Generation hinsichtlich Sprache in formelleren Kontexten hinweist. Auch bei den Jungen steigen die Akzeptabilitätswerte im informelleren Setting deutlich an. Hier bewerten 49,52 % den NC-Targetsatz als „sehr passend“, nur 4,76 % lehnen ihn auch in der Unterhaltungsshow als „völlig unpassend“ ab. Die Fragebogenteilnehmer*innen der mittleren Alterskategorie ordnen sich auch hinsichtlich ihrer Akzeptabilitätsbewertungen im Zwischenfeld zwischen den Angaben der jungen und älteren Gewährspersonen ein.

Bei der Untersuchung möglicher geschlechtsspezifischer Differenzen hinsichtlich der Akzeptabilität der NC-Targetsätze in den beiden unterschiedlichen Settings lässt sich erneut kein signifikant ausgeprägtes Bewertungsgefälle zwischen den männlichen und weiblichen Befragten erkennen.

Folgende vier Diagramme stellen die Antworten der weiblichen und männlichen Befragten in Hinblick auf beide TV-Formate gegenüber:

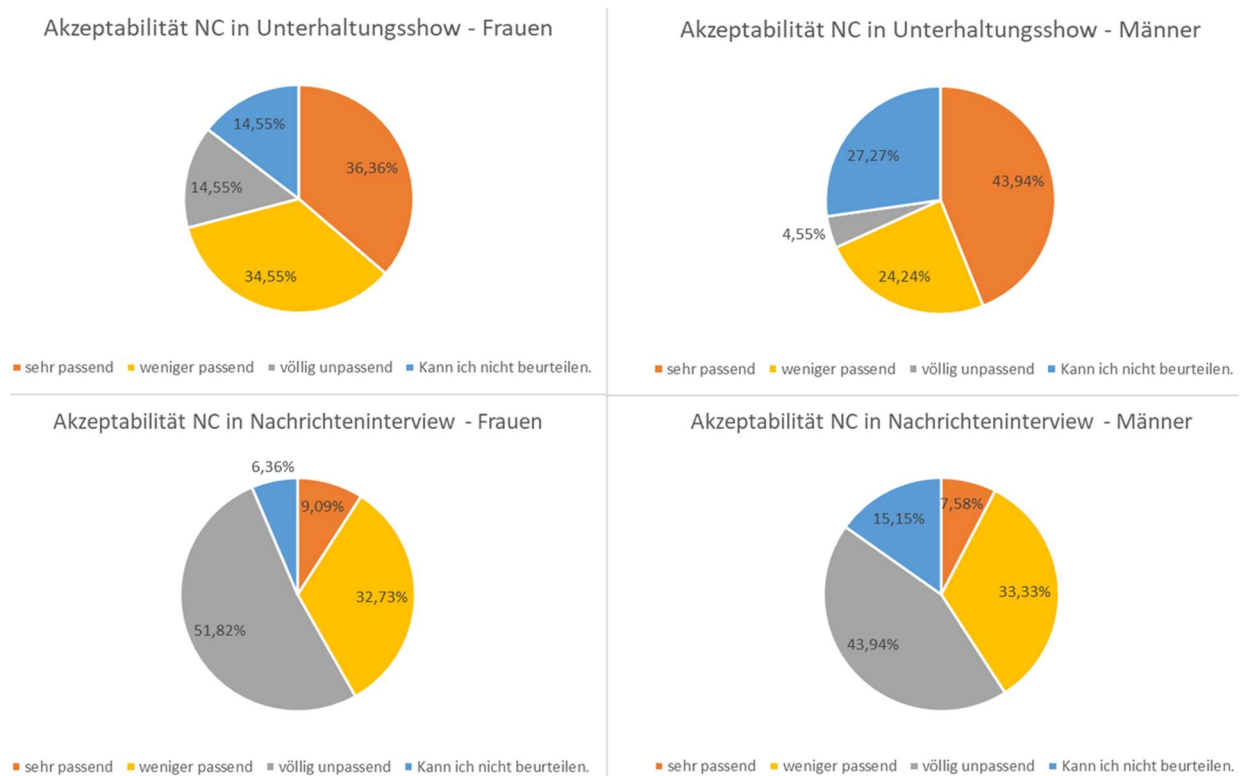


Abbildung 29: Situationsspezifische Bewertungsaufgaben zu NC nach Geschlecht

Am auffälligsten geht aus den Diagrammen hervor, dass insgesamt 49,1 % der Frauen, aber nur 28,79 % der Männer den NC-Targetsatz in der Unterhaltungssendung als „weniger passend“ oder „völlig unpassend“ bewerten. Für den NC-Targetsatz im Nachrichteninterview wählen zusammengekommen 77,27 % der Männer und 84,55 % der Frauen diese beiden Antwortoptionen. Auch hier liegt also bei den weiblichen Befragten eine geringfügig ausgeprägtere Ablehnung der NC-Formulierung im jeweiligen Setting vor. Die Werte für die Antwortoption „sehr passend“ liegen für die Interviewsituation beinahe gleich auf. In der Unterhaltungsshow bewerten 36,36 % der Frauen und 43,94 % der Männer die NC-Formulierung als „sehr passend“, was allerdings ein zu marginaler Unterschied ist, um auf eine eindeutig nachweisbare differenzierte Wahrnehmung hinzudeuten. Die drei diversen Gewährspersonen beurteilen den NC-Targetsatz in der Unterhaltungssendung einstimmig als „sehr passend“, für das ZIB-Interview wählt jeweils eine Person „sehr passend“, „weniger passend“ sowie „völlig unpassend“ aus.

Ergänzend zu den Fragestellungen, für wie (un-)passend NC in den konkreten TV-Situationen angesehen wird, wurde in einem weiteren Schritt nach der subjektiv wahrgenommenen Üblichkeit der beiden Targetsätze im Dialekt bzw. in „Hochdeutsch“

generell gefragt. Dabei stellten sich geringfügige Unterschiede zu den Ergebnissen der situationsgebundenen Akzeptabilitätsbefragungen heraus:

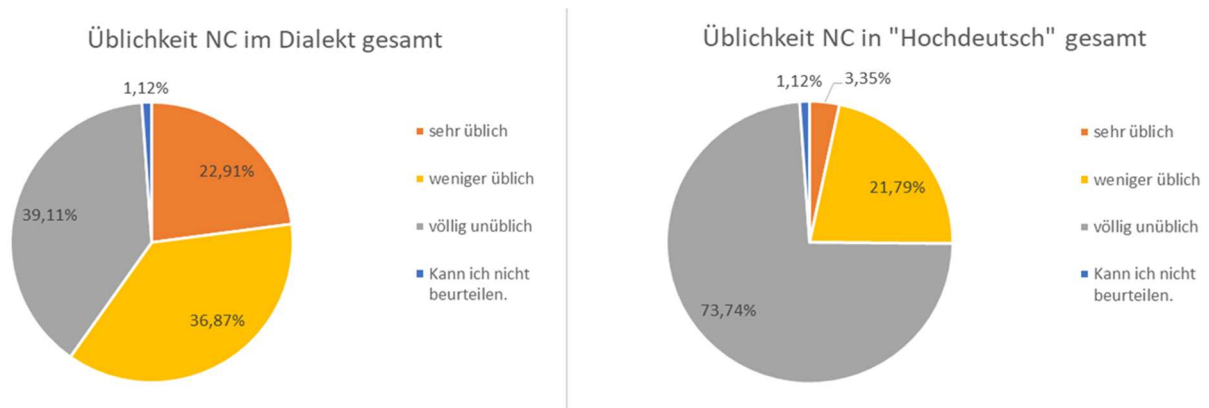


Abbildung 30: Bewertung zur Üblichkeit von NC im Dialekt vs. "Hochdeutsch"

22,91 % aller Fragebogenteilnehmer*innen empfinden NC im Dialekt als „sehr üblich“, für „Hochdeutsch“ sind es lediglich 3,35 %. Als „völlig unüblich“ bewerten hingegen 73,74 % NC in „Hochdeutsch“ und auch im Dialekt beurteilen 39,11 % der Befragten den NC-Targetsatz als „völlig unüblich“. Somit zeigt sich, dass die NC-Formulierungen in TV-Formaten insgesamt betrachtet als passender angesehen werden als die Bewertung der Üblichkeit der NC-Targetsätze in „Hochdeutsch“ und Dialekt im Allgemeinen. Allerdings ist hinsichtlich der Antwortskalen anzumerken, dass die Abfrage, wie passend eine Formulierung empfunden wird, auf einer anderen Bewertungsdimension zu verorten ist als die Frage nach deren Üblichkeit. So kann eine Formulierung als durchaus üblich, aber der persönlichen Einschätzung nach dennoch als unpassend empfunden werden. Insgesamt eignen sich jedoch beide Bewertungsaufgaben mit ihren jeweiligen Antwortoptionen sehr gut, um auf der vertikalen Ebene der Dialekt-Standard-Achse einen aussagekräftigen Nachweis bzgl. der deutlich höheren Zustimmungswerte für NC im Dialekt zu erbringen. Es wurde veranschaulicht, dass NC insgesamt sowohl als „üblicher“ als auch „passender“ für dialektales, informelleres Sprechen bewertet wurde, NC in „Hochdeutsch“ hingegen als unpassender und ebenfalls als deutlich weniger üblich angesehen wird.

Weitere Analysen aus dem Blickwinkel eines möglichen generationenübergreifenden Vergleiches ergaben, dass sich hinsichtlich der Üblichkeit von NC im Dialekt versus in „Hochdeutsch“ aus Sicht der jüngeren, mittleren und älteren Gewährspersonen bei dieser Fragestellung keine signifikanten Unterschiede feststellen lassen. Um die Ergebnisse aller drei Alterskategorien optimal darstellen zu können, wurden abermals zwei

Balkendiagramme erstellt, anhand welcher die weitgehend ähnlichen Verteilungsmuster aller Altersgruppen erkennbar sind:

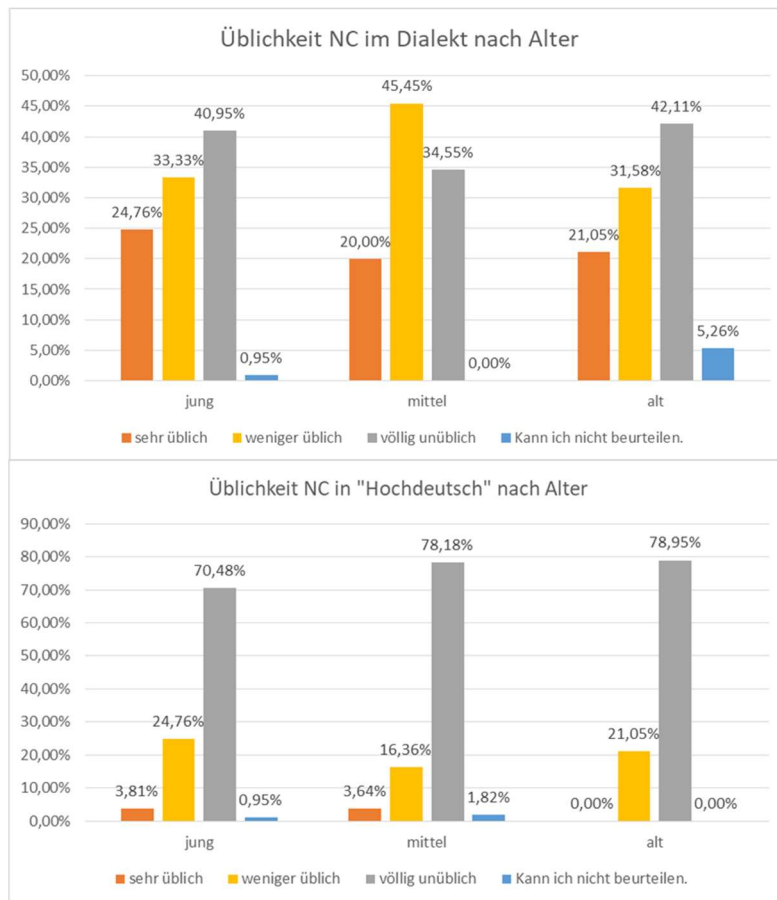


Abbildung 31: Bewertung zur Üblichkeit von NC im Dialekt vs. "Hochdeutsch" nach Alter

Eine kleine Auffälligkeit zeigt sich allerdings für die Wahrnehmung von NC in „Hochdeutsch“, das von keinem der älteren Informant*innen als „sehr üblich“ eingestuft wird. Im Gegensatz dazu zeigt sich bei den jüngeren Teilnehmenden zumindest eine kleine gegenteilige Tendenz, da immerhin 3,81 % dieser Gruppe die NC-Variante als „sehr üblich“ in besagtem Kontext wahrnehmen. Auch innerhalb der mittleren Altersgruppe gibt es jedenfalls eine gewisse Anerkennung dieser Form, da 3,64 % der Befragten diese ebenfalls als „sehr üblich“ bewerten.

Mit Blick auf mögliche Bewertungsunterschiede zwischen den Geschlechtern sind ebenfalls keine signifikanten Abweichungen festzustellen. Sowohl Frauen als auch Männer bewerten den mehrfach negierten Targetsatz im Dialekt in keinem signifikant höheren Maße als üblicher im Vergleich zum entsprechenden NC-Targetsatz in „Hochdeutsch“.

Wie bereits für bei den TV-Formaten folgt eine Gegenüberstellung der Antworten von Frauen und Männern in Prozent in Hinblick auf NC in Dialekt und „Hochdeutsch“:

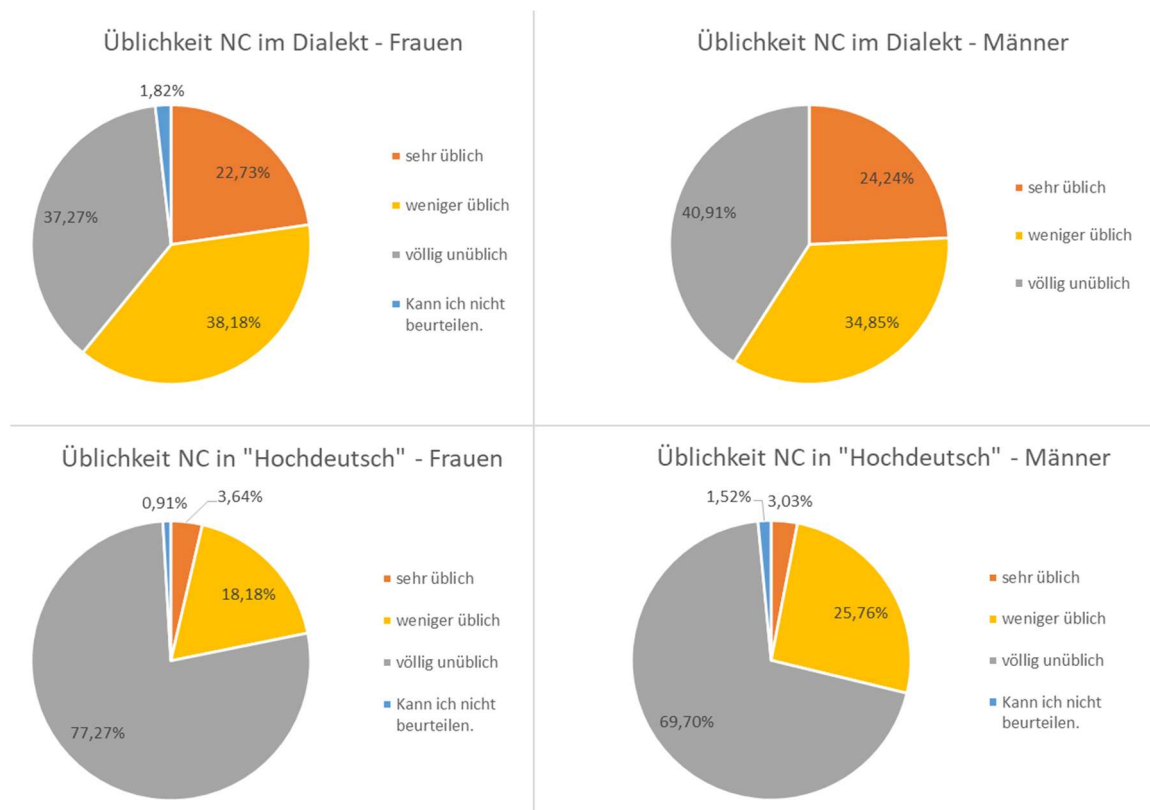


Abbildung 32: Bewertung zur Üblichkeit von NC in "Hochdeutsch" versus Dialekt nach Geschlecht

Die in der Grafik nicht abgebildeten drei diversen Gewährspersonen beurteilten sowohl den Targetsatz im Dialekt als auch jenen in „Hochdeutsch“ als „weniger üblich“ bzw. „unüblich“.

Beide herangezogenen NC-Targetsätze beinhalten die sich aus den freien Gesprächen der SFB-Daten als häufiger vorkommend erwiesene NC-Form Negative Doubling, wobei die für den Dialekt bzw. die Unterhaltungsshow abgefragte Form *kein* plus *nicht* die signifikant häufiger auftretende und auch vom Abbau nach WEISS weniger stark betroffene Form ist. Im Gegensatz dazu gilt die für „Hochdeutsch“ bzw. das formelle Interview abgefragte Kombination *niemand* plus *nicht* als weniger stabil (vgl. WEISS 2017: 452). In welchem konkreten Ausmaß dies eventuell ebenfalls Einfluss auf die unterschiedlichen Akzeptabilitätswerte der beiden Targetsätze hatte, kann anhand der vorliegenden Daten leider nicht zuverlässig ermittelt werden. Auch in Hinblick auf die syntaktische Einbettung der Mehrfachnegation in die jeweilige Satzstruktur gibt es Unterschiede zwischen den beiden NC-Realisierungen, die wiederum Auswirkungen auf die sprachliche Ausgestaltung von Nähe und Distanz haben. So stellt *Kaa oides Sakko passt ma nimmer* einen direkten persönlichen Bezug zum Sprecher her, gestützt durch das Personalpronomen *mir*, während

das Indefinitpronomen *niemand* in *Das sagt auch niemand nicht* keine emotionale Nähe begünstigt, sondern eher (gewollte) Distanz zur Sprecherin schaffen soll. Die Kommentare im freien Antwortfeld weisen zudem darauf hin, dass die Formulierung *Das sagt auch niemand nicht* als gekünstelte und dadurch sperrig und unnatürlich wirkende Übertragung einer dialektalen Satzstruktur in den Standard aufgefasst wird. In Bezug auf das Nachrichteninterview kommentiert etwa eine junge, männliche Gewährsperson aus dem südmittelbairischen Übergangsgebiet wie folgt: „Diese Kombination von dialektalem Satzbau und Standardsprache wirkt unseriös und als würde Dialekt künstlich in Standardsprache gezwängt werden.“ Diese Beobachtung wird durch das Vorkommen der im Dialekt auftretenden Formulierung *Des sagt kuana ned* in den freien Gesprächen der SFB-Daten gestützt. Die niedrigen Akzeptabilitäts- und Üblichkeitswerte für diese in den Standard übertragene Kollokation verwundern auch mit Blick auf die zu Beginn des Kapitels angesprochene Ausführung nach CHOMSKY nicht. CHOMSKY argumentiert, dass die Akzeptanz sprachlicher Realisierungen mit Begriffen wie Natürlichkeit, Verständlichkeit und der Vermeidung von Fremdartigkeit verbunden sei (vgl. CHOMSKY 1970: 19–20). NC als mündlich-dialektale Phänomene werden demnach in dialektalen/informelleren Settings als natürlicher wahrgenommen und somit auch eher akzeptiert. Passend dazu die einzige positivere Bewertung für NC in der Unterhaltungsshow von einer jungen Frau aus dem südbairischen Sprachgebiet: „Etwas zu informell, aber eh nett. Macht es etwas realistischer!“ Zwar schwingt auch hier eine gewisse Entwertung der Formulierung als „eh nett“ sowie der Anspruch an formales Sprachverhalten im Fernsehen mit, doch geht aus dem Kommentar ebenfalls hervor, dass die NC-Formulierung abseits des TV-Formats durchaus als realitätsnah eingestuft wird.

Generell erweisen sich die Auswertungen des freien Antwortfeldes mit ergänzenden Erklärungen der Gewährspersonen, weswegen die abgefragten Formulierungen als nicht oder weniger passend in der jeweiligen Situation bewertet wurden, als sehr aufschlussreich. Sie bieten wertvolle Einblicke in die Wahrnehmung von Mehrfachnegationen und schließen thematisch an die Diskussion über die Stigmatisierung von NC im zweiten Kapitel an. Die Kommentare verdeutlichen eine zumeist ablehnende Haltung gegenüber NC. Zum einen weisen etliche der affektiv motivierten Anmerkungen auf das Schema der soziologischen Diskreditierung bestimmter sprachlicher Phänomene als einer niedrigeren bzw. weniger intelligenten Gesellschaftsschicht zugehörig hin, zum anderen wird die Ablehnung von NC auch anhand funktionaler Überlegungen zur besseren Verständlichkeit von einfachen Verneinungen im Gegensatz zu möglichen Missverständnissen durch

Mehrfachverneinungen begründet. Beide Aspekte werden auch von DAVIES / LANGER (vgl. 2006: 262–263) als wesentliche Faktoren im Entstehungsprozess von „bad language“ genannt, wie bereits in Kapitel 2.3 näher beleuchtet wurde. Bei zahlreichen emotional aufgeladenen Kommentaren zeigt sich die Stigmatisierung von NC besonders deutlich. So sind etwa affektive Wertungen wie „unschön“, „merkwürdig“, „informell“, „komisch“, „unüberlegt“, „unseriös“, „wirkt sehr patschert“, „in diesem Rahmen [Dancing Stars, A.G.] zu flachsig“ oder „klingt nicht sehr charmant“ in den Anmerkungen zu finden, ebenso wie funktionale Begründungen zur Ablehnung von NC als „doppeldeutig“, „unverständlich“, „verwirrend“, „falsch“ und „inkorrekt“. Besonders in Hinblick auf die NC-Formulierung im Nachrichtenformat werden direkte Rückschlüsse von der Verwendung von Mehrfachverneinungen zu mangelnder Intelligenz bzw. dem Verlust an Seriosität der Sprecherin in den Raum gestellt:

„Diese Aussage stellt die Politikerin als nicht sehr intelligent hin.“ [weiblich, mittel, südmittelbairisches Übergangsgebiet]

„Der Interviewgast verliert durch falsche Grammatik Seriosität.“ [weiblich, jung, südmittelbairisches Übergangsgebiet]

„Als Politiker sollte ich fähig sein, korrekte deutsche Sätze zu bilden“ [weiblich, jung, ostmittelbairische Sprachregion]

„Politiker*innen sollten die deutsche Sprache schon beherrschen!“ [weiblich, jung, ostmittelbairische Sprachregion]

Die meisten kritischen Kommentare stammen von weiblichen, jungen Gewährspersonen. Dies überrascht insofern, da bei den Skalen-Abfragungen die Gruppe der älteren Befragten tendenziell stärker normativ geprägte Erwartungshaltungen vermuten ließen sowie die Unterschiede zwischen den Bewertungen von Männern und Frauen prinzipiell nah beieinander lagen. Es stellt sich daher die Frage, ob Repräsentantinnen dieser Befragungsgruppe eventuell einfach eher gewillt sein könnten, ausführlichere Kommentare auszuformulieren als männliche Befragte. Insgesamt zeigt sich durch die freien Kommentare aber, dass nicht nur ein beträchtliches Bewusstsein für Mehrfachnegationen in Deutsch in Österreich in den Köpfen von Nicht-Linguist*innen existiert, sondern dieses auch mit einer affektiv aufgeheizten Wahrnehmung behaftet zu sein scheint. Die zahlreichen Kommentare zur „Inkorrektheit“ von NC führen außerdem direkt zum vierten Abschnitt des Fragebogens, der sich mit der Frage nach Mehrfachnegation im eigenen Sprachverhalten sowie der Rolle von NC im schulischen Kontext beschäftigt und dessen mögliche Relevanz im Rahmen der Schullaufbahn untersucht.

4.3.4 Ergebnisse NC im Deutschunterricht und eigener Sprachgebrauch

Die Frage nach der aktiven Verwendung von Mehrfachverneinungen im eigenen Sprachgebrauch ergibt unerwartet aufschlussreiche Ergebnisse. So bescheinigen insgesamt 70 Fragebogenteilnehmer*innen, zumindest ab und zu auf Mehrfachverneinungen zurückzugreifen. Elf Personen geben an, sogar häufig mehrfach zu verneinen. Insgesamt belegt dies für 81 der insgesamt 179 Gewährspersonen und somit 45,24 % aller Befragten ein Bewusstsein für das Vorkommen und die Nutzung von NC in ihrem persönlichen alltäglichen Sprachgebrauch. Dieses Ergebnis ist besonders bemerkenswert, wenn bedacht wird, dass in der vorliegenden Stichprobe überwiegend Teilnehmer*innen aus dem ostmittelbairischen Sprachgebiet vertreten sind – einer Region, die in der Auswertung der freien Gespräche aus den SFB-Daten lediglich den vierten Rang in Bezug auf die Häufigkeit von NC-Belegen einnimmt. Darüber hinaus wird dieses Gebiet auch in der Forschungsliteratur nicht als besonders stark ausgeprägtes Zentrum für die Verwendung von NC betrachtet (s. nähere Ausführungen dazu in Kapitel 3.3.2.2). Vor diesem Hintergrund stellt der ermittelte Wert den Beleg einer unerwartet hohen Wahrnehmung von NC im eigenen Sprachrepertoire der Befragten dar. Hinzu kommt, dass 31 der 81 Befragten, welche NC in ihrem eigenen Sprachgebrauch verorten, angeben, selbst nicht aktiv Dialekt zu sprechen, sondern „eher Hochdeutsch“ oder eine „Umgangssprache, die zwischen Dialekt und Hochdeutsch“ liegt. Dies zeigt, dass NC nicht ausschließlich am Dialekt-Pol des Varietätenspektrums von Deutsch in Österreich vorzufinden ist, sondern auch somewhere in between Dialekt und Standarddeutsch. Insgesamt wählen 41,82 % aller weiblichen sowie 50 % aller männlichen Befragten und zwei der drei diversen Personen aus, zumindest hin und wieder mehrfach zu verneinen. Nach Alterskategorien selektiert sind es 43,81 % der jungen, 50,91 % der mittleren sowie 36,84 % der älteren Alterskategorie, die ein Bewusstsein für das Vorkommen von NC im eigenen Sprachverhalten an den Tag legen.

Auf die Frage, ob Mehrfachverneinungen im Verlauf der Schulzeit im Deutschunterricht thematisiert wurden, bestätigen 32,4 % der Befragten, im Schulunterricht mit dieser Negationsform konfrontiert worden zu sein, was nahezu einem Drittel der Befragten entspricht. Von diesem Drittel geben wiederum 72,41 % an, dass ihre Lehrer*innen die Verwendung von Mehrfachverneinungen als „grammatisch falsch“ kritisiert haben. In Hinblick auf einen möglichen Zusammenhang zwischen dem schulischen Einfluss und dem individuellen Sprachverhalten wurde die Frage zur schulischen Thematisierung von NC mit der Frage nach der aktiven Verwendung von Mehrfachverneinungen im eigenen

Sprachgebrauch abgeglichen. Nur eine einzige Person gibt an, Mehrfachverneinungen in der Schule als grammatisch „falsch“ vermittelt bekommen zu haben und trotzdem im ihrem Sprachgebrauch häufig mehrfach zu verneinen. Im Gegensatz dazu meinen 54,76 % derjenigen, die sich an NC als Thema im Deutschunterricht erinnern, niemals Mehrfachverneinungen zu gebrauchen, 42,86 % wählen die Option „ja, aber selten“. Diese Verteilung ist zwar kein eindeutiger Beleg des Einflusses schulischer Korrekturmaßnahmen von NC auf das tatsächliche Sprachverhalten der Befragten, zeigt aber durchaus eine gewisse Tendenz auf: Mehr als die Hälfte der Personen, die NC als inkorrekt vermittelt bekommen haben, gibt an, nie selbst mehrfach zu verneinen.

Gerade die Frage nach NC im schulischen Kontext scheint besonders prädestiniert für die Untersuchung etwaiger generationsspezifischer Unterschiede. Der Blick auf die jeweiligen Antworten der Befragten aller drei Altersgruppen soll zeigen, ob NC im Generationenvergleich bei den älteren oder jüngeren Befragten öfter im schulischen Kontext thematisiert bzw. auch konkret als inkorrekt bewertet wurde. Dabei stellt sich allerdings heraus, dass rein hinsichtlich der Häufigkeit der Thematisierung von NC im Deutschunterricht keine abnehmende oder zunehmende Tendenz zu erkennen ist. In Relation zur jeweiligen Anzahl an Gefragten pro Alterskategorie zeigt sich ein nahezu ausgeglichenes Muster, so geben jeweils in etwa ein Drittel aller Alten, Mittleren und Jungen an, sich an NC als Thema im Deutschunterricht erinnern zu können:

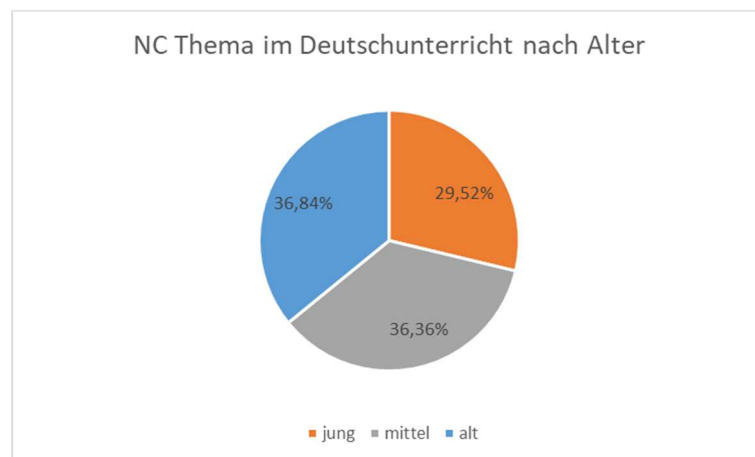


Abbildung 33: NC als Thema im Deutschunterricht nach Alter der Befragten

Ein Blick ins Detail offenbart jedoch folgende Auffälligkeit: Ausnahmslos alle älteren Gewährspersonen, die angeben, sich an die Thematisierung von Mehrfachverneinungen im Deutschunterricht erinnern zu können, wählen auch aus, dass NC von den Lehrenden als „falsch“ bewertet wurde. In der mittleren Altersgruppe liegt die Übereinstimmung dieser beiden Antwortoptionen bei 75 %. Bei den Jüngeren sind es nur mehr 65 % der Befragten

dieser Alterskategorie, die angeben, dass NC sowohl thematisiert als auch als „falsch“ kritisiert wurde, während 35 % sagen, dass NC zwar angesprochen, nicht aber als inkorrekt bewertet wurde. Es scheint demnach bei den älteren Befragten zu strengeren Korrekturen gekommen zu sein als dies bei der jüngeren Generation der Fall ist. Exemplarisch dazu ein Kommentar einer jungen, männlichen Gewährsperson aus dem ostmittelbairischen Niederösterreich: „Sie [Mehrfachverneinungen; AG] wurden nicht als falsch kritisiert, sie sind üblich im Sprachbild mancher Regionen.“ Vor diesem Hintergrund lässt sich der in der Forschungsliteratur sowie anhand der SFB-Daten festgestellte tendenzielle Rückgang von Mehrfachverneinungen nicht auf schulische Einflüsse, wie etwa zunehmend korrigierende Eingriffe durch das Lehrpersonal, zurückführen. Um jedoch allgemeingültige Aussagen über den Zusammenhang zwischen schulischer Thematisierung und der tatsächlichen Verwendung von NC zu treffen, wäre eine Untersuchung mit einer größeren Stichprobe erforderlich.

Dass der erwiesene Schwund von NC in Deutsch in Österreich allerdings auch im Bewusstsein einiger Fragebogenteilnehmer*innen vertreten ist, zeigen die Auswertungen des optionalen Kommentarfeldes am Ende der Umfrage. Wiederholt wurde angegeben, dass Mehrfachverneinungen im Heimatort der Gewährsperson zwar vorkommen, diese jedoch hauptsächlich von der älteren Generation realisiert werden und weniger häufig bei jüngeren Sprecher*innen anzutreffen seien:

„In meiner Gegend sind es vor allem die älteren Leute, die solche Mehrfach- oder Doppelverneinungen verwenden. Die jüngeren Leute in meinen [sic!] Umfeld verwenden sie kaum (noch).“ [männlich, jung, südmittelbairisches Übergangsgebiet]

„Mehrfachverneinungen werden bei uns eher von der älteren Generation verwendet als von der jüngeren.“ [weiblich, mittel, ostmittelbairische Sprachregion]

„Vor allem meine Großeltern bzw. die ältere Generation in meinem Heimatort verwenden Mehrfachverneinungen. Darum hat man das noch im Ohr und es klingt sehr vertraut. Die jüngere Generation verwendet Mehrfachverneinungen meines Eindrucks nach schon um einiges weniger.“ [weiblich, jung, ostmittelbairische Sprachregion]

Auch werden Vermutungen über eine mögliche funktionale Erklärung für die Verwendung von Mehrfachverneinungen angestellt. Eine junge männliche Gewährsperson aus der ostmittelbairischen Sprachregion weist beispielsweise auf eine potenziell nachdrückliche Funktion von Mehrfachverneinungen hin: „In meinem Dialekt sind Mehrfachverneinungen grundsätzlich möglich, aber sehr unüblich und werden nur als besondere Emphase eingesetzt [...]“. Aus dieser Aussage geht hervor, dass Mehrfachverneinungen aus Sicht der Gewährsperson eher als eine Art stilistisches Mittel mit pragmatischem Hintergrund verwendet werden, um einer Aussage zusätzliche (emotional aufgeladene) Gewichtung zu

verleihen, auch wenn sie in der alltäglichen Sprache selten vorkommen. Ähnlich äußert sich auch eine ältere Befragte aus derselben Sprachregion, die eine hervorhebende und verstärkende Wirkung von Mehrfachverneinungen im Dialekt beschreibt: „Mehrfachverneinungen mögen grammatikalisch falsch sein, sind aber im Dialekt eine gewollte Betonung.“ Demnach handle es sich bei Mehrfachverneinungen aus Sicht der Befragten um ein sprachliches Werkzeug, das eine beabsichtigte Funktion zu erfüllen habe und somit von den Sprecher*innen bewusst eingesetzt werde. Diese Beobachtungen sind insbesondere aus linguistischer Perspektive von Interesse, da die Analyse der tatsächlichen Verwendungen von NC in den freien Gesprächen der SFB-Daten keine derart eindeutige Bestätigung einer solchen verstärkenden oder betonenden Funktion erbracht hat. Dies wirft die Frage auf, ob die in diesen persönlichen Aussagen der Befragten beschriebene funktionale Verwendung von Mehrfachverneinungen möglicherweise mehr eine „idealisierte“ Sichtweise auf Mehrfachverneinungen darstellt, als dass sie die tatsächliche Nutzung im alltäglichen Sprachgebrauch widerspiegelt. Es handelt sich somit um eine Art metasprachliche Wahrnehmung von Mehrfachverneinungen, die den Gebrauch von NC als ein Mittel zur Verstärkung einer Aussage beschreibt, obwohl bisherige empirische Analysen eine derartige Funktionalität nur bedingt und keineswegs pauschal für jeden NC-Beleg aufzeigen. Dieser Unterschied zwischen subjektiver Wahrnehmung von NC und objektiver Sprachverwendung wirft weiterführende Fragen zur Wahrnehmung und Funktion von Mehrfachverneinungen im Sprachbewusstsein der Sprechenden auf, die leider an dieser Stelle nicht beantwortet werden können, zumal von jenen beiden Gewährspersonen leider auch keine spontansprachlichen Daten für etwaige Untersuchungen über ihren tatsächlichen NC-Gebrauch zur Verfügung stehen.

4.4 Zusammenfassung und Interpretation: Fragebogenerhebung

Die Ergebnisse dieser Fragebogenstudie zeigen, dass die Wahl der Darbietungsform der Stimuli einen signifikanten Einfluss auf die Wahrnehmung und somit unweigerlich auch auf die Bewertung von NC-Konstruktionen hat. Die Gegenüberstellung der Bewertungen der auditiven NC-Stimuli (Hörbeispiele) und jene der schriftlichen NC-Targetsätze belegt, dass auditive Stimuli eine geeignetere methodische Herangehensweise für die Erforschung perceptionslinguistischer Fragestellungen zu einem Phänomen wie NC darstellen, welches stärker im mündlichen Sprachgebrauch verankert ist. In bisherigen NC-Fragebogenerhebungen wurden ausschließlich schriftliche Targetsätze als Stimuli

herangezogen. Für künftige NC-Forschungen kann auf den Ergebnissen der im Rahmen dieser Masterarbeit durchgeführten Fragebogenerhebung empfohlen werden, den Fokus auf auditive Stimuli zu legen oder zumindest eine Kombination aus Hörbeispielen und schriftlichen Targetsätzen (im Dialekt²⁷) anzudenken. Eine ergänzende Gegenprobe der abgegebenen Bewertungen wurde durch die Einbeziehung der bis auf die Negationsform identischen EN-Varianten der fünf NC-Hörproben sowie der drei NC-Targetsätze ermöglicht. Dieser Abgleich der Bewertungen von EN- sowie NC-Variante derselben Stimuli erwies sich als effektiv, um sicherzustellen, dass sich die Bewertungen auch tatsächlich primär auf die NC-Konstruktionen beziehen und nicht durch zusätzliche Faktoren übermäßig beeinflusst wurden (zu 100 % kann eine solche Beeinflussung allerdings nie verhindert/ausgeschlossen werden).

Die stufenweise Konzeption des Fragebogens, beginnend mit Hörbeispielen, die das Thema noch nicht explizit offenlegen, gefolgt von schriftlichen Bewertungsaufgaben und abschließend durch die Abfrage der Akzeptabilität von NC in situationsspezifischen Kontexten sowie der Offenlegung des Themas samt Fragestellungen zum persönlichen NC-Gebrauch und eventuellen Berührungspunkten im schulischen Kontext, ermöglichte umfassende Analysen zur Perzeption von NC in Deutsch in Österreich. Der vierteilige Aufbau des Fragebogens ließ die Herstellung von Querverbindungen zwischen einzelnen Fragestellungen zu und erlaubte dadurch tiefgehende Einblicke in die sprachliche Wahrnehmung und Bewertung von NC. Als besonders aufschlussreich erwiesen sich die freien Kommentarfelder. Sie lieferten qualitative Daten zur von Teilen der Befragten verinnerlichten Stigmatisierung von NC, wobei häufig soziologisch motivierte Diskreditierungen – etwa die Assoziation von NC mit einer niedrigeren sozialen oder bildungsferneren Schicht – sichtbar wurden, doch auch funktionale Gründe kamen zur Sprache, wie etwaige semantische Unklarheiten oder Missverständnisse durch die Verwendung von NC. Diese Stigmatisierung war insbesondere bei den jüngeren weiblichen Gewährspersonen ausgeprägt.

Grundsätzlich bestätigte sich die Vermutung, wonach die Akzeptabilitätswerte der NC-Stimuli deutlich nach Kontext variieren. Während NC in formellen/standardnäheren Settings wie einem Nachrichteninterview überwiegend als unüblich(er) und unpassend(er) wahrgenommen wurde, zeigten sich in informellen/standardferneren Situationen wie einer

²⁷ Die bessere Eignung schriftlicher Targetsätze im Dialekt (lautorientiert transkribiert) im Vergleich zu Stimuli in Standardsprache (etwa in Form von Übersetzungsaufgaben von Standard zu Dialekt) wurde bereits im Vorfeld durch andere Studien zu NC gezeigt.

TV-Unterhaltungsshow deutlich höhere Akzeptabilitäts- und Üblichkeitswerte. Dies spricht dafür, dass NC mit informellen, dialektalen Sprachregistern assoziiert wird, während seitens der Fragebogenteilnehmer*innen an Standarddeutsch („Hochdeutsch“) stärker normativ ausgeprägte Erwartungen herangetragen werden.

Auch wenn die ungleich gewichtete räumliche Distribution der Befragten zu forschungspragmatisch begründeten Abstrichen hinsichtlich des Faktors Arealität bei den Auswertungen führte, bietet die durchgeführte Fragebogenstudie interessante Aufschlüsse aus dem Blickwinkel möglicher intergenerationeller Unterschiede. So konnten etwa für die NC-Hörproben höhere Üblichkeitswerte bei den jüngeren und mittleren Befragten erzielt werden als bei den Älteren, welche tendenziell stärker auf die Mitte der Antwortskala oder die Option „Kann ich nicht beurteilen“ auswichen als die anderen beiden Altersgruppen. Auch in Bezug auf die situationsspezifischen Bewertungsaufgaben deuten die Ergebnisse auf eine weniger normativ geprägte Erwartungshaltung der jüngeren Generation hinsichtlich Sprache in formelleren Kontexten hin. Die Werte für die Bewertungsoption „völlig unpassend“ für NC im formelleren Nachrichteninterview lagen bei den älteren deutlich über jenen der jungen Befragten. Zudem verorten die älteren Fragebogenteilnehmer*innen NC seltener in ihrem eigenen Sprachverhalten als dies bei den jüngeren und mittleren Altersgruppen der Fall ist. Dies spricht aber nur auf den ersten Blick gegen einen zunehmenden Schwund von NC im Sinne der apparent-time-Hypothese, schließlich handelt es sich hier nicht um das tatsächliche Sprachverhalten der Gewährspersonen, wie es etwa die Ergebnisse aus den SFB-Analysen abbildet, sondern um die persönliche Einschätzung dessen. Aus den Antworten im freien Kommentarfeld geht jedenfalls sehr wohl hervor, dass NC eher bei der älteren Generation verortet wird. Diese scheinbare Diskrepanz zwischen Selbsteinschätzung der älteren Befragten und Außenperspektive bzw. Ergebnissen anderer NC-Studien müsste jedoch anhand eines größeren Teilnehmer*innen-Samples überprüft werden.

In allen Fragestellungen sind keine markanten Unterschiede zwischen den Bewertungen von Männern und Frauen zu verzeichnen. Dies lässt darauf schließen, dass das Geschlecht der Befragten in dem vorliegenden Teilnehmer*innensample keinen wesentlichen Einfluss auf die Wahrnehmung der Üblichkeit von NC sowie auch deren Akzeptabilität hat. Mit 41,82 % aller weiblichen sowie 50 % aller männlichen Befragten sind es allerdings geringfügig mehr Männer, die sich des Vorkommens von NC in ihrem eigenen Sprachgebrauch bewusst sind. Kritische Kommentare zu NC wurden hingegen überwiegend von weiblichen Befragten ergänzt.

In Hinblick auf die gezielte Analyse der NC-Formen *kein+nicht* versus *nichts+nicht* in Kapitel 4.3.2 deutet sich eine tendenzielle Übereinstimmung mit der Abbauhierarchie nach WEISS an, wonach NC-Konstruktionen mit n-Pronomen als weniger stabil gelten.

Zur Rolle von NC im schulischen Kontext zeigt sich folgende Tendenz: Mehr als die Hälfte jener Befragten, die NC von Lehrenden als inkorrekt vermittelt bekommen haben, gibt an, selbst nie mehrfach zu verneinen. Insgesamt war NC bei etwa einem Drittel der Gewährspersonen Thema im Deutschunterricht. Dabei deuten die Ergebnisse auf einen generationenspezifischen Wandel in der Bewertung von NC im Schulunterricht hin. Während die Übereinstimmung von NC als Thema im Deutschunterricht und dessen Korrektur als „falsch“ bei den älteren Befragte 100 % ergibt, beträgt dieser Wert bei den Jungen nur 65 %. Die restlichen 35 % gaben an, dass NC zwar thematisiert, nicht jedoch als „inkorrekt“ kritisiert wurde. Auch hier empfiehlt sich jedoch eine Überprüfung mit einer größeren Zahl an Befragten, um allgemeingültigere Rückschlüsse ziehen zu können.

Insgesamt belegen die Ergebnisse das Vorhandensein eines überraschend hohen Bewusstseins für Mehrfachnegationen in Deutsch in Österreich in den Köpfen von Nicht-Linguist*innen. 45,24 % aller Befragten gaben an, zumindest selten mehrfach zu verneinen, und das trotz Überrepräsentation von Befragten aus dem ostmittelbairischen Sprachraum, welcher in der Forschungsliteratur nicht als NC-Hotspot innerhalb Österreichs gilt. NC ist zwar klar ein syntaktisches Randphänomen, aber weit nicht aus der Sprachlandschaft von Deutsch in Österreich verschwunden.

5 Resümee

Nun schließt sich der Kreis zu all jenen eingangs eröffneten Fragestellungen bzgl. NC in Deutsch in Österreich, die im Zuge des Entstehungsprozesses dieser Masterarbeit auf Basis der theoretischen Grundlagen in Verbindung mit den empirischen Erkenntnissen aus beiden für die Vollendung dieser Arbeit relevanten NC-Erhebungen beantwortet werden konnten. Die wichtigsten Ergebnisse der durchgeführten Analysen sollen daher nun zusammenfassend dargelegt werden:

Aus areallinguistischer Perspektive mussten aufgrund der stark ungleichen räumlichen Distribution der Gewährspersonen Abstriche bei der Auswertung der Fragebogenerhebung gemacht werden. Allerdings lieferten stattdessen die aus 13 über gesamt Österreich verteilten Erhebungsorten stammenden SFB-Daten wertvolle Erkenntnisse zur aktuellen

Verbreitung von NC auf areal-horizontaler Ebene. Dabei kristallisierten sich NC-Zentren in der westmittelbairischen und südmittelbairischen Sprachregion heraus, wohingegen in der alemannischen und bairisch-alemannischen Sprachregion nur wenige Belege für NC festgestellt werden konnten. Dieser Befund wird auch durch vorangegangene Studien zu NC gestützt (vgl. VERGEINER / HARTINGER 2022: 137).

Ein Abgleich der beiden empirischen Teile dieser Arbeit zeigt als besonders deutliche Übereinstimmung zwischen der je nach Erhebungssetting variierenden Anzahl an NC-Belegen im Zuge der SFB-Erhebung mit den Ergebnissen der situationsspezifischen Bewertungsaufgaben der Fragebogenstudie, dass der situative Kontext des Gesprächs ein wesentlicher Faktor ist, der die Negationsvariation insofern prädeterminiert, als die Verwendung von NC sowie deren Akzeptabilitäts- und Üblichkeitswerte stark vom Formalitätsgrad der Gesprächssituation abhängen. So nimmt etwa die Häufigkeit der NC-Realisierungen von Interview zu Freundesgespräch hin deutlich zu, ebenso wie die Üblichkeitswerte für NC im Dialekt sowie die Akzeptabilitätswerte von NC in einer Unterhaltungssendung deutlich über jenen für NC im Standard bzw. in einer Nachrichtensendung lagen. NC scheint demnach in den dialektalen, informelleren Sprachregistern der Gewährspersonen stärker vertreten zu sein sowie eher akzeptiert zu werden als in deren standardnäheren Varietäten. Demnach kann schlussfolgernd von Variation der Negationsform im vertikalen Variationsspektrum gesprochen werden.

Weniger übereinstimmend fielen die Ergebnisse hinsichtlich möglicher Unterschiede in Verwendung und Beurteilung von NC zwischen den Geschlechtern aus. Während die SFB-Daten in Übereinstimmung mit anderen Studien zu NC zeigen, dass Mehrfachnegationen häufiger von männlichen Gewährspersonen realisiert wurden, spiegelt sich dieses Ergebnis nicht in den Fragebogendaten wieder, da dort keine geschlechtsspezifisch auffälligen Differenzen in den Antworten der Fragebogenteilnehmer*innen vorlagen.

Besonders aufschlussreich waren die freien Kommentarfelder der Fragebogenerhebung. Diese verdeutlichen die zum Teil tief verankerte Stigmatisierung von NC, welches häufig mit niedrigeren sozialen oder bildungsferneren Schicht assoziiert wird (dies spiegelt sich auch in den Daten des SFB-Korpus wieder in Hinblick auf die höhere Anzahl an NC-Konstruktionen bei Gewährspersonen ohne Matura). Gleichzeitig wurden funktionale Kritikpunkte wie mögliche semantische Unklarheiten genannt. Etwaige Hintergründe dafür wurden in einem eigenen Kapitel zur Stigmatisierung von NC im Theorieteil der Arbeit beleuchtet. Interessanterweise stammten die kritischen Stimmen zu NC in den freien Kommentaren vorwiegend von jungen, weiblichen Befragten, obwohl jüngere

Gewährspersonen hinsichtlich ihrer Antworten auf den Bewertungsskalen tendenziell eine geringere normativ geprägte Haltung gegenüber NC in formelleren Kontexten aufwiesen als ältere. Es wurde als mögliche Begründung die spekulative Überlegung in den Raum gestellt, ob bei der Gruppe junger Frauen eventuell eine höhere Bereitschaft zur Ausformulierung zusätzlicher, optionaler Antworten vorliegen könnte und dieser scheinbare Widerspruch vielleicht darauf zurückzuführen sein könnte. Auch die Rolle von NC im Deutschunterricht wurde auf intergenerationelle Unterschiede hin beleuchtet. Mehr als ein Drittel der Befragten gab an, dass NC im Deutschunterricht thematisiert worden sei, jedoch mit generationenspezifischen Unterschieden. Während ältere Teilnehmer*innen NC durchwegs als „falsch“ vermittelt bekamen, wurde dies bei jüngeren nicht mehr einheitlich so dargestellt. In Hinblick auf die tatsächliche Verwendung von NC konnte jedoch in den SFB-Daten eindeutig belegt werden, dass NC signifikant häufiger von der älteren Generation realisiert wurde. Das beobachtete vermehrte Vorkommen von NC-Konstruktionen bei der älteren Generation im Vergleich zur Altersgruppe der Jungen fügt sich ein in die von LENZ, AHLERS und WERNER festgestellte Tendenz hin zu einem zunehmenden Abbau von NC bei der jüngeren, mobileren und durchschnittlich höher gebildeten Generation im Sinne der *apparent-time-Hypothese* (vgl. LENZ / AHLERS / WERNER 2014: 17–18). Vor diesem Hintergrund überraschte es, dass sowohl die NC-Hörbeispiele als auch die schriftlichen NC-Targetsätze im Fragebogen bei den Älteren weniger hohe Üblichkeitswerte erzielten als bei der Gruppe der jungen und mittleren Befragten. Dies deutet auf eine gewisse Diskrepanz zwischen Wahrnehmung und aktivem Sprachverhalten bei der Gruppe der älteren Befragten hin.

Die Analyse sprachinterner Steuerungsfaktoren anhand der Belege aus den SFB-Daten identifizierte pragmatische Aspekte, die NC begünstigen können, etwa im Sinne des Topikalisierungseffekts nach MOSER (vgl. 2021a: 143). Auch das scheinbar beiläufige Auftreten formelhafter NC-Kollokationen sowohl in Interview als auch in gelenkten Freundesgesprächen konnte nachgewiesen werden. Im Spannungsfeld zwischen Nähe und Distanz deutete sich auf der Ebene der Semantik an, dass NC-Konstruktionen häufig in Themenbereichen des unmittelbaren Lebens- und Erfahrungsumfelds der Sprecher*innen verortet werden konnten. Diese Beobachtungen beziehen sich jedoch nicht pauschal auf alle NC-Konstruktionen und stellen daher keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit, allerdings liefern sie spannende Anknüpfungspunkte für weitere Nachforschungen.

Im Vergleich der beiden NC-Formen Negative Doubling und Negative Spread zeigte sich anhand der SFB-Belege überraschenderweise ein signifikanter Überschuss an Belegen für

Negative Doubling, am häufigsten in der Form *kein+nicht*. Negative Spread wurde hingegen deutlich seltener realisiert, was der WEISS'schen Abbauhierarchie widerspricht. Wie auch bei VERGEINER / HARTINGER konnte zudem kein direktes Implikationsverhältnis zwischen den beiden NC-Formen festgestellt werden.

Die Masterarbeit zeigt insgesamt, dass NC trotz seines spärlichen Vorkommens in Relation zur einfach Negation nach wie vor als syntaktisches Phänomen in der Sprachlandschaft sowie auch im Bewusstsein der Sprecher*innen von Deutsch in Österreich präsent ist. Beachtliche 45,24 % aller Fragebogenteilnehmer*innen gaben an, sich des Vorkommens von Mehrfachnegationen in ihrem persönlichen Sprachgebrauch bewusst zu sein. Die Kombination aus korpusbasierten und perzeptionslinguistischen Methoden lieferte wertvolle Einblicke in die Verbreitung, Wahrnehmung und Stigmatisierung von NC. Die Arbeit hebt zudem aus methodischem Blickwinkel hervor, dass auditive Stimuli zukünftig eine zentralere Rolle in der Erforschung von NC spielen sollten, da sie die natürliche Verankerung des Phänomens im mündlichen Sprachgebrauch besser abbilden. Dies zeigte sich besonders in der Gegenüberstellung der Bewertungen der NC-Hörbeispiele versus der schriftlichen NC-Targetsätze im Zuge der Fragebogenerhebung. Ebenso erwiesen sich Analysen spontansprachlicher Daten als signifikant ertragreicher im Vergleich zu Sprachproduktionsexperimenten, was mit der Stigmatisierung von NC und geschärftem Sprachbewusstsein der Gewährspersonen in formellen Erhebungssettings in Zusammenhang steht.

Die Ergebnisse leisten insgesamt einen kleinen Beitrag zur Reduktion des derzeit noch vorhandenen empirischen Defizits in der NC-Forschung für Deutsch in Österreich und bieten Anknüpfungspunkte für weiterführende Studien – damit NC künftig in der sprachwissenschaftlichen Forschung kein Randphänomen nicht bleibt.

6 Literatur- und Ressourcenverzeichnis

- ABRAHAM, WERNER (2000): Mehrfachnegation (MN) im Deutschen und Afrikaans. In: BECK-MANN, SUSANNE / KÖNIG, PETER-PAUL / WOLF, GEORG (Hg.): Sprachspiel und Bedeutung. Festschrift für Franz Hundsniurscher zum 65. Geburtstag. Tübingen: Niemeyer, S.221–226.
- BEHAGEL, OTTO (1924): Deutsche Syntax: eine geschichtliche Darstellung. 2: Die Wortklassen und Wortformen, B: Adverbium, C: Verbum. Heidelberg: Winter.
- BESTEN, HANS DEN (1986): Double negation and the genesis of Afrikaans. In: MUYSKEN, PIETER / SMITH, NORVAL (Hg): Substrata versus universals in Creole genesis. Amsterdam: John Benjamins, S.185–230.
- BREUER, LUDWIG M. (2017): Computers / Coffee: Computergestützte Sprachproduktionstests zur syntaktischen Variation des „unbestimmten Artikels vor Massennomen“ im „Wienerischen“. In: KOWAR, HELMUT (Hg): International Forum on Audio-Visual Research: Jahrbuch des Phonogrammarchivs Band 7. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, S.86–111.
- BREUER, LUDWIG M. / SELTMANN, MELANIE (2018): Sprachdaten(banken) – Aufbereitung und Visualisierung am Beispiel von SyHD und DiÖ. In: Germanistik digital. Digital Humanities in der Sprach- und Literaturwissenschaft Facultas, S.135–152.
- BREUER, LUDWIG M. (2021): „Wienerisch“ vertikal. Syntaktische Analysen stadtsprachlicher Variation. Dissertation, Universität Wien.
- CHOMSKY, NOAM (1970): Aspekte der Syntax-Theorie. Reprint 2024. Berlin, Boston: De Gruyter, Akademie-Verlag Berlin.
<https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/9783112760697> [12.122024].
- DAVIES, WINIFRED V. / LANGER, NILS (2006): The Making of Bad Language. Lay Linguistic Stigmatisations in German: Past and Present. (VarioLingua. Nonstandard – Standard – Substandard 28). Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang.
- ELSPAß, STEPHAN (2005a): Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert. Tübingen: Niemeyer. (Reihe Germanistische Linguistik, 263).
- ELSPAß, STEPHAN (2005b): Language norm and language reality. Effectiveness and limits of prescriptivism in New High German. In: LANGER NILS / DAVIES WINIFRED (Hg.): Linguistic Purism in the Germanic Languages. Berlin, Boston: De Gruyter, S.20–45.
- FLEISCHER, JÜRG / KASPER, SIMON / LENZ, ALEXANDRA N. (2012): Die Erhebung syntaktischer Phänomene durch die indirekte Methode: Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Forschungsprojekt „Syntax Hessischer Dialekte“ (SyHD). In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 79 (1), S.2–42.
- GIANNAKIDOU, ANASTASIA (2000): Negative ... Concord? In: Natural Language and Linguistic Theory 18/3, S.457–523.

- GOTTSCHED, JOHANN CHRISTOPH (1762): Vollständigere und neuerläuterte deutsche Sprachkunst, nach den Mustern der besten Schriftsteller des vorigen und itzigen Jahrhunderts abgefasst, und bey dieser fünften Auflage merklich verbessert. Leipzig: Breitkopf und Sohn. (Digitalisiert: https://books.google.at/books?id=nNIIAAAcAAJ&printsec=frontcover&source=gb_s_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false [17.01.2024])
- HEMMER, JOHANN JAKOB (1769): Abhandlung über die deutsche Sprache zum Nutzen der Pfalz. Mannheim mit akademischen Schriften: 1769 (Digitalisiert: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10583769> [12.04.2024])
- JÄGER, AGNES (2008): History of German negation. (Linguistik Aktuell/Linguistics Today 118) Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- JÄGER, AGNES / PENKA, DORIS (2012): Development of sentential negation in German. In: ACKEMA, PETER / ALCORN, RHONA / HEYCOCK, CAROLINE / JASPERS, DANY / VAN CRAENENBROECK, JEROEN / VANDEN WYNGAERD, GUIDO (Hg.): Comparativ German Syntax. The state of the art. Amsterdam: Benjamins, S.199–222.
- KALLENBORN, TIM (2016): Regionalsprachliche Syntax. Horizontal-vertikale Variation im Moselfränkischen. Dissertation, Universität Wien.
- KALLENBORN, TIM (2011): Ein experimenteller Ansatz zur Erhebung regionalsprachlicher Syntaxdaten. In: GANSWINDT, BRIGITTE / PURSCHKE, CHRISTOPH (Hg.): Perspektiven der Variationslinguistik. Beiträge aus dem Forum Sprachvariation. Hildesheim/Zürich/New York: Olms, S.279–304.
- KOPPENSTEINER, WOLFGANG / LENZ, ALEXANDRA N. (2021): Standard(s) aus der Perspektive von „Nicht-LinguistInnen“ in Österreich. In: HOFFMEISTER, TOKE / HUNDT, MARKUS / NATHS, SASKIA (Hg.): LaienWissenSprache. Konzepte, Anwendungsfelder und Perspektiven der Folk Linguistics im deutschsprachigen Raum. Berlin/Boston: De Gruyter (Sprache und Wissen 50), 391–416.
- KOPPENSTEINER, WOLFGANG / LENZ, ALEXANDRA N. (2017): Theoretische und methodische Herausforderungen einer perzeptiv-attitudinalen Standardsprachforschung. Perspektiven aus und auf Österreich. In: SIEBURG, HEINZ / SOLMS, HANS-JOACHIM: Das Deutsche als plurizentrische Sprache. Ansprüche – Ergebnisse – Perspektiven. Erich Schmidt Verlag (Zeitschrift für deutsche Philologie Sonderheft), S.43–68.
- KORECKY-KRÖLL, KATHARINA / WITTIBSCHLAGER, ANJA / PLUSCHKOVITS, MARKUS / TAVERNIER, FLORIAN / FANTA-JENDE, JOHANNA / STIGLBAUER, RITA / BAL, JAKOB / KRANAWETTER KATHARINA / STOCKER, REBECCA (2023): Erhebung, Aufbereitung und (kollaborative) Nutzung des Korpus „Deutsch in Österreich. Variation – Kontakt – Perzeption“. In: KUPIETZ, MARC / SCHMIDT, THOMAS (Hg.): Neuere Entwicklungen in der Korpuslandschaft der Germanistik. Beiträge zur IDS-Methodenmesse 2022 . Tübingen: Narr Francke Attempto (= CLIP – Korpuslinguistik und interdisziplinäre Perspektiven auf Sprache 11), S.143–157.

- LABOV, WILLIAM (1972): Negative attraction and negative concord in English grammar. In: *Language* 48, S.773–818.
- LANGER, NILS (2001): *Linguistic Purism in Action. How auxiliary tun was stigmatized in Early New High German*. Berlin, New York: de Gruyter (*Studia Linguistica Germanica* 60).
- LENZ, ALEXANDRA N. (2023): Korpora zur deutschen Sprache in Österreich. System- und soziolinguistische Perspektiven. In: DEPPERMAN, ARNULF / FANDRYCH, CHRISTIAN / KUPIETZ, MARC / SCHMIDT, THOMAS (Hg.): *Korpora in der germanistischen Sprachwissenschaft*. Berlin & New York: De Gruyter (*IDS Jahrbuch* 2022), S.53–70.
- LENZ, ALEXANDRA N. (2022): Sprachvariation und Sprachwandel in Österreich – Alte und neue Pfade in der Forschungslandschaft. In: VERGEINER, PHILIPP / ELSPAB, STEPHAN / WALLNER, DOMINIK (Hg.): *Struktur von Variation zwischen Individuum und Gesellschaft. Akten der 14. Bayerisch-Österreichischen Dialektologietagung 2019*. Stuttgart: Steiner (*Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte* 189), S.469–492.
- LENZ, ALEXANDRA N. (2019): Der SFB „Deutsch in Österreich. Variation – Kontakt – Perzeption“. In: EICHINGER, LUDWIG M. / PLEWNIA, ALBRECHT (Hg.): *Neues vom heutigen Deutsch: Empirisch – methodisch – theoretisch*. Berlin, Boston: de Gruyter (*Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache*, Bd. 2018), S.335–338.
- LENZ, ALEXANDRA N. / AHLERS, TIMO / WERNER, MARTINA (2014): Zur Dynamik bairischer Dialektsyntax – eine Pilotstudie. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 81/1, S.1–33.
- LENZ, ALEXANDRA N. / BREUER, LUDWIG MAXIMILIAN / FINGERHUTH, MATTHIAS / WITTIBSCHLAGER, ANJA / SELTMANN, MELANIE (2019): Exploring syntactic variation by means of “Language Production Experiments” - Methods from and analyses on German in Austria. In: *Dialectologia et Geolinguistica* 7/2, S.63–81.
- LENZ, ALEXANDRA N. (2018): The Special Research Programme: German in Austria: Variation – Contact – Perception. *Sociolinguistica* 32/1, S.269–278.
- LENZ, ALEXANDRA N. (2008): Vom Dialekt zur regionalen Umgangssprache – Zur Vielfalt regionaler Sprechweisen. In: MUNSKE, HORST HAIDER (Hg.): *Sterben die Dialekte aus? Vorträge am Interdisziplinären Zentrum für Dialektforschung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 22.10.–10.12.2007*, Online Publikation. URN: urn:nbn:de:bvb:29-opus-9479 [30.05.2024], S.1–14.
- LENZ, ALEXANDRA N. (2003): Struktur und Dynamik des Substandards: Eine Studie zum Westmitteldeutschen (Wittlich/Eifel). Stuttgart: Steiner (*Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte* 125).
- LENZ, BARBARA (1996): Negationsverstärkung und Jespersens Zyklus im Deutschen und in anderen europäischen Sprachen. In: LANG, EWALD / ZIFONUN, GISELA (Hg.) (1996): *Deutsch - typologisch*. Berlin, New York: de Gruyter. (*IDS Jahrbuch* 1996), S.183–200.
- MOSER, ANN-MARIE (2021a): *Negationskongruenz in den deutschen Dialekten*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag (=Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beiheft 185).

- MOSER, ANN-MARIE (2021b): Die Standardisierung des Deutschen im Spannungsfeld von Nähe und Distanz. Zum Verlust der doppelten Negation in der konzeptionellen Schriftlichkeit. In: GRUBER, TERESA / GRÜBL, KLAUS / SCHARINGER, THOMAS (Hg.): Was bleibt von kommunikativer Nähe und Distanz? Mediale und konzeptionelle Aspekte von Diskurstraditionen und sprachlichem Wandel. Tübingen: Narr Francke Attempto (ScriptOra. 144), S.241–260.
- MOSER, ANN-MARIE (2019): Form und Funktion der doppelten Negation in deutschen Dialekten, mit einem Schwerpunkt im Oberdeutschen. *Linguistik Online*, 98(5), 179–195. <https://doi.org/10.13092/lo.98.5935> [20.02.2021].
- SCHALLERT, OLIVER (2010): Syntax des Vorarlberger Alemannischen: Ergebnisse eines Forschungsprojekts. In: *Montfort*, 62(1), S. 35–67.
- SCHMIDT, JÜRGEN ERICH / HERRGEN, JOACHIM (2011): *Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung*. Berlin: Erich Schmidt.
- VERGEINER, PHILIPP C. / HARTINGER, MARLENE (2022): Zur Mehrfachnegation in den Dialekten Österreichs. Außer- und innersprachliche Faktoren. In: VERGEINER, PHILIP C. / ELSPAß, STEPHAN / WALLNER, DOMINIK (Hg.): *Struktur von Variation zwischen Individuum und Gesellschaft. Akten der 14. Bayerisch-Österreichischen Dialektologietagung 2019*. Stuttgart: Steiner (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik – Beiheft 189), S.129–147.
- WEIß, HELMUT (1998): *Syntax des Bairischen. Studien zur Grammatik einer natürlichen Sprache*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 391).
- WEIß, HELMUT (1999): Duplex negatio non semper affirmat: a theory of double negation in Bavarian. *Linguistics* 37–5, S.819–846.
- WEIß, HELMUT (2002a): A quantifier approach to negation in natural languages. Or why negative concord is necessary. In: *Nordic Journal of Linguistics* 25,2, S.125–153.
- WEIß, HELMUT (2002b): Three Types of Negation. A Case Study in Bavarian. In: BARBIERS, SJEFF / CORNIPS, LEONIE / VAN DER KLEIJ, SUSANNE (Hg.): *Syntactic Microvariation*. (Meertens Institute Electronic Publications in Linguistics (MIEPiL, II), 305–332. URL: <<http://www.meertens.knaw.nl/projecten/sand/synmic>>; [Zugriff 07.03.2024].
- WEIß, HELMUT (2017): Doppelte Negation. In: FLEISCHER, JÜRG / LENZ, ALEXANDRA N. / WEIß, HELMUT: *SyHD-Atlas. Konzipiert von Ludwig M. Breuer. Unter Mitarbeit von Katrin Kuhmichel, Stephanie Leser-Cronau, Johanna Schwalm und Thomas Strobel*. Marburg/Wien/Frankfurt am Main: Kapitel 4.6, S.449–461.
- WIESINGER, PETER (1983): Die Einteilung der deutschen Dialekte. In: BESCH, WERNER / KNOOP, ULRICH / PUTSCHKE, WOLFGANG / WIEGAND, HERBERT E. (Hg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Zweiter Halbband*. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1.2), S.807–900.

- WUSTMANN, GUSTAV (1911): Allerhand Sprachdummheiten. Kleine deutsche Grammatik des Zweifelhafte, des Falschen und des Häßlichen. Ein Hilfsbuch für alle, die sich öffentlich der deutschen Sprache bedienen. 5. Aufl. Straßburg: Verlag von Karl J. Trübner.
- ZEIJLSTRA, HEDDE (2004): Sentential Negation and Negative Concord. Utrecht: LOT Dissertation Series. [PhD Dissertation, University of Amsterdam].
- ZEITLHUBER, PATRICK (2017): Ausprägungen des Pronominalsystems im Ostmittelbairischen – Eine diatopische Untersuchung. Masterarbeit. Universität Wien.
- ZIMMERMANN, MALTE (2019): Im Korpus gibt’s keine Vögel nicht: A corpus study on Negative Concord in Eastern German dialects. In: BROWN, J.M.M. / SCHMIDT, ANDREAS / WIERZBA, MARTA (Hg.): Of trees and birds. A Festschrift for Gisbert Fanselow. Potsdam: University Press Potsdam, S.287–306.

Online-Ressourcen:

- Deutsch in Österreich (SFB DiÖ): <https://dioe.at> [12.01.2024].
- Duden-Homepage (Suchbegriff „Doppelte Negation“):
<https://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/Doppelte-und-leere-Negation>
 [07.03.2024].
- Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF): <https://www.fwf.ac.at> [letzter Zugriff 02.02.2024].
- LimeSurvey: <https://www.limesurvey.org/de> [18.01.2024].
- Regionalsprache.de (REDE): <https://www.regionalsprache.de/> [15.05.2024].
- Syntax hessischer Dialekte (SyHD): <https://www.syhd.info/startseite/index.html> [30.03.2024].

7 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2: NC-Fragebogenerhebung MOSER (2019: 189).	14
Abbildung 3: Erhebungsorte und Dialektregionen, erstellt von SELTMANN	26
Abbildung 3: NC_SPE-D_niemand_Glas_Wein	30
Abbildung 4: NC_SPE-D_nichts_gesehen.....	31
Abbildung 5: Transkription und Annotation zu NC_SPE-D_niemand_Glas_Wein -Emphase	35
Abbildung 6: NC-Markierung in der DiÖ-Datenbank; 0471_TAUFGFG_m_jungII.....	38
Abbildung 7: NC-Belege freie Gespräche SFB DiÖ, erstellt mit regionalsprache.de.	40
Abbildung 8: NC-Belege freie Gespräche nach Dialektregion in Absolutzahlen und Prozent.....	41
Abbildung 9: NC-Belege freie Gespräche, GFG versus INT nach Alter und Bildungsgrad.....	44

Abbildung 10: NC-Belege freie Gespräche nach Alter, Geschlecht, Bildung und Setting	45
Abbildung 11: NC-Fragebogen: Höraufgabe LimeSurvey	57
Abbildung 12: NC-Fragebogen: Bewertung schriftlicher Targetsätze LimeSurvey	58
Abbildung 13: NC-Fragebogen Situative Bewertungsaufgabe "Dancing Stars" LimeSurvey	59
Abbildung 14: NC-Fragebogen - regionale Einschätzung und eigener Sprachgebrauch.....	61
Abbildung 15: NC-Fragebogen - NC im Deutschunterricht	61
Abbildung 16: Fragebogenteilnehmer*innen nach Bundesländern	63
Abbildung 17: Üblichkeitsbewertungen NC-Hörproben nach Bundesländern	64
Abbildung 18: Üblichkeitsbewertungen EN-Hörproben nach Bundesländern	65
Abbildung 19: Üblichkeitsbewertungen Hörproben: Gesamt	66
Abbildung 20: Üblichkeitsbewertungen NC-Hörproben und Üblichkeit NC im Herkunftsort.....	67
Abbildung 21: Üblichkeitsbewertungen Hörproben nach Alter.....	68
Abbildung 22: Üblichkeitsbewertungen Hörproben nach Geschlecht	69
Abbildung 23: Bewertungsaufgaben schriftliche Targetsätze: Gesamt	71
Abbildung 24: Bewertungsaufgaben schriftliche NC-Targetsätze nach Alter	72
Abbildung 25: Bewertungsaufgaben schriftliche NC-Targetsätze nach Geschlecht.....	72
Abbildung 26: Bewertungsaufgaben schriftliche Targetsätze, einzelne Stimuli.....	73
Abbildung 27: Situationsspezifische Bewertungsaufgaben zu NC gesamt.....	75
Abbildung 28: Situationsspezifische Bewertungsaufgaben zu NC nach Alter	75
Abbildung 29: Situationsspezifische Bewertungsaufgaben zu NC nach Geschlecht.....	77
Abbildung 30: Bewertung zur Üblichkeit von NC im Dialekt vs. "Hochdeutsch"	78
Abbildung 31: Bewertung zur Üblichkeit von NC im Dialekt vs. "Hochdeutsch" nach Alter	79
Abbildung 32: Bewertung zur Üblichkeit von NC in "Hochdeutsch" vs. Dialekt nach Geschlecht	80
Abbildung 33: NC als Thema im Deutschunterricht nach Alter der Befragten	84

8 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: NC-Sprachproduktionsexperimente SFB-DiÖ.....	29
Tabelle 2: NC-Ergebnisse Sprachproduktionsexperimente SFB DiÖ.....	34
Tabelle 3: Informant*innensample freie Gespräche	39
Tabelle 4: NC-Formen freie Gespräche SFB DiÖ	42
Tabelle 5: NC-Belege freie Gespräche, GFG vs. INT nach Alter und Bildungsgrad in Prozent	43

Anhang A: NC-Fragebogen

Umfrage zur Sprachwahrnehmung in Österreich

Vielen lieben Dank für Ihr Interesse an dieser Umfrage. Es handelt sich um eine Fragebogen-Erhebung mit Tonbeispielen im Rahmen meiner sprachwissenschaftlichen Master-Arbeit an der Universität Wien. Die Umfrage richtet sich vorrangig an Sprecherinnen und Sprecher eines Dialekts oder einer Umgangssprache in Österreich und nimmt in etwa 10 Minuten in Anspruch.

Bitte folgen Sie bei der Beantwortung der Fragen ganz Ihrem eigenen Sprachgefühl - es gibt kein „Richtig“ oder „Falsch“, sondern geht allein um Ihre individuelle Einschätzung.

Bei etwaigen Fragen kontaktieren Sie mich gerne per Mail unter alexandra.grohe@univie.ac.at.

Die Teilnahme an diesem Fragebogen ist freiwillig und Ihre Angaben werden nicht an Dritte weitergegeben. Alle Antworten werden rein zu wissenschaftlichen Zwecken gespeichert und ausgewertet. Eine Veröffentlichung der Daten erfolgt ausschließlich anonymisiert und in wissenschaftlichem Kontext.
In dieser Umfrage sind 39 Fragen enthalten.

Bitte geben Sie folgende Daten zu Ihrer Person an, die für die Auswertung des Fragebogens notwendig sind. Ihre Angaben werden selbstverständlich anonym behandelt.

In welchem Jahr sind Sie geboren? *

- ☐ In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.
☐ Ihre Antwort muss zwischen 1920 und 2015 liegen.
☐ Bitte überprüfen Sie das Format Ihrer Antwort.
Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

In welchem Ort haben Sie die meiste Zeit Ihres Lebens verbracht? *

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

In welchem Bundesland liegt dieser Ort? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ Wien
☐ Niederösterreich
☐ Oberösterreich
☐ Kärnten
☐ Salzburg
☐ Burgenland
☐ Steiermark
☐ Tirol
☐ Vorarlberg

Welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ weiblich
☐ männlich
☐ divers

Sprechen Sie selbst einen Dialekt, der sich deutlich von Ihrem Hochdeutsch unterscheidet? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ Ja.
☐ Nein, ich spreche Hochdeutsch oder eine Umgangssprache, die zwischen Dialekt und Hochdeutsch liegt.

Sie hören nun einige Hörbeispiele österreichischer Dialektsprecherinnen und Dialektsprecher. Bitte schalten Sie dafür den Lautsprecher Ihres Handys/Computers ein.

Achten Sie bitte nur auf die Satz-Formulierung, die genaue Aussprache (z. B. "kaa" oder "koa" für "kein") spielt für diesen Fragebogen keine Rolle.

Bitte hören Sie sich folgendes Sprachbeispiel an:



Dieser Satz ist im Dialekt / in der Umgangssprache meines Ortes...

*

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr üblich
☐ weniger üblich
☐ völlig unüblich
☐ Kann ich nicht beurteilen.

Bitte hören Sie sich folgendes Sprachbeispiel an:



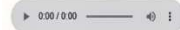
Dieser Satz ist im Dialekt / in der Umgangssprache meines Ortes...

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr üblich
☐ weniger üblich
☐ völlig unüblich
☐ Kann ich nicht beurteilen.

Bitte hören Sie sich folgendes Sprachbeispiel an:



Dieser Satz ist im Dialekt / in der Umgangssprache meines Ortes...

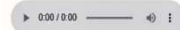
*

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr üblich
- ☐ weniger üblich
- ☐ völlig unüblich
- ☐ Kann ich nicht beurteilen.

Bitte hören Sie sich folgendes Sprachbeispiel an:



Dieser Satz ist im Dialekt / in der Umgangssprache meines Ortes...

*

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr üblich
- ☐ weniger üblich
- ☐ völlig unüblich
- ☐ Kann ich nicht beurteilen.

Bitte hören Sie sich folgendes Sprachbeispiel an:



Dieser Satz ist im Dialekt / in der Umgangssprache meines Ortes...

*

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr üblich
- ☐ weniger üblich
- ☐ völlig unüblich
- ☐ Kann ich nicht beurteilen.

Bitte hören Sie sich folgendes Sprachbeispiel an:



Dieser Satz ist im Dialekt / in der Umgangssprache meines Ortes...

*

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr üblich
- ☐ weniger üblich
- ☐ völlig unüblich
- ☐ Kann ich nicht beurteilen.

Bitte hören Sie sich folgendes Sprachbeispiel an:



Dieser Satz ist im Dialekt / in der Umgangssprache meines Ortes...

*

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr üblich
- ☐ weniger üblich
- ☐ völlig unüblich
- ☐ Kann ich nicht beurteilen.

Bitte hören Sie sich folgendes Sprachbeispiel an:



Dieser Satz ist im Dialekt / in der Umgangssprache meines Ortes...

*

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr üblich
- ☐ weniger üblich
- ☐ völlig unüblich
- ☐ Kann ich nicht beurteilen.

Bitte hören Sie sich folgendes Sprachbeispiel an:



Dieser Satz ist im Dialekt / in der Umgangssprache meines Ortes...

*

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr üblich
☐ weniger üblich
☐ völlig unüblich
☐ Kann ich nicht beurteilen.

Bitte hören Sie sich folgendes Sprachbeispiel an:



Dieser Satz ist im Dialekt / in der Umgangssprache meines Ortes...

*

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr üblich
☐ weniger üblich
☐ völlig unüblich
☐ Kann ich nicht beurteilen.

Bitte lesen Sie sich folgende Sätze laut oder in Gedanken vor und geben Sie an, wie üblich sie für Sie klingen.

*Es gabad **nix** Scheneres **ned**.* *

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr üblich
☐ weniger üblich
☐ völlig unüblich
☐ Kann ich nicht beurteilen.

*Es gabad **nix** Scheneres.* *

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr üblich
☐ weniger üblich
☐ völlig unüblich
☐ Kann ich nicht beurteilen.

Welche Variante ist für Sie die üblichere? *

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ *Es gabad **nix** Scheneres **ned**.*
☐ *Es gabad **nix** Scheneres.*
☐ Kann ich nicht beurteilen.

Würden Sie den Satz normalerweise in einer anderen Form sagen, die hier nicht aufgeführt ist?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Bitte lesen Sie sich folgende Sätze laut oder in Gedanken vor und geben Sie an, wie üblich sie für Sie klingen.

*Des hod ma **kaa** Ruah **lossen**.* *

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr üblich
☐ weniger üblich
☐ völlig unüblich
☐ Kann ich nicht beurteilen.

*Des hod ma **kaa** Ruah **ned** **lossen**.* *

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr üblich
☐ weniger üblich
☐ völlig unüblich
☐ Kann ich nicht beurteilen.

Welche Variante ist für Sie die üblichere? *

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ *Des hod ma **kaa** Ruah **lossen**.*
☐ *Des hod ma **kaa** Ruah **ned** **lossen**.*
☐ Kann ich nicht beurteilen.

Würden Sie den Satz normalerweise in einer anderen Form sagen, die hier nicht aufgeführt ist?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Bitte lesen Sie sich folgende Sätze laut oder in Gedanken vor und geben Sie an, wie üblich sie für Sie klingen.

Des is überhaupt **kaa** Problem **ned**. *

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr üblich
☐ weniger üblich
☐ völlig unüblich
☐ Kann ich nicht beurteilen.

Des is überhaupt **kaa** Problem. *

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr üblich
☐ weniger üblich
☐ völlig unüblich
☐ Kann ich nicht beurteilen.

Welche Variante ist für Sie die üblichere? *

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ Des is überhaupt **kaa** Problem **ned**.
☐ Des is überhaupt **kaa** Problem..
☐ Kann ich nicht beurteilen.

Würden Sie den Satz normalerweise in einer anderen Form sagen, die hier nicht aufgeführt ist?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

In der Fernsehunterhaltungsshow „Dancing Stars“ freut sich ein Teilnehmer über seine bereits erzielte Gewichtsabnahme und verkündet:

"Kaa oides Sakko passt ma nimmer."

Diese Aussage empfinde ich im Dialekt als... *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr üblich
☐ weniger üblich
☐ völlig unüblich
☐ Kann ich nicht beurteilen.

Die Formulierung empfinde ich im informellen Rahmen einer Unterhaltungssendung im Fernsehen als... *

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr passend
☐ weniger passend
☐ völlig unpassend
☐ Kann ich nicht beurteilen.

Warum halten Sie diese Formulierung für (eher) unpassend in einer Fernsehunterhaltungssendung?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war bei Frage 1 [A1] (Bitte geben Sie folgende Daten zu Ihrer Person an, die für die Auswertung des Fragebogens notwendig sind. Ihre Angaben werden selbstverständlich anonym behandelt.) und Antwort war 'völlig unpassend' oder 'weniger passend' bei Frage 30 [F2] (Die Formulierung empfinde ich im informellen Rahmen einer Unterhaltungssendung im Fernsehen als...)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Im einem "Zeit im Bild"-Interview antwortet eine österreichische Politikerin auf eine Aussage des Moderators mit folgendem Satz:

"Das sagt auch niemand nicht."

Diese Aussage empfinde ich im Hochdeutschen als... *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr üblich
☐ weniger üblich
☐ völlig unüblich
☐ Kann ich nicht beurteilen.

Die Formulierung empfinde ich in einer formellen Interview-Situation als... *

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr passend
☐ weniger passend
☐ völlig unpassend
☐ Kann ich nicht beurteilen.

Warum halten Sie diese Formulierung für (eher) unpassend in einer Nachrichtensendung?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'weniger passend' oder 'völlig unpassend' bei Frage 33 [G2] (Die Formulierung empfinde ich in einer formellen Interview-Situation als...)

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

In dieser Umfrage geht es um Mehrfachverneinungen nach dem Schema "I bin jo kaa Profi ned" oder "Keine zehn Jahr lebt er nimma".

Sind solche Formulierungen üblich in der Region, in der Sie leben?

*

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ sehr üblich
☐ weniger üblich
☐ völlig unüblich
☐ Kann ich nicht beurteilen.

Verwenden Sie selbst Mehrfachverneinungen in Ihrem Sprachgebrauch? *

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ Ja, häufig
☐ Ja, aber selten
☐ Nein, nie.

Waren Mehrfachverneinungen im Laufe Ihrer Schulzeit jemals Thema im Deutschunterricht?

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ Ja
☐ Nein

Wurden Mehrfachverneinungen von Ihrer Lehrerin oder Ihrem Lehrer als "grammatisch falsch" bewertet?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Ja' bei Frage 37 [H2] (Waren Mehrfachverneinungen im Laufe Ihrer Schulzeit jemals Thema im Deutschunterricht?)

☐ Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ☐ Ja, Mehrfachverneinungen galten als "falsch".
☐ Nein, Mehrfachverneinungen wurden nicht kritisiert.

Haben Sie noch weitere Anmerkungen oder Erinnerungen zum Thema Mehrfachverneinungen im Allgemeinen oder konkret zu deren Thematisierung im Deutschunterricht?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Vielen herzlichen Dank für Ihre Zeit und Ihr Interesse!

(Sie können das Umfragefenster nun schließen.)

17.11.2023 – 16:19

Übermittlung Ihres ausgefüllten Fragebogens:

Vielen Dank für die Beantwortung des Fragebogens.

Anhang B: NC-Belege freie Gespräche (SFB DiÖ)

f/m	Alter	Dialektregion	Orthografische Transkription	Lautgetreue Umschrift
m	alt	Südbairisch	jetzt momentan fällt mir da kein Beispiel nicht ein.	jetz momentan follt ma do koa beispiel ned ein.
m	alt	Südbairisch	dass da kein Dialekt nicht heraus ähm hörbar ist.	dass do koa dialekt nit heraus äh hörbar ischt.
m	alt	Südbairisch	weil keine Vinylplatten fast nicht mehr nicht mehr gebraucht werden.	weil koani vinylplotten fost nicht mehr nimma braucht werd'n.
f	alt	Südmittelb.	wir sind ja auch keine Baiern nicht!	mia san ja a kani baiern ned!
f	alt	Bairisch-Alemannisch	man ist da nicht überfordert gewesen nicht, nein.	mo is do nid überfordert gwes nit, na.
f	alt	Bairisch-Alemannisch	das Tarrater Hochdeutsch, das ist ja kein reines Hochdeutsch nicht.	des tarrater hochdeitsch, des isch jo koa reins hochdeitsch nid.
f	alt	Westmittelb.	da *hättest* keinen Dreier nicht haben dürfen.	do *hättst* koan dreier ned hom derfn.
f	alt	Westmittelb.	keine Pelzstiefel hat sie eh nicht gehabt.	koani poizstiefl hot_s eh ned ghobt.
f	alt	Westmittelb.	aber bei uns ist auch kein Brot nicht gebacken worden.	bei uns is a kaa brot ned bocha worn.
f	alt	Westmittelb.	kein großes nicht, ne.	koa groß' ned, ne?
f	alt	Westmittelb.	da hat es kein ähm kein Läuten nicht gegeben,	do hot_s koa laitm ned gem
f	alt	Westmittelb.	keine richtige Messe nicht,	koa richtige mess ned
m	alt	Westmittelb.	in Österreich hat es keinen Automatik nicht gegeben.	in österreich hot_s koan automatik ned gem.
m	alt	Westmittelb.	keinen ganzen rennt er nicht mehr jetzt.	koan gaunzen rennt er nimmer jetza.
m	alt	Westmittelb.	keine Gute wird die nie!	ka guade wird die nie!
m	jung	Westmittelb.	du kennst keine Freunde nicht mehr daheim	du kennst koani freind nimma dahoam
m	jung	Westmittelb.	das hat mir auch keine Ruhe nicht gelassen.	des hod ma a koa ruah ned lossn.
m	jung	Südmittelb.	kein schöneres Gefühl gibt es ja eigentlich nicht.	ka schöneres gefühl gibt_s ja eigentlich ned!
m	alt	Ostmittelb.	die können gar keinen gar keinen Dialekt nicht!	die kennan gor kaan gor kaan dialekt ned!
m	alt	Ostmittelb.	wir haben ja jetzt auch keine fünfzig Prozent nicht!	wir haum jo jetz a kani fuchzg prozent ned!
m	alt	Ostmittelb.	weil sie vielleicht nicht die technischen Fähigkeit, die geistigen Fähigkeiten, die finanziellen Fähigkeit nicht haben,	wei_s vielleicht ned die technischen fähigkeit, die geistigen fähigkeiten, die finanziellen fähigkeiten ned haum.
m	alt	Ostmittelb.	weil da hat es keine Diskussion noch nicht gegeben über das Atomkraftwerk,	wei do hot_s kaa diskussion no ned gem über des atomkraftwerk.
m	jung	Ostmittelb.	das ist auch kein ((1,0s)) kein Thema nicht,	des is a ka ((1,0s)) ka thema ned
f	jung	Ostmittelb.	überhaupt kein Problem nicht.	überhaupt ka problem ned.

f	jung	Ostmittelb.	hat aber dort noch keine Arbeit nicht	hot ower durt no ka orbeit ned
f	jung	Ostmittelb.	ich habe keine Arbeit nicht,	i hob ka orbeit ned
f	jung	Ostmittelb.	wir haben halt keine gescheite Klasse nicht gehabt	wir hom hoid ka gscheide klass ned ghobt
f	jung	Ostmittelb.	[Name] ist eh keine Deutsche nicht, oder?	[Name] is eh ka deitsche ned oda?
f	jung	Ostmittelb.	*dass* doch keine Kinder nicht wollen.	*dass* doch kani kinder ned woin.
f	jung	Ostmittelb.	vielleicht hat sie ja keinen Freund nicht.	vielleicht hod_s jo kaan freind ned.
f	jung	Ostmittelb.	ist kein Wunder nicht.	is ka wunder ned.
f	jung	Ostmittelb.	außer ich würde innerhalb Österreichs keinen Job nicht finden.	außer i würd innerhoib österreichs kaan job ned finden
m	jung	Südbairisch	du bist kein Tuxer nicht.	du bisch kua Tuxer ned.
m	jung	Südbairisch	ich habe keinen Einfluss nicht mehr.	i hob koan einfluss ned mehr.
m	jung	Südbairisch	für mich gäbe nichts schöneres nicht!	für mi gaab nix schenas nid!
f	jung	Südbairisch	das ist am Tag keine Stunde nicht.	des isch am tag keine stunde ned.
m	alt	Südmittelb.	das ganze Gebiet kann mit keinem Stier nicht offen gehalten werden.	des gaunze gebiet kau mit kaan stier ned offen ghoiden wern.
m	alt	Westmittelb.	heute haben wir kein Bier nicht.	heit hom_ ma koa bier ned.
m	alt	Westmittelb.	weil wir nicht mehr keinen Saal haben.	wei ma nimmer koan soi hom.
m	alt	Westmittelb.	dass das nichts Gescheites nicht ist, gell?	dass des nix gscheids ned is, gell?
m	alt	Ostmittelb.	ohne eine Rauferei hat es keine Diskothek nicht gegeben.	ohne a raaferei hot_s ka diskothek ned gem.
m	alt	Westmittelbb.	ich kaufte mir sowieso kein Neues nicht.	i kaufad ma sowieso ka neichs ned.
f	jung	Südmittelb.	*dass* keine älteren Leute nicht hat	dass kane ödan leid ned hod
f	alt	Südmittelb.	*obwohls* ja sicher keine Himbeeren nicht dabei waren.	obwoi_s jo sicher koani himbeern net dabei worn.
f	jung	Ostmittelb.	außer ich würde natürlich keinen Job nicht finden.	außer i würd natürlich kaan job ned findn
f	alt	Südmittelb.	keine Neue nicht.	koa neiche nid.
f	alt	Südmittelb.	nein, keiner nicht, nein!	naa, keiner nicht, naa!
f	alt	Südmittelb.	wir haben ja kein Telefon nicht gehabt.	mia hom jo ka telefon net ghobt.
f	alt	Alemannisch	keine keine Leberwurst in der Dose (wird) da nicht gegessen, nein.	ke ke leberwurst in der dose (wird) do ned gessen, na.
m	alt	Alemannisch	hätte dir niemand nicht gegeben, oder?	hätt dir neamand nüd ge, odr?
f	alt	Südmittelb.	viele haben kein Nutzwasser auch nicht gehabt.	viele hom koa nutzwossa a ned ghobt.
f	alt	Bairisch-Alemannisch	das ist auch auch keine Aussprache nicht, nicht?	des isch o koa aussproche nit, nit?
m	alt	Südbairisch	ich hatte kein Handy nicht.	i hett koa hendy nit.

m	alt	Südbairisch	da braucht man kein Foto nicht,	do braucht ma koa foto nit!
m	jung	Südbairisch	weil das sagt keiner nicht.	weil des sagt kuana ned.
m	jung	Südbairisch	aber ich bin kein Fußballer nicht!	i bin koa fuaßboller ned!
m	alt	Ostmittelb.	weil es da nicht keinen Übergang gibt.	weil_ s do nit kaan übergang gibt
m	jung	Südbairisch	ja kein Problem nicht.	koa problem ned.
m	jung	Südbairisch	ja ich habe ja eh keinen Kaffee nicht gehabt	i ho ja eh kaan kaffee ned ghobt
m	jung	Südbairisch	ja nein das wäre ja kein Problem nicht.	jo na, des waar ka problem ned.
f	jung	Südbairisch	wenn ich in Tux keine Arbeit nicht kriege.	wenn i in tux ka orbeit ned krieg.
m	alt	Südmittelb.	keinen Fernseher hat es nicht gegeben,	koan fernseher hot _s nit gejm.
m	alt	Südmittelb.	bei uns hat es keinen Kindergarten nicht gegeben,	bei uns hot _s koan kchindergorten nit gejm.
m	jung	Ostmittelb.	beim Zeltfest brauche ich kein Hochdeutsch nicht.	beim zötfest brauch i ka hochdeitsch ned.
m	jung	Ostmittelb.	es war zwar keine Mundart, keine ((0,6s)) richige Mundart nicht	es wor zwor ka mundort ka richtige mundort ned
m	jung	Ostmittelb.	es war aber auch kein Hochdeutsch nicht.	es wor ower a ka hochdeutsch ned.
m	jung	Ostmittelb.	es ist noch keine Stadt nicht.	es is no ka stodt ned.
m	jung	Ostmittelb.	dann braucht jede Feuerwehr nicht mehr kein Geld hinzahlen.	dann braucht jede feierwehr nimmer ka göd hinzoin.
m	jung	Ostmittelb.	Neumarkt ist ja auch keine Stadt nicht	neimorkt is jo a ka stodt ned.
f	alt	Südbairisch	die Kinder haben da ja keine Schuld nicht da.	die kinder hom da jo koa schulde nid da.
f	alt	Bairisch-Alemannisch	nein ich habe keine Schafe nicht mehr.	na i hon koa schoof nimma
m	alt	Bairisch-Alemannisch	da habe ich gar keine anderen Wörter nicht!	do hon i gor koani ondere wörter net!
f	alt	Südbairisch	ja ja kein Mensch nicht, ja ja!	jo, jo, kein mensch ned, jo jo!
f	alt	Südbairisch	natürlich ist (dort) überhaupt kein Vergleich nicht!	überhaupt koa vergleich ned!
f	jung	Westmittelb.	die Mama hat sich nie keine Sorgen gemacht nichts.	d_ mama hot si nie koani surgen gmocht nix
m	jung	Südmittelb.	kein Mensch oben auch nicht,	koa mensch oum a ned.
m	alt	Südmittelb.	da gibt es gar kein kein Deutsches nicht darüber.	do gibt_ s gor koa koa deitsches ned drüber
m	alt	Südmittelb.	keine Taufe und keine Firmung ist auch nicht so groß	koa taufe und koa firmung is a ned so groß
m	alt	Südmittelb.	wenn es keinen katholischen und keine Habsburger oder keine Könige nicht gegeben hätte,	wenn_ s kan katholischen und koine habsburger oder koini könige ned gem hätt,
m	alt	Südmittelb.	in einer Zeit, wo es keinen Strom nicht gegeben hat.	in ana zeit, wo_ s kaan strom ned gem hod.
m	alt	Südmittelb.	kein nichts	ka nix.

m	alt	Südmittelb.	da hat es keinen Strom, kein Telefon, keine Fahrzeug nichts gegeben!	do hot_ s kaan strom, ka telefon, ka foazeig nichts gem!
m	jung	Südmittelb.	*wennst* keinen Dialekt nicht lernst,	*wennst* kuan dialekt ned lernst,
m	alt	Südmittelb.	bei uns hat es keine Handarbeit nicht gegeben	bei uns hot_ s ka handarbeit nid gem
m	alt	Südmittelb.	hat auch niemand kein Radel gehabt	hod a neamd koa raal ghobt.
m	alt	Südmittelb.	nein, keine Schi nicht.	na, koani schi nid.
m	alt	Südmittelb.	hat es auch da hat es keinen Widerspruch nicht gegeben,	do hot_ s koan widerspruch nid gem.
m	alt	Südmittelb.	hat auch keiner keinen Fotoapparat gehabt.	hot a koaner koan fotoapparat ghobt
m	alt	Südmittelb.	sonst hat es auch keinen Fotoapparat nicht gegeben.	sinst hot_ s a koan fotoapparat ned gem
m	alt	Südmittelb.	das war für mich wieder kein Problem nicht.	des wor fir mi wieder koa problem ned.
m	jung	Südmittelb.	will ich da keine Standardsprache nicht reden, sondern Hochdeutsch.	will i do koa standardsprache ned reden, sondan hochdeitsch.
m	jung	Südmittelb.	ich bin kein Fußballer nicht.	i bin koa fuaßboller ned.
m	jung	Südmittelb.	ich schaue kein Fußball nicht.	i schau koa fuaßboi ned.
m	jung	Südmittelb.	das ist jetzt kein Thema nicht.	des is jetz koa thema ned.
m	jung	Südmittelb.	ist kein Problem nicht.	is koa problem ned.
m	jung	Südmittelb.	in unserem Haushalt wohnt jetzt auch kein Opa und keine Oma nicht.	in unsan haushoit wohnt jetz a ka opa und ka oma ned.
m	alt	Westmittelb.	ich habe kein Radel nicht mehr.	i hob koa raal nimmer.
m	alt	Westmittelb.	jetzt habe ich eh keine Zeit nicht momentan.	jetz hob i eh koa zeit ned momentan.
m	alt	Westmittelb.	jetzt habe ich eh keine Zeit nicht.	jetz hob i eh koa zeit ned.
m	jung	Südmittelb.	nein, nein, nein, nein, nicht keine Werbung!	na, na, na, na, nit koa werbung!
m	jung	Südbairisch	das ist eben nicht mehr/ nicht mehr so gegeben nicht.	*is* eben neama neama so gegeben ned.
m	jung	Südbairisch	da ist eh bei den Großeltern praktisch nicht mehr vorhanden nicht.	do *is* eh bei d_großötern praktisch nimmer vorhaundn ned.
f	jung	Südbairisch	die verstehen dann natürlich kein Steirisch und kein Oberwölzerisch schon gar nicht!	die verstehn dann natürlich ka steirisch und ka owawözerisch schon gor ned!
f	alt	Südbairisch	die ist ja keine Oberwölzerin nicht eigentlich.	die is jo ka owerwöizerin nid eigentli.
f	alt	Südbairisch	deswegen hat ja Oberwölz lang keine eigene Tracht nicht gehabt.	deswegen hot jo owerwölz laung koa eigene trocht ned ghob.
f	jung	Südbairisch	aber _oftang_ mit nichts zufrieden nicht.	owa oftang mit nichts zufrieden nicht.
f	jung	Südbairisch	den ganzen Winter kein Eishockey nicht.	in gaunzn winter ka eishockey nid.
f	jung	Südbairisch	nicht ganz Hochdeutsch auch nicht.	nid gaunz hochdeutsch a nid.

f	jung	Südbairisch	nicht so ganz Dialekt auch nicht,	nid so gaunz dialekt a ned
m	jung	Südbairisch	der kennt einfach kein _blattl_ nicht.	der kennt afoch koa blattel nid
m	jung	Südbairisch	waren keine Tickets mehr zu kriegen nicht, ja scheiße ja!	worn keine tickets mehr zu kriegn ned, jo scheiße jo!
m	jung	Südbairisch	ich bin ja kein Sprachwis/ wissenschaftler nicht.	i bi ja kei sprachwiss/ wissenschaftler ned.
m	jung	Westmittelb.	aber kein gestochenes Hochdeutsch nicht.	owa koa gestochenes hochdeutsch ned.
m	jung	Westmittelb.	dass man da keine Unterschiede nicht kennt.	dass ma do koane unterschiede ned kennt.
m	jung	Westmittelb.	dass die überhaupt keinen Einfluss nicht gehabt haben!	dass die überhaupt koan einfluss ned ghobt hom!
m	jung	Westmittelb.	München ist keine Hauptstadt nicht, nein.	münchen is koa hauptstadt ned, na.
f	jung	Westmittelb.	noch nie nicht!?	no nia ned!?
f	jung	Westmittelb.	noch nie nicht, [Name]!?	no nia nid, [Name]!?
m	jung	Westmittelb.	noch nie nicht.	no nia neascht.
m	jung	Westmittelb.	kein Wort mit der nicht reden können.	i hob koa wort mit dera ned redn kina.
m	alt	Westmittelb.	da haben keine Kühe überhaupt nicht geblieben.	da hom ka kia überhaupt ned bliem
m	jung	Westmittelb.	ich wüsste keine Vorurteile selber nicht.	i wissad koane vorurteile söba ned.
m	jung	Westmittelb.	*dass* keine reinere Form fast nicht mehr gibt.	*dass* koa reinre form fost nimma gibt
m	jung	Westmittelb.	ich würde jetzt keine Situation nicht finden.	i würd jetz koa situation ned finden.
f	alt	Westmittelb.	sind überhaupt keine Österreicher nicht mehr da!	sand überhaupt kani österreichischer nimma do.
f	alt	Westmittelb.	aber kein Zertifikat *wirst* auch nicht gekriegt haben dann.	koa zertifikat *wirst* a ned kriagt haum.
f	alt	Westmittelb.	da *hast* keine Straße nichts mehr gesehen.	do *host* ka stroß nix mehr gseng.
f	alt	Westmittelb.	da hat kein Schneepflug nicht mehr fahren können.	do hod kaa schneepfluag nimma fohrn kenna.
f	alt	Westmittelb.	der sagt kein Wort nicht mehr jetzt.	der socht koa wörchd nimma jetz.
m	jung	Westmittelb.	aber ich habe überhaupt keine Zeit nicht mehr!	owa i hob überhaupt ka zeit nimma!
m	alt	Bairisch- Alemannisch	keine Frage nicht.	koa froge ned
f	alt	Bairisch- Alemannisch	du hast keine Wünsche nicht.	hosch koani wünsch ned

Anhang C: Abstract

Deutsch

Diese Masterarbeit untersucht Negative Concord (NC) in Deutsch in Österreich, eine Konstruktion, bei der mehrere Negationsausdrücke koexistieren, ohne die Semantik eines Satzes ins Positive zu verkehren. NC gilt in Standarddeutsch als ungrammatisch, tritt jedoch häufig in mündlich-dialektalem Sprachgebrauch auf. Ziel der Arbeit ist es, das Vorkommen und die Wahrnehmung von NC in Deutsch in Österreich zu analysieren und die damit einhergehende Stigmatisierung zu beleuchten. Die Studie kombiniert Daten aus dem Spezialforschungsbereich „Deutsch in Österreich“ (SFB DiÖ) mit einer eigens durchgeführten Online-Fragebogenerhebung. Die Untersuchung berücksichtigt sowohl areal-horizontale als auch vertikal-soziale Perspektiven. Es wird untersucht, dass soziodemografische Variablen wie Alter, Geschlecht, Herkunft und Bildung sowohl Verwendung als auch Wahrnehmung von NC signifikant beeinflussen. Darüber hinaus wird der Einfluss linguistischer Steuerungsfaktoren untersucht sowie situationsspezifische Variation im Negationsverhalten der Gewährspersonen aufgezeigt. Die Arbeit wandelt an der Schnittstelle von syntaktischer Variationslinguistik und Spracheinstellungsforschung.

Englisch

This master's thesis examines Negative Concord (NC) in German in Austria, a construction in which several negation expressions coexist without turning the semantics into a positive one. NC is considered ungrammatical in standard German, but frequently occurs in oral dialectal usage. The aim of the study is to analyse the occurrence and perception of NC in Austria and to shed light on the associated stigmatization. The study combines data from the special research area “German in Austria” (SFB DiÖ) with a specially conducted online questionnaire survey. The study takes into account both areal-horizontal and vertical-social perspectives. It is analyzed that social variables such as age, gender, origin and education significantly influence both the use and perception of NC. In addition, the influence of linguistic control factors is examined and situation-specific variation in the negation behavior of the respondents is shown. The work operates at the interface of syntactic variationist linguistics and language attitudes research.